Nr. 171.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 24. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Stärkung des vaterländischen Sinnes.

Unter der Überschrift „Die eisernen Kreuze heraus!" schreibt die „Dortmunder Zeitung": „Die Älteren unter uns erinnern sich wohl noch der Zeiten um den Ausgang der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Nur wenige eiserne Kreuze von 1813, 14, 15, her schmückten noch die Brust lebender Mitkämpfer der Befreiungskriege. Diese noch Lebenden aber trugen, ob noch als aktive Generale im Dienst, ob verabschiedet in Zivil ihr eisernes Kreuz stets offen zur Schau, offen erkennbar auf der Brust, im festlich schwarzen Frack, ebenso auch auf dem Alltagsgewande. Jene Alten ehrten nicht nur allein sich, sie ehrten damit jene große Zeit der Erhebung des Vaterlandes und damit das Vaterland und den König selbst. So wie einst soll es auch von nun an der Fall sein mit den eisernen Kreuzen von 1870/71, mit den Kriegsmedaillen der drei Feldzüge unter Wilhelm I. Alte Krieger, die eisernen Kreuze heraus, die Kriegsmedaillen und Kriegsorden aller Art! Heraus damit aus dem ängstlich bergenden Schrein und dann festgeheftet auf der Heldenbrust und allezeit getragen bis zum hoffentlich noch recht lange hinausgeschobenen Sterbestündlein! Das ist die herzlichste Bitte, die wir im Namen aller deutschen Patrioten an Euch richten, Ihr alten, tapferen Krieger aus großer Zeit. Schön wirds auch sein, wenn der allerhöchste Kriegsherr den Befehl ergehen ließe: Alle Träger der eisernen Kreuze und sonstigen Kriegsorden von 64, 66 und 70/71 sind von den Mitgliedern des aktiven Heeres militärisch zu grüßen, die Wachtposten haben zu salutieren! Das alles würde unserer Überzeugung nach lebhaft dazu beitragen, die Erinnerung an die große Wilhelminische Zeit fester zu bannen in allen treuen deutschen Herzen und den Kitt zwischen den damaligen Tagen der vaterländischen Erhebung und der neuen Zeit bindender zu gestalten. Gerade unsere neue Zeit hat solche Zeichen nötig, da die unheimlich wuchernden Mächte der internationalen Sozialdemokratie verbissener denn je am Mark des Reiches nagen. Den Alten zu Ehr', dem Vaterlande zur Wehr, der Jugend zur Lehr' ergeht unsere Mahnung und Bitte."

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" halten es für selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Presse die vaterländischen Gedenktage und Gedenkzeichen mit hämischem Spotte überschüttet. Daß es aber auch von einem früheren Offizier geschieht, scheint dem genannten Leipziger Blatte weniger verständlich. Es schreibt: „Aber weniger selbstverständlich muß es doch scheinen, wenn gerade in diesen Tagen ein früherer preußischer Offizier von höherem militärischen Range, Herr Gädke, der einst Oberst war, in einem Schmähartikel gegen die Fahnen unseres Heeres, gegen dieses hinreißende Symbol der kriegerischen Entschlossenheit, einen wilden Artikel schreibt, in dem er sie als „ein überflüssiges Requisit" bezeichnet, als „ein leeres Parade- und Dekorationsstück wie die Banner einer Schützengilde oder einer Schornsteinfeger-Innung". Man soll über Gefühle nicht streiten, und wenn Herr Gädke es nicht fühlt, welchen Frevel er an unseren besten Traditionen verübt, indem er das uralte Wahrzeichen heldenmütiger Aufopferung in den Straßenkot wirft, so wird ihm keine Belehrung dieses Gefühl verschaffen. Der alte Oberst von Budritzki, der Major von Kaisenberg, vor hundertfünfzig Jahren der Graf von Schwerin, Friedrichs des Großen Freund und Vertrauter, sie und all die anderen Männer, die einst in einem Moment des Zagens und Wankens die Fahne ergriffen, um die Kolonnen zum Sturme gegen den Feind zu führen, der Heldenkampf um die Fahne des 61. Regiments gegen die Legion Garibaldis — Gestalten und Ereignisse sind aus dem Gedächtnis dieses Mannes entschwunden, der von Fossilien spricht und von dem Banner einer Schornsteinfeger-Innung. Der praktische Wert eines Zeichens, das im Kampfe voranzieht, mag im Laufe der Zeiten verringert sein, aber sicherlich ist der ideale Wert geblieben, die Bedeutung der Fahne als das Symbol der militärischen Ehre und Treue, die im Verlust dieses Zeichens eine Schande für den ganzen Truppenteil erblickt. Nicht in Deutschland allein. Auch Augereau hat bei Arcole, Erzherzog Karl bei Aspern die Fahne ergriffen und so den Sieg, der ihm entgleiten wollte, an seine — Fahnen gefesselt. Der Deutsche, der den Ehrenrock des Kriegers anzieht, leistet den Eid der Treue auf die Fahne, auf ihrer Stange wird in einen Ring der Name des Offiziers oder Soldaten eingegraben, der mit ihr in der Hand auf dem Schlachtfelde fiel. Für die Fahne geht, Gott sei Dank, noch jeder ehrliche Soldat gern in den Tod. Nicht für die Stange und für das Tuch, das von ihr herabfällt, sondern für sie, die zugleich die Ehre der Lebenden und die Geschichte der Vergangenheit ehrwürdig verkörpert. Und trotz des Herrn Gädke werden für diese „Fossile" auch in Zukunft ehrliche Soldaten todesverachtend sich in die Feinde stürzen."

Eine Verleumdung.

„Die „Konservative Korrespondenz" schreibt: Ein Berliner demokratisches Mittagsblatt verbreitete in Gemeinschaft mit der „Täglichen Rundschau" aufgrund von Angaben einer Zeitungskorrespondenz die Meldung, gegen den konservativen Landtagsabgeordneten Freiherrn **von Richthofen-Mertschütz** schwebe bei der Staatsanwaltschaft zu Liegnitz ein Strafverfahren wegen angeblicher großer **Steuerhinterziehungen** im Betrage bis zu 300 000 Mark. Wie sofort durch Information bei der bezeichneten Staatsanwaltschaft und bei der zuständigen Einkommensteuerveranlagungskommission des Landkreises Liegnitz festgestellt worden ist, ist diese Behauptung **vom Anfang bis zum Ende unwahr.** Es handelt sich anscheinend um **Verleumdungen** seitens eines von Frhrn. von Richthofen entlassenen Wirtschaftsbeamten, gegen den bei der Staatsanwaltschaft in Liegnitz die Untersuchung wegen Untreue und Unterschlagungen schwebt. Frhr. von Richthofen-Mertschütz wird gegen alle diejenigen Blätter, die die oben erwähnte unwahre und verleumderische Mitteilung veröffentlichen, **unverzüglich Strafanzeige** erstatten. Auch alle die Mitteilungen, die den Freiherrn von Richthofen mit den Prozessen gegen die geschiedenen Graf von Pfeil'schen Eheleute in Verbindung bringen, sind **in tendenziöser Weise entstellt und erlogen.** Freiherr von Richthofen ist lediglich vom Vormundschaftsgericht von Amts wegen zum Pfleger der Pfeilschen Kinder für die Dauer des noch nicht beendeten Erziehungsstreits bestellt. Weder der geschiedene Graf noch die geschiedene Gräfin Pfeil gehen ihn persönlich etwas an.

Aber man lügt und lügt . . . vielleicht bleibt doch etwas hängen, denkt man schmunzelnd. Das Thorner rötliche Blatt hatte alle anderen Blätter noch übertrumpft, indem es im Anschluß an die obige falsche Meldung gleich einen neuen Schmähartikel gegen die „Junker" brachte, ohne erst die Bestätigung der Nachricht, vielweniger denn das angebliche Strafverfahren selbst abzuwarten.

Politische Tagesschau.

Von der Nordlandreise des Kaisers.

Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: Der Besuch des Kaisers in Balholm im Sognefjord verschaffte den dortigen Touristen das Schauspiel einer großartigen Marineparade, wie sie in norwegischen Gewässern wohl kaum jemals gesehen wurde. Die deutsche Schlachtflotte, nicht weniger als 23 Linienschiffe, Kreuzer und andere Fahrzeuge umfassend, dampfte in den Fjord und ging im Bogen an der „Hohenzollern" vorüber, während die Geschütze donnerten und die Mannschaften Hurra riefen. Den Rahmen zu dem prachtvollen Schauspiel bildeten die Schneegipfel am Sognefjord, die bei der untergehenden Sonne in rosigem Glanze schimmerten. — Zum Besuche des Kaisers in Stettin wird von dort gemeldet, daß der Kaiser am 3. August mit dem Depeschenboot „Sleipner" um 10 Uhr vormittags in Stettin eintrifft. Er nimmt hier eine Besichtigung des Königs-Grenadier-Regiments vor. An die Besichtigung schließt sich ein Festmahl im Offizierkasino. — Die Kaiserin trifft am 5. August von Wilhelmshöhe in Hannover zur Begrüßung des Kaisers ein, der dann von der Nordlandreise zurückkehrt.

Reichsbeamtengesetz.

Eine Novelle zum Reichsbeamtengesetz dürfte, wie man den „Berl. Neuest. Nachr." schreibt, in der nächsten Tagung dem Reichstage zugehen. Es handelt sich dabei um die Erfüllung eines Wunsches, den der Reichstag bei der Verabschiedung des Kolonialbeamten-Gesetzes durch eine Resolution zum Ausdruck gebracht hat, nämlich um die Einführung des Wiederaufnahmeverfahrens im Disziplinarverfahren für Reichsbeamte.

Studentischer Protest gegen die Enzyklika.

Eine von der Studentenschaft sämtlicher Berliner Hochschulen gefaßte Resolution gegen die Borromäus-Enzyklika hat die Unterstützung von 35 Korporationen und 1237 Einzelunterschriften gefunden.

Maßlose Hetze.

Das sozialdemokratische Zentralorgan hat die sommerliche Stille wieder einmal dazu benutzt, sich in wüsten Hetzereien über die Lebensmittelpreise in Deutschlands zu ergehen. „Schnallt den Schmachtriemen enger, ihr Proletarier!" heißt es im „Vorwärts". „Seit Wochen sind die Preise für die gangbarsten sommerlichen Lebensmittel sündhaft hoch, und noch ist nicht abzusehen, wie hoch sie steigen werden. Die raffiniert einfachste Lebenskunst köpfereicher Familien mit Schindluderverdienst ist erschöpft. Nur die gift- und goldgeschwollenen Parasiten der göttlichen Weltordnung, die zum Teil den Nahrungswucher verschuldet haben, sitzen schmatzend am reichgedeckten Tische und mästen sich und werfen mit dem vom Volke ergaunerten Gelde wie Spreu umher". 2c 2c. Dieser hetzerische Ton gefällt unserem Thorner rötlichen Blatt so sehr, daß es ihm nachahmt, indem es schreibt: „Was soll denn aus uns werden? Den Kaffee hat sich ja schon ein großer Teil unseres Volkes abgewöhnen müssen, die Zigarre wird für sehr viele ein Feiertagsgenuß und das Glas Bier wird zuletzt nur noch dem Wohlhabenden zugänglich sein." Die Verlogenheit dieses Phrasenschwalls ist so grotesk, daß er von dem Arbeiter, der einigermaßen nachdenkt, kaum noch ernst genommen werden kann. Die hohen Preise für Nahrungsmittel empfindet das Bürgertum nicht minder hart, aber wie gut es der Arbeiterschaft trotz alledem immer noch geht, davon kann man sich auf Bauplätzen und in Schankwirtschaften überzeugen, wo von den Arbeitern recht ausgiebig gefrühstückt wird, was wir ihnen von Herzen gönnen, wenn Frau und Kinder dadurch nicht vernachläßigt werden. Auch der „Vorwärts" weiß das recht gut, aber die haßstrotzenden Sätze zielen auf nichts anderes ab, als auf Erregung der Massen, und wenn dabei die Wahrheit skrupellos niedergetreten wird, so liegt dies eben in der bekannten Praxis der Sozialdemokratie und deren Nachtretern, denen Wahrheitsliebe ein völlig unbekannter Begriff ist.

Ein verständiges Wort über die Landarbeiterverhältnisse.

In einem Berliner Blatte ist folgendes zu lesen:

„Es ist nicht zu leugnen, daß vielfach auf dem Lande ein gutes Verhältnis zwischen den landwirtschaftlichen Arbeitgebern und ihren Arbeitern besteht. Insbesondere ist die Lage der bodenständigen Arbeiter, der Instleute, durchaus nicht immer so beklagenswert, wie sie von sozialdemokratischer Seite hingestellt wird. Das alte patriarchalische Verhältnis ist noch vielerorts vorhanden, und die Arbeiter sind mitsamt ihren Familien zufrieden und glücklich. Diese Leute sind besser daran, als ein großer Teil der gewerblichen und industriellen Arbeiterschaft. Arbeitslosigkeit kennen sie nicht. Mangel ist ihnen fremd. Zu Zeiten der Krankheit und Arbeitsunfähigkeit sorgt der Arbeitgeber für sie. Leider ist es nicht überall so, und mit den alten guten patriarchalischen Verhältnissen wird sichtlich immermehr aufgeräumt. Mit der zunehmenden Landflucht schwindet der bodenständige Arbeiter, der Instmann, mehr und mehr". Der das schreibt, ist der **fortschrittliche** Reichstagsabgeordnete Hormann, und die Stelle, wo es veröffentlicht, — das „Berl. Tageblatt"!

Landbanken gegen Güterwucher.

Die Versammlung ländlischer Genossenschaften in Westdeutschland hat beschlossen, durch die Begründung von Landbanken nach dem Muster der Magdeburger Güterbank den Kampf gegen den Güterwucher aufzunehmen. Als erster soll der Vorstand des Raiffeisenverbandes für Hessen in Fulda eine Bank errichten, eine zweite ist vorgesehen für die Rheinprovinz und eine weitere für die Provinz Westfalen.

Der Reichstagsabgeordnete Bassermann,

Führer der Nationalliberalen, läßt im „Mannheimer Generalanzeiger" erklären, daß er nicht mandatsmüde sei. Es würde das bloß behauptet, um eine Spaltung und Rechtsschwenkung der nationalliberalen Partei herbeizuführen. Die Freunde, die mit dem Sturze Bassermanns die nationalliberale Partei der Kartellpolitik gefügig machen wollten, hätten sich zu früh gefreut.

Abg. Haußmann für den Block Bassermann-Bebel.

Der volksparteilische Reichstagsabgeordnete Konrad Haußmann hielt dieser Tage in Zuffenhausen im Reichstagswahlkreise Kannstatt-Ludwigsburg eine Rede für den nationalliberalen Kandidaten Oettinger. Er trat darin für den Block Bassermann-Bebel ein; für die Fortschr. Volkspartei gelte es heute die nationalliberale Partei in der Front festzuhalten, die sie unter Führung Bassermanns seit einem Jahre eingenommen. Wo einem Konservativen ein Mandat genommen werden könne, da sei die Abstimmung für den Sozialdemokraten die unvermeidliche Forderung.

Zur Tannenbergfeier in Krakau

waren aus Amerika etwa 220 Polen erschienen.

Neue Bahnlinie Trient-Venedig.

Aus Anlaß der am Donnerstag erfolgten Eröffnung der neuen Bahnlinie, die Trien mit Venedig verbindet, haben der österreichische Eisenbahnminister Wrba und der italienische Minister der öffentlichen Arbeiten Sacchi Telegramme ausgetauscht, in denen sie sich gegenseitig zu der neuen internationalen Verbindung herzlich beglückwünschen. Wrba telegraphierte in italienischer, Sacchi in deutscher Sprache.

Drohender Bergarbeiterausstand.

Aus St. Etienne wird gemeldet: Infolge von Streitigkeiten über Arbeitsbedingungen und Löhne hat der Bergarbeiterausschuß alle Maßregeln getroffen, um für Montag den Ausstand herbeiführen zu können.

Erhöhung der englischen Zivilliste.

In der Freitags-Sitzung des englischen Unterhauses wurde über die Resolution betreffend die königliche Zivilliste verhandelt, welche in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Kommission die königlichen Be-

züge auf 470 000 Pfund Sterling für den König und den königlichen Haushalt festsetzt, ferner auf 10 000 Pfund für jeden Sohn, der das 21. Lebensjahr erreicht hat und nicht verheiratet ist, auf 15 000 Pfund im Fall der Verheiratung und auf 6000 Pfund jährliches Einkommen für jede Tochter. Für den Prinzen von Wales ist keine Apanage ausgeworfen, weil er die Einkünfte der Herzogtümer Cornwall und Lancaster erhält. Schatzkanzler Lloyd George, der die Vorlage einbrachte, erklärte, daß soweit der Souverän und sein Haushalt in Betracht komme, die Resolution gegenüber der früheren Zivilliste eine Verminderung der Belastung bedeute, und wies darauf hin, das der König seither freiwillig die Einkommensteuer bezahlt habe, während die Ausgaben für die Staatsbesuche vom Staatsschatz getragen wurden; jetzt sei es so arrangiert worden, daß die Zivilliste künftig die Kosten der Staatsbesuche zu tragen habe, während die Einkommensteuer von ihr nicht mehr erhoben werden soll. Barnes (Arbeiterpartei) sprach sich gegen die Resolution aus, weil die Einkünfte der Herzogtümer von Cornwall und Lancaster Staatseigentum sein sollten und weil der Betrag der Zivilliste unverhältnismäßig hoch sei Ein Antrag Barnes, die königliche Zivilliste von 470 000 Pfund auf 385 000 Pfund herabzusetzen, wurde mit 207 gegen 26 Stimmen verworfen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erhob Kei Hardie heftigen Widerspruch gegen die Apanagen für die Kinder des Königs mit Ausnahme des Prinzen von Wales und begründete diesen damit, daß diese großen Summen zu einem müßigen und luxuriösen Leben verleiteten, ohne daß von den Prinzen eine Gegenleistung verlangt würde. Lloyd George betonte hierauf nachdrücklich, daß die königliche Familie sich bereitwillig dem öffentlichen Dienst zur Verfügung stelle. (Beifall.) Schließlich wurde die Resolution über die Zivilliste mit 197 gegen 19 Stimmen angenommen.

Auch der Eisenbahnerausstand in Schottland

ist beendet. Die Streikenden haben die Vorschläge der Eisenbahngesellschaft angenommen und werden die Arbeit sofort wieder aufnehmen.

Massenausweisung deutscher Arbeiter aus Rußland.

Wie die „Schles. Volksztg." meldet, sind in Wolhynien 300 Arbeiterfamilien deutscher Nationalität vor die Alternative gestellt worden, sich entweder naturalisieren zu lassen oder Rußland zn verlassen. Die Deutschen haben ersteres abgelehnt und erwarten jeden Tag den Ausweisungsbefehl. Da es sich um sehr kinderreiche Familien handelt, so kommen gegen 1800 Personen in Frage. Das Grenzamt Myslowitz der deutschen Feldarbeiterzentrale zu Berlin ist bereits beauftragt, sich der Leute anzunehmen.

Die Cholera in Rußland.

In den letzten 24 Stunden sind in Petersburg 45 Personen an Cholera erkrankt und zwölf gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt 151. Die Gouvernements Rjäsan, Nishnijnowgorod, Kasan, Simbirsk, Samara, Saratow und Stawropol sind für choleragefährlich erklärt worden.

Zur Ermordung Ungers in Haifa.

Die Pforte veröffentlicht ein Communiqué über die Ermordung des Deutschen Unger in Haifa. Die Behörden hätten alle Maßnahmen zur Festnahme des Mörders und zur Wahrung der Ordnung getroffen.

Zur inneren Lage in Persien.

In Hamadan sind große Unruhen ausgebrochen. Muschteid Scheich ist ermordet worden.

Dementi.

Die Blättermeldung, daß ein deutscher Deserteur der Fremdenlegion in Melilla angekommen sei und berichtet habe, 24 andere Deserteure deutscher Nationalität seien von Mauren getötet worden, findet in Tanger keine Bestätigung. (Siehe Neuestes!)

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli 1910.

— Wie der Staatsanzeiger amtlich mitteilt, hat der König den Anschluß der deutschen evangelisch-lutherischen St. Mariengemeinde in London an die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen der preußischen Monarchie genehmigt.

— Dem früheren Chef des Staatsministeriums von Sachsen-Koburg-Gotha, Staatsminister Hentig, ist der preußische erbliche Adel verliehen worden.

— Der vortragende Rat im preußischen Handesministerium, Engel, ist aufgrund des neuen Kaligesetzes zum Vorsitzer der Verteilungsstelle ernannt worden.

— Die an auswärtigen Börsen verbreiteten Gerüchte, die Niederdeutsche Bank habe den Konkurs angemeldet, werden von der Direktion der Bank in Dortmund als unbegründet bezeichnet. Ebenso ist es der Direktion nicht bekannt, daß der Konkurs etwa von anderer Seite beantragt worden sei.

— Abgelehnt wurde von der Lübecker Bürgerschaft die Einrichtung eines Volksschullehrerinnen-Seminars, weil der Senat ausschließlich weibliche Leitung und weibliche Lehrkräfte forderte.

Provinzialnachrichten.

*** Culmsee**, 22. Juli. (Vorschußverein.) In der gestrigen Aufsichtsratssitzung des hiesigen Vorschußvereins wurde Herr Lehrer Polaszek zum ersten und Herr Schornsteinfegermeister Bertram zum zweiten Vorsitzer gewählt.

i **Culmsee**, 22. Juli. (Verschiedenes.) Die neuaufgestellte Liste der stimmberechtigten Bürger für die Stadtverordnetenwahlen enthält 667 Wähler von etwa 10 500 Einwohnern. Diese bringen einen Gesamtsteuerbetrag von 235 912 Mark auf. Davon entfallen auf die erste Abteilung 2 Wähler mit einem Steuerbetrage von 91 988 Mark; hiervon zahlt der Höchstbesteuerte, die hiesige Zuckerfabrik, 72 538 Mark, der zweite Wähler 19 450 Mark. Die zweite Abteilung weist nach der Liste 98 Wähler mit einem Steuerbetrage von 91 575 Mark auf, hiervon zahlt der erste Wähler 6318 Mark und der letzte 391 Mark. Auf die dritte Abteilung entfallen 567 Wähler mit einem Steuerbetrage von 52 348 Mark, wovon der erste Wähler 384 Mark zahlt. — Infolge Genusses giftiger Pilze erkrankte die Familie des Arbeiters Chudzinski. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist die Ehefrau gestorben. Die andern Familienmitglieder befinden sich auf dem Wege der Besserung. — In der am Mittwoch stattgefundenen Aufsichtsratssitzung der Zuckerfabrik Culmsee wurde die Generalversammlung auf den 15. August d. Js. festgesetzt und den Lieferanten eine Nachzahlung von 5 Pfg. für den Zentner Rüben bewilligt. Insgesamt sind jetzt 30 Pfg. für den Zentner nachgezahlt worden.

e **Briesen**, 22. Juli. (Verschiedenes.) Die Gemeinde Drückenhof, welche infolge der bevorstehenden Neuabgrenzung mehrerer Amtsbezirke dem Bezirk Bergwalde zugelegt werden soll, hat beschlossen, das Verbleiben der Gemeinde im Amtsbezirk Königl. Neudorf nachzusuchen, weil der Wohnsitz des jetzigen Amtsvorstehers viel bequemer und näher belegen ist. — Nach dem Geschäftsbericht des Feldbahnvereins Zielen waren am Jahresschluß 6 Genossen mit 91 Geschäftsanteilen und 20 930 Mark Haftsumme vorhanden. Die Bilanz schließt mit einem Verlust von 1513 Mark ab. — Die Stadt Gollub hat im vorigen Jahre von dem benachbarten Ansiedlungsgute Schloß Golau über 30 Hektar Land gekauft, um sich die sehr notwendige Erweiterungsmöglichkeit zu sichern. Jetzt sind Schritte getan, um die Liegenschaften auch dem städtischen Kommunalbezirke einzuverleiben.

v. **Graudenz**, 22. Juli. (Verschiedenes.) Der Nennungsschluß zu dem am 31. Juli hier stattfindenden Rasensportfest des Bezirks Graudenz des baltischen Rasensportverbandes weist 85 Nennungen auf. Es beteiligt sich der Ballspiel- und Eislaufverein Danzig mit 7, der Sportverein Elbing mit 6, der Sportverein Osterode mit 2, Sportverein Marienwerder mit 12, Sportverein Thorn mit 4 und Sportklub Graudenz mit 50 Nennungen. Das Fußballwettspiel wird zwischen den Vereinen Marienwerder und Graudenz ausgetragen. — Das Fest der goldenen Hochzeit beging heute Herr Kreisschulinspektor a. D. Schulrat Dr. Kophan und seine Gemahlin in seltener körperlicher Frische. Herr Pfarrer Jacob überreichte dem Paare die Ehejubiläumsmedaille und ein Glückwunschschreiben aus dem Geheimen Zivilkabinett des Kaisers. — Die Ergebnisse der diesjährigen Wähleraufstellungsliste sind wesentlich verschieden von denen des Vorjahres. Während sich im Jahre 1909 das Gesamtsteuersoll auf 677 730,85 Mark auf 4817 Wähler verteilte, fallen in diesem Jahre 813 688,30 Mark auf 5782 Wähler. Die erste Abteilung zahlt 308 504,08 Mark, die zweite 306 911,13 Mark und die dritte 198 273,09 Mark Steuern. Es hat sich also sowohl das Gesamtsteuersoll als auch die Zahl der Wähler um ein beträchtliches vermehrt.

Aus dem Kreise Löbau, 21. Juli. (Von der königlichen Ansiedelungskommission.) Das Grundstück Löbau, Bl. 238 b, Kreis Löbau, ist von der königlichen Ansiedelungskommission angekauft worden.

Rehhof, 21. Juli. (Unfall.) Dem Selterwasserfabrikanten Herrn O. Kröge hierselbst platzte gestern Abend beim Auffüllen des Selterwassers eine Flasche. Ein Glassplitter verletzte die Schlagader an der Hand, sodaß er die Hilfe eines Arztes nachsuchte. Im Hause des Arztes brach er infolge des Blutverlustes zusammen. Der Arzt legte ihm einen Verband an; es ist Hoffnung vorhanden, daß Herr Kröge trotz des großen Blutverlustes am Leben bleibt.

Dirschau, 21. Juli. (Das Schöffengericht verurteilte) den Maurer Reikowski von hier wegen fortgesetzter Beleidigungen Andersgläubiger zu 400 Mark Geldstrafe.

Tiegenhof, 20. Juli. (Mit der Rapsernte) hat man in der Niederung begonnen. Im vergangenen Jahre begann die Ernte fast zwei Wochen später.

Danzig, 22. Juli. (Oberpräsidialrat v. Liebermann,) der seit längerer Zeit beurlaubte Vertreter des Oberpräsidenten, ist inzwischen in Zoppot wieder eingetroffen. Sein erschütterter Gesundheitszustand hat sich soweit gebessert, daß auf eine baldige Wiederaufnahme seiner Tätigkeit gerechnet werden darf.

Neustadt, 20. Juli. (Unfälle.) Lebendig begraben wurde der Besitzer Koß aus Schönwalderhütte. Er holte mit seinem achtzehnjährigen Sohne aus einer im Dorfe gelegenen Grube Mergel. Plötzlich löste sich eine Wand und begrub beide. Während der Sohn nur bis zur Brust verschüttet wurde, war vom Vater nichts zu sehen. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. — Durch Unvorsichtigkeit verbrühte die Pächterfrau Rogosch in Robbakau ihr Söhnchen derart, daß es nach kurzer Zeit starb.

Allenstein, 22. Juli. (Der Bund der Baumschulenbesitzer Deutschlands), Sektion Ost- und Westpreußen und Posen, hält am 31. Juli in Allenstein seine Jahresversammlung ab.

Goldap, 21. Juli. (Tragisches Geschick.) In Murgischken wurde der Lehrer Hinkel, als er sich den bei der Futterernte erhitzten Kopf mit kaltem Wasser kühlte, von einem Gehirnschlag getroffen und teilweise gelähmt; gleichzeitig erblindete er auf beiden Augen. H. ließ sich nach einer Königsberger Klinik bringen, doch soll es gänzlich ausgeschlossen sein, daß er jemals wieder sein Amt versehen wird.

Bischoffstein, 21. Juli. (Das Aufhalten eines durchgehenden Fuhrwerks) ist für den 73 Jahre alten Viehhirten Haugrund im benachbarten Schönwalde verhängnisvoll geworden. Er wurde von den Pferden überrannt und so unglücklich getroffen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, an denen er bald darauf starb.

Hohensalza, 22. Juli. (Schwarze Pocken.) Vor etwa drei Wochen haben 235 polnische Mädchen aus Hohensalza, meist Dienstmädchen, eine Wallfahrt nach dem national-polnischen Wallfahrtsorte Czenstochau unternommen. Eins dieser Mädchen kränkelte seit dieser Zeit und wurde kurzerhand von ihrer Dienstherrschaft in das Krankenhaus geschickt. Zu aller Bestürzung stellte man hier schwarze Pocken fest. Die Erkrankte wurde sofort in die Isolierbaracke geschafft und dort unter der Wahrung der strengsten Vorsichtsmaßregeln behandelt. Der Fall soll minder schwer sein, sodaß vorläufig zu irgend welcher Beunruhigung kein Anlaß vorliegt.

Stolp i. Pomm., 22. Juli. (Tödlicher Sturz.) Der Lehrer Köhler in Glowitz stürzte heute vom Boden der Scheune so unglücklich auf die Tenne herab, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Juli 1910.

— (An den Kaisermanövern) werden mehrere Fürsten und verschiedene Generäle teilnehmen, wie es alljährlich Sitte war. Nach allem, was bisher verlautet, ist zu erwarten, daß der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand der Einladung unseres Kaisers folgen wird. Von den deutschen Bundesfürsten werden voraussichtlich der König von Sachsen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und ein bayerischer Prinz auf dem Manöverfelde anwesend sein. Über die Anwesenheit anderer Fürstlichkeiten ist noch nichts bekannt.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Erich Fenske aus Hohenfelde, Kreis Flatow, ist zum Referendar ernannt worden.

— (Personalien bei der Postverwaltung.) Versetzt sind die Postassistenten Bode von Scharnau nach Thorn, Borowski von Ottlotschin nach Warlubien und Krüger von Leibitsch nach Dirschau. Der Postassistent Schülke ist von Thorn (Stadt) nach Thorn (Bahnhof) versetzt worden.

— (Der westpr. Provinzial-Ausschuß) tritt am 2. August im Landeshause zu einer Sitzung zusammen. Am folgenden Tage findet dann um 12 Uhr mittags die Eröffnung des außerordentlichen Landtages der Provinz Westpreußen durch den Herrn Oberpräsidenten v. Jagow statt.

— (Unfallverhütung in landwirtschaftlichen Betrieben.) Die Beachtung der Schutzvorschriften für landwirtschaftl. Maschinen läßt noch immer viel zu wünschen übrig, sodaß sich jährlich eine größere Anzahl von Unfällen ereignen, wodurch auch die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft geschädigt wird. Es wird deshalb in den „Westpreußischen Landwirtschaftlichen Mitteilungen" der Vorschlag gemacht, eine Bestimmung zu erlassen, daß keine landwirtschaftliche Maschine, insbesondere kein Göpelwerk verkauft werden darf ohne Schutzvorrichtung, die fest mit der Maschine verbunden sein muß. Bis dies eingeführt ist, möge jeder Besitzer recht sorgfältig die Schutzvorschriften beachten, damit Unfälle nach Möglichkeit verhütet werden und die jährlich zu zahlenden Renten die gewünschte Verminderung erfahren.

— (Zum Verkehr mit Rußland.) Aus Breslau wird amtlich gemeldet: Die Warschau-Wiener Eisenbahn hat die Annahme von Gütern für Wloclawek vom 19. bis 24. d. Mts. eingestellt.

— (Königlich preußische 223. Klassenlotterie.) Die Ausgabe der Lose zur 2. Klasse hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse muß bei Verlust des Anrechts unter Vorzeigung der bezüglichen Lose 1. Klasse bis zum 8. August cr., abends 6 Uhr erfolgen.

— (Ostmarkenfahrt des Berliner Vereins deutscher Studenten.) Gestern Abend 9¼ Uhr traf die Reisegesellschaft, 23 Herren, in Thorn ein, empfangen von den in Thorn ansässigen alten Herren des Vereins, — darunter den Herren Professor Braun und Landmesser König — und vereinigten sich, nachdem sie Quartier im Hotel „Drei Kronen" genommen, zu einem gemütlichen Beisammensein im Fürstenzimmer des Artushofes. Heute früh 6½ Uhr unternahmen sie einen Ausflug nach Leibitsch zur russischen Grenze. Nach der Rückkehr fand in zwei Gruppen unter Führung des Herrn Landmesser König und Herrn Kaufmann Georg Netz eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Thorn statt — Jakobskirche, Marienkirche und die Neubauten der Aera Kersten, Rathaus, das wieder allgemein sehr imponierte, Johanniskirche, Stadtmauer an der Weichsel, Junkerhof, Dansker und Schloßgarten, dessen Besichtigung Herr Festungsoberbauwart Heinrich mit gewohnter Liebenswürdigkeit gestattet hatte. Nach einem guten Mahle in den Patzenhofer Bierhallen erfolgte 2¼ Uhr die Weiterfahrt nach Schönsee zur Besichtigung der dortigen Ansiedelungen. Die fremden Gäste zeigten sich von dem Schönen, was ihnen Thorn geboten, überaus befriedigt, umsomehr, als sie in Thorn das erste schöne Reisewetter hatten, während Posen und Gnesen sich im Regenschleier gezeigt hatten.

— (Das 25jährige Meisterjubiläum), das nicht allen Handwerksmeistern zu feiern beschieden ist, beging gestern Herr Bäckermeister Szczepanski, der, ein Thorner Kind, im Jahre 1885 die Kolinskische Bäckerei, Katharinenstraße 12, übernahm und vergrößerte. Glückwunschschreiben und Telegramme liefen seitens des Obermeisters, der Kollegen und Bekannten aus nah und fern in großer Zahl ein; die Gesangsabteilung der Bäckerinnung brachte dem Jubilar ein Ständchen und überreichte das kunstvoll ausgeführte Diplom als Ehrenmitglied.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 15 ausgeführt.

— (Sonntagsvergnügungsprogramm.) Im Ziegeleipark: großes Promenadenkonzert, ausgeführt von der Kapelle der 21er. Im Tivoli: nachmittags 4 Uhr Sommerfest des Landwehrvereins Thorn mit Konzert, Preisschießen, Kinderspielen usw., wozu Gäste willkommen (20 Pf.). Im Viktoriapark: zwei Vorstellungen des Sommertheaters, Direktion Benné. Im Schützenhaus Freikonzert des Quartetts Bonard. In Ottlotschin feiert der Radfahrerverein „Vorwärts" sein Sommerfest (abends im Schützenhaus). Der Naturheilverein unternimmt eine Dampferfahrt nach Grabowitz. Der Dampfer „Zufriedenheit" bezw. Sonderzüge führen nach Czernewitz, Ottlotschin, Leibitsch und Scharnau.

— (Vor der Strafkammer) hatten sich gestern der Gastwirt Friedrich L. und dessen Ehefrau Franziska von hier, wegen Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung und Betruges zu verantworten. Am 28. Oktober 1909 pfändete der Gerichtsvollzieher Klug wegen einer Forderung des Kaufmanns Bruno M. in Mocker bei den Angeklagten etwa 50 Zentner Kohlen, die die Angeklagten von der Firma U. in Mocker gekauft hatten. Der angeklagte Ehemann veranlaßte den U., die gepfändeten Kohlen als sein Eigentum in Anspruch zu nehmen und gegen M. Klage auf Anerkennung seines Eigentums an den Kohlen zu erheben. Zur Begründung der Klage stellten die Angeklagten dem U. eine eidesstattliche Versicherung des Inhalts aus, daß die Kohlen nicht ihnen, sondern dem U. gehörten. Aufgrund dieser eidesstattlichen Versicherung wurde die Zwangsvollstreckung in die Kohlen gerichtsseitig einstweilen eingestellt. In dem Interventionsprozeß wurde dann der angeklagte Ehemann eidlich als Zeuge vernommen. Entgegen der eidesstattlichen Versicherung bekundete er als solcher, daß er die Kohlen nicht unter der Bedingung von U. gekauft habe, daß sie bis zum Verbrauch oder bis zur Bezahlung des Kaufpreises Eigentum U.'s bleiben sollten. Die Angeklagten nahmen nunmehr ihre eidesstattliche Versicherung als unrichtig zurück. Da sie objektiv etwas Unrichtiges eidesstattlich versichert haben und da ihnen bekannt war, daß U. von dieser eidesstattlichen Versicherung Gebrauch machen würde, sollen sie gegen § 156 R.-St.-G.-B. verstoßen haben. Die Angeklagten suchten sich mit Unkenntnis der strafrechtlichen Bestimmungen zu entschuldigen. Nach ihren Anführungen sei die eidesstattliche Versicherung von einer dritten Person verfaßt und niedergeschrieben worden und sie hätten sie dann blindlings unterschrieben. Sie hätten auf den Kaufpreis der Kohlen auch nur in zwei Raten 10 Mark abgezahlt gehabt und seien deshalb der Ansicht gewesen, daß dem U. ein Eigentumsrecht an den Kohlen zustehe. Der Gerichtshof erachtete die Angeklagten aufgrund des Ergebnisses der Beweisaufnahme im Sinne der Anklage für überführt und verurteilte den Ehemann L. dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend zu 3 Monaten, die Ehefrau zu 1 Monat Gefängnis.

— (Wochenmarkt.) Der gestrige Markt zeigte nur sehr mäßigen Geschäftsgang, da nun auch der Obstverbrauch auf den Gemüsemarkt zu drücken beginnt; ebenso die polnischen Gurken, die gestern als Neuheit auf dem Markte erschienen, zum Preise von 40—70 Pf. die Mandel. Nur Schnittblumen wurden stark begehrt, sonst blieb in allen Waren Überstand. Die Preise waren infolgedessen etwas gedrückt. Kohlrabi kostete 15— Pf. die Mandel, grüne Bohnen 10 Pf., Schoten 15 bis 30 Pf. das Pfund, Wirsingkohl 10—20 Pf., Weißkohl 10—30 Pf., Blaukohl 20—25 Pf. Daß auch der Preis für saure Kirschen gedrückt wurde, hatte seinen besonderen Grund darin, daß die Damen sich stets darauf beriefen, daß die Obstbau- und -verwertungsgenossenschaft 5—10 Pf. billiger liefern. Auf dem Fischmarkt war gute Ware noch immer in geringer Menge vorhanden, bei lebhafter Nachfrage, sodaß hohe Preise erzielt wurden. Aal kostete 1,20 Mark, Zander 1,20 Mark, Schlete, Karauschen und Hecht 0,90—1,00 Mark, Barsche 70—80 Pf., Barbinen und Bressen 50—60 Pf. Krebse waren 18 Schock, darunter 2 Schock große, am Markt, die für 3—12 Mark das Schock glatt abgesetzt wurden.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,99 Meter, ist seit gestern um 1 Zentimeter gestiegen. Chwalowice ist der Strom von 2,53 Meter auf 2,72 Meter gestiegen.

Podgorz, 22. Juli. (Verschiedenes.) Gestern abends bald nach 9 Uhr erreichten der Turnverein und die Jugendwehr Thorn-Mocker im Dauerlauf unser Städtchen; von hier gings nach Schlüsselmühle und zurück. Auf dem Rückwege begaben sich die Teilnehmer, etwa 15 Mann, in den Nicolaischen Saal, woselbst der Turnverein Podgorz gerade Übungen abhielt. Der stellv. Turnwart Marwinski begrüßte die Nachbarvereine mit einer kernigen Ansprache, die in ein kräftiges „Gut Heil" ausklang. Nach kurzer Rast „liefen" die Thorner wieder zurück. — Zum Besten des Kriegerdenkmalsfonds veranstaltet der Kriegerverein Podgorz am Sonntag Nachmittag ein Sommerfest im „Kaiserhof"-Parke (Schießplatz). — Das ehemalige Zittlausche Wiesengrundstück in Ober-Nessau hat der Fleischbeschauer August Schulz von hier käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 16 200 Mk. Die Auflassung ist bereits erfolgt.

*** Aus der Nessauer Niederung**, 22. Juli. (Schulfest in Regencia.) Am Sonnabend den 16. Juli feierte die Volksschule zu Regencia ihr Kinderfest. Um 1½ Uhr marschierten die festlich geschmückten Kinder unter Musikklängen nach dem Festplatz, einem nahe der Schule gelegenen Wäldchen. Nach dem Gesang des Chorals „Lobe den Herrn" ging die fröhliche Jugend zu heiteren Festspielen und dann zum Tanze über, womit zweistimmige Gesänge und Reigenaufführungen abwechselten. Gegen 10 Uhr hatte das Fest sein Ende erreicht, und wohlgeordnet bewegte sich der Festzug zum Schulhaus, wo Herr Lehrer Stern eine kurze Schlußansprache hielt, die mit dem Kaiserhoch endete.

Wissenschaft Kunst und Theater.

Die Universität Edinburgh hat am Freitag dem Direktor der Chirurgischen Universitäts-Klinik zu Berlin, Professor August Bier, den Cameronpreis zuerkannt, der von der Universität ausgesetzt war für denjenigen Wohltäter der Menschheit, der innerhalb der letzten fünf Jahre auf dem Gebiete der Heilkunde besonders wichtige Fortschritte erzielen würde. Professor Bier hat bekanntlich eine neue Methode erfunden zur Erzeugung örtlicher Gefühllosigkeit, wodurch schwere Operationen ermöglicht werden ohne Anwendung der Narkose.

Sommersalate.

(Nachdruck verboten.)

Der Sommer bringt zarte, grüne Kräuter in Fülle hervor, und es ist nicht schwer, die reichhaltigste Abwechslung frischer Salate für die sommerliche Tafel zu schaffen. Neben Kopfsalat, Garten- und Brunnenkresse, Endivien und Rapünzchen sind jedoch auch Gurken, Sellerie, Tomaten und rote Rüben sehr beliebt. Für die zum Anmachen des Salates nötige Säure nimmt man am besten Zitronensaft, da derselbe gesünder und wohlschmeckender als Essig ist. Für Mayonnaisensaucen jedoch ist Essig vorzuziehen. In folgendem geben wir die Rezepte zu einigen wohlschmeckenden Salaten:

Kopfsalat mit Eiersauce. Die zarten Blätter eines Kopfes Salat spült man schnell und gründlich ab und schneidet sie in kleinere Stücke; diese tut man mit etwas frisch geschnittener, gleichfalls gut gespülter Gartenkresse und etwas Schnittlauch in eine Salatschüssel.

Zwei hartgekochte Eidotter reibt man in einer Reibesatte glatt und würzt sie mit einem Eßlöffel voll Mostrich, etwas Zucker, Pfeffer und Salz. Dann fügt man unter beständigem Rühren noch einige Eßlöffel voll Sahne hinzu. Diese Sauce gießt man über den Salat, mengt gut durch und serviert.

Brunnenkresse kann man, je nach Geschmack, mit Salz allein oder auch mit einer Mischung von Zitronensaft, Salz, Pfeffer, Zucker und Öl anmachen. Auf normännische Art wird sie in Verbindung mit einigen Äpfelscheiben zubereitet. Zu diesem Zweck schält und putzt man zwei bsi drei herbe Äpfel, schneidet sie in Scheibchen und richtet sie für sich mit Zitronensaft und Öl an; auch die gut gewaschene und abgetropfte Brunnenkresse wird für sich angemacht. Erst kurz vor dem Servieren mischt man beide Bestandteile untereinander.

Tomatensalat. Einige schöne, reife, aber noch recht feste Tomaten schneidet man in feine Scheiben, entfernt die Kerne und mischt mit etwas Zitronensaft, Öl, Salz, Pfeffer und Zucker nach Geschmack gut durch. Auch ein wenig fein geschnittene oder geriebene Zwiebel oder etwas fein gewiegter Schnittlauch ist als Zusatz zu empfehlen. Der Tomatensalat, wie übrigens auch der grüne Salat, schmeckt am besten, wenn er sofort nach dem Anmachen serviert wird.

Salat von roten Rüben und Sellerie. Einige junge rote Rüben tut man in kochendes Salzwasser und kocht sie darin weich. Man hat streng darauf zu achten, daß sie dabei in keiner Weise weder durch Abbrechen noch durch Gabelstiche verletzt werden, da sie sonst unansehnlich werden, die Farbe verlieren und auch im Geschmack leiden. Sobald sie weich sind, taucht man sie in kaltes Wasser, zieht sie ab und schneidet sie in Scheiben. Eine bis zwei recht zarte Sellerieknollen schält man und kocht sie in Salzwasser weich, worauf man sie gleichfalls in feine Scheiben schneidet. Nun mischt man sie mit den Roterübenscheiben und macht den Salat mit einer Mayonnaisensauce an.

Mannigfaltiges.

(Von einem Hecht angegriffen.) Einen eigenartigen Unfall erlitt ein siebenjähriger Knabe in Lauenburg. Als er von einem kleinen Kahn aus mit der Hand im Wasser des Hafens plätscherte, schoß plötzlich ein großer Hecht auf ihn zu und brachte ihm schwere Verletzungen an Hand und Arm bei.

(Selbstmord.) In Swinemünde hat sich der 18jährige Bankangestellte Felix Silligmann-Berlin Mittwoch Nachmittag in seinem Zimmer erschossen.

(Scheu vor dem Heiraten.) Aus Niederschlesien wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Große Angst vor dem Heiraten schien die bisher unverehelichte R. aus Heinrichau zu haben, denn schon vor acht Tagen hatte sie das bereits zweimal erfolgte Aufgebot wieder abbestellt. Nachdem sie es auf Zureden wieder erneuert, sollte am Dienstag die Trauung stattfinden. Ihr Bräutigam, die Braut und die Trauzeugen fanden sich beim Standesbeamten ein, der die nötigen Formalitäten erfüllte. Als jedoch die zukünftige Ehegattin die ausgefertigte Heiratsurkunde unterschreiben sollte, rannte sie zur Tür hinaus, stieg in den draußen haltenden Wagen und ließ sich allein nachhause fahren. Auf eindringliches Zureden ließ sich dann das heiratsscheue Fräulein bewegen, doch nochmals den Gang zum Standesamt anzutreten, und nun konnte die unterbrochene Ziviltrauung stattfinden. Da die kirchliche Trauung infolge des Zwischenfalls abbestellt war, hatten die Sänger die Kirche verlassen, und die Feier mußte ohne Sang und Klang vor sich gehen.

(Bureaukratismus.) Aus Loewen (Schlesien) wird erzählt: Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat dem Komitee des dortigen Gausängerfestes am 20. Juni mitgeteilt, daß ein für den 19. Juni beantragter Extrazug genehmigt sei.

(Ankauf der Wuhlheide durch die Stadt Berlin.) Zwischen dem Forstfiskus und dem Magistrat Berlins ist der Vertrag wegen des Ankaufs der Wuhlheide nunmehr zustande gekommen. Den Stadtverordneten wird nach den Ferien bereits eine entsprechende Vorlage zugehen. Im Jahre 1907 hatte die Stadt bereits 15 Hektar der Wuhlheide für 1 125 000 Mk. erworben. Nach dem neuen Vertrage sollen jetzt 500 Hektar in den Besitz der Stadt Berlin übergehen. Die Wuhlheide ist ein Glied in dem Wald- und Wiesengürtel, dessen Erhaltung in der Denkschrift Groß-Berlins, die von der Architektenwelt herausgegeben war, als für die Reichshauptstadt erstrebenswert bezeichnet wurde. Der zuerst festgesetzte Preis von 40 Millionen soll erheblich ermäßigt worden sein.

(Selbstmord aus unglücklicher Liebe.) Mittwoch Abend wurden in einem Graben beim Golmer Sägewerk bei Potsdam die Leichen des 20jährigen Hilfstelegraphenarbeiters Ernst Häuchler und des 19jährigen Dienstmädchens Marie Edeling, beide aus Golm, aufgefunden. Die beiden Selbstmörder haben sich wegen unglücklicher Liebe ertränkt.

(Krebsvergiftung am Polterabend.) Bei dem Großkaufmann Lehbach in Elberfeld erkrankten am Polterabend nach dem Genuß frischer Krebse acht Personen, darunter der Bräutigam, unter heftigen Vergiftungserscheinungen. Die Hochzeit mußte verschoben werden. Eine direkte Lebensgefahr liegt nicht vor.

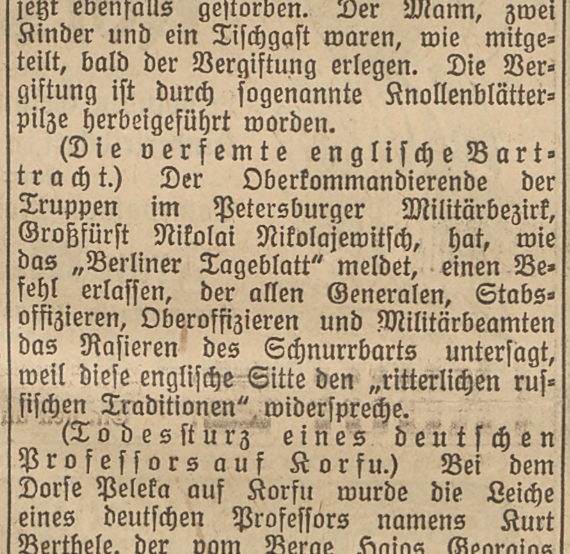
(Duell.) Aus Kiel wird dem „Berliner Tageblatt" von zuverlässiger Seite gemeldet: Dieser Tage hat in dem Walde in der Umgebung von Kiel ein Zweikampf stattgefunden, bei dem einer der Beteiligten schwer verletzt wurde. Als Gegner standen sich ein Direktor eines der ersten staatlichen Werke und ein adliger Schriftsteller gegenüber, der in Wilmersdorf wohnt. Schon beim ersten Kugelwechsel erhielt der Schriftsteller einen Schuß in den rechten Arm, der diesen zerschmetterte. Der Schwerverletzte liegt gegenwärtig in Hannover, wo seine Familie ständig wohnt, danieder. Wie verlautet, soll der Grund zu dem Renkontre in einer Liebesaffäre zu suchen sein.

(Frauen als Geistliche) können nunmehr in England und Wales unter den gleichen Bedingungen wie Männer tätig sein. Die letzte Versammlung der „Congregational Union" hat beschlossen, weiblichen Kandidaten, sofern sie die gleichen Vorbedingungen erfüllen, dieselben Chancen zu eröffnen wie den männlichen Bewerbern.

(Die Pilzvergiftung in Lünen.) Die an Pilzvergiftung erkrankte Frau des Lehrers Blum in Lünen ist als fünftes Opfer jetzt ebenfalls gestorben. Der Mann, zwei Kinder und ein Tischgast waren, wie mitgeteilt, bald der Vergiftung erlegen. Die Vergiftung ist durch sogenannte Knollenblätterpilze herbeigeführt worden.

(Die verfemte englische Barttracht.) Der Oberkommandierende der Truppen im Petersburger Militärbezirk, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, hat, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, einen Befehl erlassen, der allen Generalen, Stabsoffizieren, Oberoffizieren und Militärbeamten das Rasieren des Schnurrbarts untersagt, weil diese englische Sitte den „ritterlichen russischen Traditionen" widerspreche.

(Todessturz eines deutschen Professors auf Korfu.) Bei dem Dorfe Peleka auf Korfu wurde die Leiche eines deutschen Professors namens Kurt Berthele, der vom Berge Hajos Georgios abgestürzt war, nach mehreren Tagen gefunden. Der deutsche Konsul und einige griechische Beamte begaben sich an die Unfallstelle.



Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen,

die älteste der vier Schwestern des Kaisers, feiert am 24. Juli ihren 50. Geburtstag. Die Prinzessin ist seit dem 18. Februar 1878 die Gattin des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen und hat sich an der Seite dieses überaus verdienten und beliebten Fürsten die vollen Sympathien des deutschen Volkes erworben. Der Ehe des Erbprinzen entstammen nur eine Tochter, die Prinzessin Feodora, die mit dem Prinzen Heinrich XXX. Reuß j. L. vermählt ist.

Neueste Nachrichten.

Ende der Tagung des Roten Kreuzes.

Königsberg, 23. Juli. Der 10. Führer- und Ärztetag der deutschen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz wurde heute durch den Vorsitzer mit einem Hoch auf den Kaiser, die deutschen Fürsten und freien Städte geschlossen. Nächstjähriger Tagungsort ist Leipzig.

Lord Roberts in Berlin.

Berlin, 22. Juli. Lord Roberts wird zur Notifikation der Thronbesteigung des Königs von England voraussichtlich Anfang September in Berlin eintreffen.

Mißglückter Probeflug eines Luftschiffers.

Berlin, 23. Juli. Gestern Nachmittag unternahm auf dem Flugplatz Johannisthal der Aviatiker Ciring seinen ersten Aufstieg. Nachdem er es bis zu einer Höhe von 6—8 Metern gebracht hatte, stellte er plötzlich den Motor seines Farman-Apparates ab, und der Doppeldecker sauste, indem er sich überschlug, zur Erde. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Ciring kam ohne Verletzungen davon.

Schwere Gewitter.

Nürnberg, 23. Juli. Gegen Mitternacht ging ein heftiges Gewitter nieder, das schwerste seit Jahren. Der Blitz schlug in mehrere Gebäude, darunter in die Kaiserstallung der Burg, wo eine Ecke des Kamins abgeschlagen wurde. Die Umgebung ist wegen Einsturzgefahr abgesperrt. Der Sturm hat viele starke Bäume entwurzelt und Dächer abgedeckt; die Telegraphen- und Telephonleitungen sind vielfach gestört.

Trier, 23. Juli. Gestern Abend entwurzelte ein Wirbelsturm mit schwerem Gewitter hunderte von Bäumen. Die Straßen sind vielfach durch entwurzelte und zersplitterte Bäume gesperrt.

6 deutsche Fremdenlegionäre desertiert.

Paris, 23. Juli. Wie aus Melilla (Spanisch-Marokko) gemeldet wird, sind dort 6 Deutsche, die aus der Fremdenlegion desertiert sind, angekommen. Nach ihren Erzählungen waren sie von den Mauren gefangen genommen, aber wieder freigelassen worden, als es sich herausstellte, daß sie keine Franzosen sind. Welches Schicksal ihre Kameraden betroffen hat, die mitdesertierten, ist nicht bekannt.

Anarchistischer Anschlag.

Barcelona, 23. Juli. Auf den früheren Ministerpräsidenten Maura wurden bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof 2 Schüsse abgegeben, die Maura an Arm und Bein verwundeten. Der Täter, ein 20jähriger Mensch aus Barcelona, ist verhaftet, die Verletzungen Mauras sind leicht.

Die türkische Verschwörung.

Konstantinopel, 23. Juli. Gestern wurden ein Prediger, 4 Zollbeamte, 1 Advokat und verschiedene andere Personen verhaftet. Auch in Smyrna ist ein Advokat verhaftet worden.

Türkisches Verfassungsfest.

Konstantinopel, 23. Juli. Anläßlich des heutigen Jahrestages der Wiederherstellung der Verfassung ist die Stadt festlich beflaggt. Nachmittag findet eine Flottenschau unter Beisein des Sultans statt.

Der amerikanische Eisenbahnerstreik.

Newyork, 22. Juli. Die Bahnbediensteten in Montreal haben sich mit einem Schiedsgericht über ihre Differenzen mit der Grand-Trunk-Gesellschaft einverstanden erklärt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 23. Juli 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhig, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 197 Mk. bez.
per Oktober—November 197½ Mk. bez.
per November—Dezember 197 Mk. bez.

Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 717—732 Gr. 146—147½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 147 Mk.
per September—Oktober 147 Mk. bez.
per Oktober—November 148 Mk. bez.

Gerste ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.

Hafer fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 154—156 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,80 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,90—9,20 Mk. bez.
Roggen- 9,10—9,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Juli	22. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,10	216,05
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,25	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,30	84,50
Preußische Konsols 3½ %	93,25	93,40
Preußische Konsols 3 %	84,25	84,40
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,20	100,20
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,50	89,60
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	81,70	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,70	91,60
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	92,50	92,75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	183,25	183,90
Deutsche Bank-Aktien	251,75	251,90
Diskonto-Kommandit-Anteile	185,75	186,—
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,10
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,50	129,40
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	267,50	267,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	231,50	233,—
Harpener Bergwerks-Aktien	190,25	190,50
Laurahütte-Aktien	175,50	176,—
Weizen loko in Newyork	111¼	112¼
" Juli	219,—	210,50
" September	202,—	202,25
" Oktober	202,—	102,—
Roggen Juli	148,50	—,—
" September	154,—	155,25
" Oktober	155,—	156,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3%.

Danzig, 23. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 25 inländische, 27 russische Waggons.

Königsberg, 23. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 20 inländische, 47 russische Waggons exkl. 6 Waggon Kleie und 6 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 20. Juli 1910.

Zum Verkauf standen: 3339 Rinder, darunter 1169 Bullen, 1598 Ochsen, 672 Kühe und Färsen, 981 Kälber, 14 467 Schafe, 9904 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	46—49	83—86
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42—45	74—70
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	39—40	69—71
d) gering genährte jeden Alters	—,—	—,—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	43—45	72—76
b) vollfleischige jüngere	40—42	65—71
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—39	60—64
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	40—43	68—74
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	61—64
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	32—34	57—60
e) gering " " "	31	—56
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—,—	—,—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	70—89	99—105
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—68	95—100
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	53—60	86—94
d) geringe Saugkälber	38—50	65—83
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	38—43	83—86
b) ältere Masthammel	35—38	73—81
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—34	59—71
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	54—55	—66
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	53—55	63—66
d) fleischige Schweine	53—54	62—64
e) gering entwickelte Schweine	50—52	60—62
f) Sauen	50—51	62—64

Bromberg, 22. Juli. Handelskammer-Bericht Weizen, fester, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 212 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 210 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 141 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 139 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 154—165 Mk. — Hafer 139—144 Mk. Zum Konsum 145—160 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 22. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 25,00—25,50. Stimmung: stetig.

Hamburg, 22. Juli. Rüböl fest, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 21. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	751,4	SW	halbbedeckt	17	5	752
Hamburg	752,5	WSW	bedeckt	14	19	753
Swinemünde	749,2	WSW	wolkig	17	18	755
Neufahrwasser	747,0	S	heiter	20	3	755
Memel	751,0	SSO	Regen	15	2	753
Hannover	754,8	SW	bedeckt	14	32	755
Berlin	753,6	SW	bedeckt	16	8	755
Dresden	753,6	W	Regen	18	10	756
Breslau	754,6	SW	halbbedeckt	23	0	758
Bromberg	751,2	SW	heiter	22	8	757
Metz	760,0	W	bedeckt	15	11	751
Frankfurt (Main)	757,8	SW	wolkig	15	4	751
Karlsruhe (Baden)	759,8	W	wolkig	17	7	754
München	760,8	SW	Regen	14	9	755
Zugspitze	733,8	SW	Nebel	5	0	736
Scilly	762,0	NW	wolkig	13	4	747
Aberdeen	753,3	NW	halbbedeckt	14	1	748
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	754,8	SW	Regen	15	8	753
Christiansund	750,3	—	wolkig	14	0	750
Skagen	749,2	WSW	Regen	14	3	752
Kopenhagen	748,2	NW	wolkig	14	11	753
Stockholm	751,3	NO	bedeckt	13	9	752
Haparanda	754,6	SO	wolkig	14	5	756
Archangel	755,9	O	Regen	11	0	758
St. Petersburg	752,2	O	Regen	15	1	752
Riga	752,0	SW	halbbedeckt	17	15	750
Warschau	756,1	SSO	bedeckt	19	0	757
Wien	757,8	W	Dunst	24	0	757
Rom	—	—	—	—	—	—

Hamburg, 23. Juli, 9⁵ Uhr vormittags. Hochdruckgebiet nach dem Westen vordringend, Maximum über 765 mm über der Biskayasee, umfangreiche Depression über dem Nord- und Ostseegebiet; Minimum unter 747 mm über der pommerschen Küste. Witterung in Deutschland: An der Küste lebhafte, im Inland schwache Südwestwinde, wolkig, im Norden regnerisch, sonst trocken; gestern und heute früh vielfach Gewitter und starke Regenfälle.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	22.	0,98	23.	0,98
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	18.	1,37	20.	1,34
	Chwalowice	22.	1,71	23.	2,64
	Zakroczyn	18.	1,09	17.	1,04
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	21.	5,34	20.	5,38
	U.-Pegel	21.	1,80	20.	1,80
Netze bei Czarnikau		21.	0,72	20.	0,40

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 23. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südwest.
Barometerstand: 759 mm.
Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur + 25 Grad Cels., niedrigste + 13 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 24. Juli: Veränderliche bewölkung, kühler, strichweise Regenschauer.

23. Juli:	Sonnenaufgang	4. 8 Uhr,
	Sonnenuntergang	8. 4 Uhr,
	Mondaufgang	9.55 Uhr,
	Monduntergang	5.58 Uhr.

züge auf 470 000 Pfund Sterling für den König und den königlichen Haushalt festsetzt, ferner auf 10 000 Pfund für jeden Sohn, der das 21. Lebensjahr erreicht hat und nicht verheiratet ist, auf 15 000 Pfund im Fall der Verheiratung und auf 6000 Pfund jährliches Einkommen für jede Tochter. Für den Prinzen von Wales ist keine Apanage ausgeworfen, weil er die Einkünfte der Herzogtümer Cornwall und Lancaster erhält. Schatzkanzler Lloyd George, der die Vorlage einbrachte, erklärte, daß soweit der Souverän und sein Haushalt in Betracht komme, die Resolution gegenüber der früheren Zivilliste eine Verminderung der Belastung bedeute, und wies darauf hin, das der König seither freiwillig die Einkommensteuer bezahlt habe, während die Ausgaben für die Staatsbesuche vom Staatsschatz getragen wurden; jetzt sei es so arrangiert worden, daß die Zivilliste künftig die Kosten der Staatsbesuche zu tragen habe, während die Einkommensteuer von ihr nicht mehr erhoben werden soll. Barnes (Arbeiterpartei) sprach sich gegen die Resolution aus, weil die Einkünfte der Herzogtümer von Cornwall und Lancaster Staatseigentum sein sollten und weil der Betrag der Zivilliste unverhältnismäßig hoch sei Ein Antrag Barnes, die königliche Zivilliste von 470 000 Pfund auf 385 000 Pfund herabzusetzen, wurde mit 207 gegen 26 Stimmen verworfen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erhob Kei Hardie heftigen Widerspruch gegen die Apanagen für die Kinder des Königs mit Ausnahme des Prinzen von Wales und begründete diesen damit, daß diese großen Summen zu einem müßigen und luxuriösen Leben verleiteten, ohne daß von den Prinzen eine Gegenleistung verlangt würde. Lloyd George betonte hierauf nachdrücklich, daß die königliche Familie sich bereitwillig dem öffentlichen Dienst zur Verfügung stelle. (Beifall.) Schließlich wurde die Resolution über die Zivilliste mit 197 gegen 19 Stimmen angenommen.

Auch der Eisenbahnerausstand in Schottland

ist beendet. Die Streikenden haben die Vorschläge der Eisenbahngesellschaft angenommen und werden die Arbeit sofort wieder aufnehmen.

Massenausweisung deutscher Arbeiter aus Rußland.

Wie die „Schles. Volksztg." meldet, sind in Wolhynien 300 Arbeiterfamilien deutscher Nationalität vor die Alternative gestellt worden, sich entweder naturalisieren zu lassen oder Rußland zn verlassen. Die Deutschen haben ersteres abgelehnt und erwarten jeden Tag den Ausweisungsbefehl. Da es sich um sehr kinderreiche Familien handelt, so kommen gegen 1800 Personen in Frage. Das Grenzamt Myslowitz der deutschen Feldarbeiterzentrale zu Berlin ist bereits beauftragt, sich der Leute anzunehmen.

Die Cholera in Rußland.

In den letzten 24 Stunden sind in Petersburg 45 Personen an Cholera erkrankt und zwölf gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt 151. Die Gouvernements Rjäsan, Nishnijnowgorod, Kasan, Simbirsk, Samara, Saratow und Stawropol sind für choleragefährlich erklärt worden.

Zur Ermordung Ungers in Haifa.

Die Pforte veröffentlicht ein Communiqué über die Ermordung des Deutschen Unger in Haifa. Die Behörden hätten alle Maßnahmen zur Festnahme des Mörders und zur Wahrung der Ordnung getroffen.

Zur inneren Lage in Persien.

In Hamadan sind große Unruhen ausgebrochen. Muschteid Scheich ist ermordet worden.

Dementi.

Die Blättermeldung, daß ein deutscher Deserteur der Fremdenlegion in Melilla angekommen sei und berichtet habe, 24 andere Deserteure deutscher Nationalität seien von Mauren getötet worden, findet in Tanger keine Bestätigung. (Siehe Neuestes!)

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli 1910.

— Wie der Staatsanzeiger amtlich mitteilt, hat der König den Anschluß der deutschen evangelisch-lutherischen St. Mariengemeinde in London an die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen der preußischen Monarchie genehmigt.

— Dem früheren Chef des Staatsministeriums von Sachsen-Koburg-Gotha, Staatsminister Hentig, ist der preußische erbliche Adel verliehen worden.

— Der vortragende Rat im preußischen Handesministerium, Engel, ist aufgrund des neuen Kaligesetzes zum Vorsitzer der Verteilungsstelle ernannt worden.

— Die an auswärtigen Börsen verbreiteten Gerüchte, die Niederdeutsche Bank habe den Konkurs angemeldet, werden von der Direktion der Bank in Dortmund als unbegründet bezeichnet. Ebenso ist es der Direktion nicht bekannt, daß der Konkurs etwa von anderer Seite beantragt worden sei.

— Abgelehnt wurde von der Lübecker Bürgerschaft die Einrichtung eines Volksschullehrerinnen-Seminars, weil der Senat ausschließlich weibliche Leitung und weibliche Lehrkräfte forderte.

Provinzialnachrichten.

* **Culmsee**, 22. Juli. (Vorschußverein.) In der gestrigen Aufsichtsratssitzung des hiesigen Vorschußvereins wurde Herr Lehrer Polaszek zum ersten und Herr Schornsteinfegermeister Bertram zum zweiten Vorsitzer gewählt.

i **Culmsee**, 22. Juli. (Verschiedenes.) Die neuaufgestellte Liste der stimmberechtigten Bürger für die Stadtverordnetenwahlen enthält 667 Wähler von etwa 10 500 Einwohnern. Diese bringen einen Gesamtsteuerbetrag von 235 912 Mark auf. Davon entfallen auf die erste Abteilung 2 Wähler mit einem Steuerbetrage von 91 988 Mark; hiervon zahlt der Höchstbesteuerte, die hiesige Zuckerfabrik, 72 538 Mark, der zweite Wähler 19 450 Mark. Die zweite Abteilung weist nach der Liste 98 Wähler mit einem Steuerbetrage von 91 575 Mark auf, hiervon zahlt der erste Wähler 6318 Mark und der letzte 391 Mark. Auf die dritte Abteilung entfallen 567 Wähler mit einem Steuerbetrage von 52 348 Mark, wovon der erste Wähler 384 Mark zahlt. — Infolge Genusses giftiger Pilze erkrankte die Familie des Arbeiters Chudzinski. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist die Ehefrau gestorben. Die andern Familienmitglieder befinden sich auf dem Wege der Besserung. — In der am Mittwoch stattgefundenen Aufsichtsratssitzung der Zuckerfabrik Culmsee wurde die Generalversammlung auf den 15. August d. Js. festgesetzt und den Lieferanten eine Nachzahlung von 5 Pfg. für den Zentner Rüben bewilligt. Insgesamt sind jetzt 30 Pfg. für den Zentner nachgezahlt worden.

e **Briesen**, 22. Juli. (Verschiedenes.) Die Gemeinde Drückenhof, welche infolge der bevorstehenden Neuabgrenzung mehrerer Amtsbezirke dem Bezirk Bergwalde zugelegt werden soll, hat beschlossen, das Verbleiben der Gemeinde im Amtsbezirk Königl. Neudorf nachzusuchen, weil der Wohnsitz des jetzigen Amtsvorstehers viel bequemer und näher belegen ist. — Nach dem Geschäftsbericht des Feldbahnvereins Zielen waren am Jahresschluß 6 Genossen mit 91 Geschäftsanteilen und 20 930 Mark Haftsumme vorhanden. Die Bilanz schließt mit einem Verlust von 1513 Mark ab. — Die Stadt Gollub hat im vorigen Jahre von dem benachbarten Ansiedlungsgute Schloß Golau über 30 Hektar Land gekauft, um sich die sehr notwendige Erweiterungsmöglichkeit zu sichern. Jetzt sind Schritte getan, um die Liegenschaften auch dem städtischen Kommunalbezirke einzuverleiben.

v. **Graudenz**, 22. Juli. (Verschiedenes.) Der Nennungsschluß zu dem am 31. Juli hier stattfindenden Rasensportfest des Bezirks Graudenz des baltischen Rasensportverbandes weist 85 Nennungen auf. Es beteiligt sich der Ballspiel- und Eislaufverein Danzig mit 7, der Sportverein Elbing mit 6, der Sportverein Osterode mit 2, Sportverein Marienwerder mit 12, Sportverein Thorn mit 4 und Sportklub Graudenz mit 50 Nennungen. Das Fußballwettspiel wird zwischen den Vereinen Marienwerder und Graudenz ausgetragen. — Das Fest der goldenen Hochzeit beging heute Herr Kreisschulinspektor a. D. Schulrat Dr. Kophan und seine Gemahlin in seltener körperlicher Frische. Herr Pfarrer Jacob überreichte dem Paare die Ehejubiläumsmedaille und ein Glückwunschschreiben aus dem Geheimen Zivilkabinett des Kaisers. — Die Ergebnisse der diesjährigen Wähleraufstellungsliste sind wesentlich verschieden von denen des Vorjahres. Während sich im Jahre 1909 das Gesamtsteuersoll auf 677 730,85 Mark auf 4817 Wähler verteilte, fallen in in diesem Jahre 813 688,30 Mark auf 5782 Wähler. Die erste Abteilung zahlt 308 504,08 Mark, die zweite 306 911,13 Mark und die dritte 198 273,09 Mark Steuern. Es hat sich also sowohl das Gesamtsteuersoll als auch die Zahl der Wähler um ein beträchtliches vermehrt.

Aus dem Kreise Löbau, 21. Juli. (Von der königlichen Ansiedelungskommission.) Das Grundstück Löbau, Bl. 238 b, Kreis Löbau, ist von der königlichen Ansiedelungskommission angekauft worden.

Rehhof, 21. Juli. (Unfall.) Dem Selterwasserfabrikanten Herrn O. Kröge hierselbst platzte gestern Abend beim Auffüllen des Selterwassers eine Flasche. Ein Glassplitter verletzte die Schlagader an der Hand, sodaß er die Hilfe eines Arztes nachsuchte. Im Hause des Arztes brach er infolge des Blutverlustes zusammen. Der Arzt legte ihm einen Verband an; es ist Hoffnung vorhanden, daß Herr Kröge trotz des großen Blutverlustes am Leben bleibt.

Dirschau, 21. Juli. (Das Schöffengericht verurteilte) den Maurer Reikowski von hier wegen fortgesetzter Beleidigungen Andersgläubiger zu 400 Mark Geldstrafe.

Tiegenhof, 20. Juli. (Mit der Rapsernte) hat man in der Niederung begonnen. Im vergangenen Jahre begann die Ernte fast zwei Wochen später.

Danzig, 22. Juli. (Oberpräsidialrat v. Liebermann,) der seit längerer Zeit beurlaubte Vertreter des Oberpräsidenten, ist inzwischen in Zoppot wieder eingetroffen. Sein erschütterter Gesundheitszustand hat sich soweit gebessert, daß auf eine baldige Wiederaufnahme seiner Tätigkeit gerechnet werden darf.

Neustadt, 20. Juli. (Unfälle.) Lebendig begraben wurde der Besitzer Koß aus Schönwalderhütte. Er holte mit seinem achtzehnjährigen Sohne aus einer im Dorfe gelegenen Grube Mergel. Plötzlich löste sich eine Wand und begrub beide. Während der Sohn nur bis zur Brust verschüttet wurde, war vom Vater nichts zu sehen. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. — Durch Unvorsichtigkeit verbrühte die Pächterfrau Rogosch in Robbakau ihr Söhnchen derart, daß es nach kurzer Zeit starb.

Allenstein, 22. Juli. (Der Bund der Baumschulenbesitzer Deutschlands), Sektion Ost- und Westpreußen und Posen, hält am 31. Juli in Allenstein seine Jahresversammlung ab.

Goldap, 21. Juli. (Tragisches Geschick.) In Murgischken wurde der Lehrer Hinkel, als er sich den bei der Futterernte erhitzten Kopf mit kaltem Wasser kühlte, von einem Gehirnschlag getroffen und teilweise gelähmt; gleichzeitig erblindete er auf beiden Augen. H. ließ sich nach einer Königsberger Klinik bringen, doch soll es gänzlich ausgeschlossen sein, daß er jemals wieder sein Amt versehen wird.

Bischofstein, 21. Juli. (Das Aufhalten eines durchgehenden Fuhrwerks) ist für den 73 Jahre alten Viehhirten Haugrund im benachbarten Schönwalde verhängnisvoll geworden. Er wurde von den Pferden überrannt und so unglücklich getroffen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, an denen er bald darauf starb.

Hohensalza, 22. Juli. (Schwarze Pocken.) Vor etwa drei Wochen haben 235 polnische Mädchen aus Hohensalza, meist Dienstmädchen, eine Wallfahrt nach dem national-polnischen Wallfahrtsorte Czenstochau unternommen. Eins dieser Mädchen kränkelte seit dieser Zeit und wurde kurzerhand von ihrer Dienstherrschaft in das Krankenhaus geschickt. Zu aller Bestürzung stellte man hier schwarze Pocken fest. Die Erkrankte wurde sofort in die Isolierbaracke geschafft und dort unter der Wahrung der strengsten Vorsichtsmaßregeln behandelt. Der Fall soll minder schwer sein, sodaß vorläufig zu irgend welcher Beunruhigung kein Anlaß vorliegt.

Stolp i. Pomm., 22. Juli. (Tödlicher Sturz.) Der Lehrer Köhler in Glowitz stürzte heute vom Boden der Scheune so unglücklich auf die Tenne herab, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Juli 1910.

— (An den Kaisermanövern) werden mehrere Fürsten und verschiedene Generäle teilnehmen, wie es alljährlich Sitte war. Nach allem, was bisher verlautet, ist zu erwarten, daß der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand der Einladung unseres Kaisers folgen wird. Von den deutschen Bundesfürsten werden voraussichtlich der König von Sachsen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und ein bayerischer Prinz auf dem Manöverfelde anwesend sein. Über die Anwesenheit anderer Fürstlichkeiten ist noch nichts bekannt.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Erich Fenske aus Hohenfelde, Kreis Flatow, ist zum Referendar ernannt worden.

— (Personalien bei der Postverwaltung.) Versetzt sind die Postassistenten Bode von Scharnau nach Thorn, Borowski von Ottlotschin nach Warlubien und Krüger von Leibitsch nach Dirschau. Der Postassistent Schülke ist von Thorn (Stadt) nach Thorn (Bahnhof) versetzt worden.

— (Der westpr. Provinzial-Ausschuß) tritt am 2. August im Landeshause zu einer Sitzung zusammen. Am folgenden Tage findet dann um 12 Uhr mittags die Eröffnung des außerordentlichen Landtages der Provinz Westpreußen durch den Herrn Oberpräsidenten v. Jagow statt.

— (Unfallverhütung in landwirtschaftlichen Betrieben.) Die Beachtung der Schutzvorschriften für landwirtschaftl. Maschinen läßt noch immer viel zu wünschen übrig, sodaß sich jährlich eine größere Anzahl von Unfällen ereignen, wodurch auch die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft geschädigt wird. Es wird deshalb in den „Westpreußischen Landwirtschaftlichen Mitteilungen" der Vorschlag gemacht, eine Bestimmung zu erlassen, daß keine landwirtschaftliche Maschine, insbesondere kein Göpelwerk verkauft werden darf ohne Schutzvorrichtung, die fest mit der Maschine verbunden sein muß. Bis dies eingeführt ist, möge jeder Besitzer recht sorgfältig die Schutzvorschriften beachten, damit Unfälle nach Möglichkeit verhütet werden und die jährlich zu zahlenden Renten die gewünschte Verminderung erfahren.

— (Zum Verkehr mit Rußland.) Aus Breslau wird amtlich gemeldet: Die Warschau-Wiener Eisenbahn hat die Annahme von Gütern für Wloclawek vom 19. bis 24. d. Mts. eingestellt.

— (Königlich preußische 223. Klassenlotterie.) Die Ausgabe der Lose zur 2. Klasse hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse muß bei Verlust des Anrechts unter Vorzeigung der bezüglichen Lose 1. Klasse bis zum 8. August cr., abends 6 Uhr erfolgen.

— (Ostmarkenfahrt des Berliner Vereins deutscher Studenten.) Gestern Abend 9¼ Uhr traf die Reisegesellschaft, 23 Herren, in Thorn ein, empfangen von den in Thorn ansässigen alten Herren des Vereins, — darunter den Herren Professor Braun und Landmesser König — und vereinigten sich, nachdem sie Quartier im Hotel „Drei Kronen" genommen, zu einem gemütlichen Beisammensein im Fürstenzimmer des Artushofes. Heute früh 6½ Uhr unternahmen sie einen Ausflug nach Leibitsch zur russischen Grenze. Nach der Rückkehr fand in zwei Gruppen unter Führung des Herrn Landmesser König und Herrn Kaufmann Georg Netz eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Thorn statt — Jakobskirche, Marienkirche und die Neubauten der Aera Kersten, Rathaus, das wieder allgemein sehr imponierte, Johanniskirche, Stadtmauer an der Weichsel, Junkerhof, Dansker und Schloßgarten, dessen Besichtigung Herr Festungsoberbauwart Heinrich mit gewohnter Liebenswürdigkeit gestattet hatte. Nach einem guten Mahle in den Patzenhofer Bierhallen erfolgte 2¼ Uhr die Weiterfahrt nach Schönsee zur Besichtigung der dortigen Ansiedelungen. Die fremden Gäste zeigten sich von dem Schönen, was ihnen Thorn geboten, überaus befriedigt, umsomehr, als sie in Thorn das erste schöne Reisewetter hatten, während Posen und Gnesen sich im Regenschleier gezeigt hatten.

— (Das 25jährige Meisterjubiläum), das nicht allen Handwerksmeistern zu feiern beschieden ist, beging gestern Herr Bäckermeister Szczepanski, der, ein Thorner Kind, im Jahre 1885 die Kolinskische Bäckerei, Katharinenstraße 12, übernahm und vergrößerte. Glückwunschschreiben und Telegramme liefen seitens des Obermeisters, der Kollegen und Bekannten aus nah und fern in großer Zahl ein; die Gesangsabteilung der Bäckerinnung brachte dem Jubilar ein Ständchen und überreichte das kunstvoll ausgeführte Diplom als Ehrenmitglied.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 15 ausgeführt.

— (Sonntagsvergnügungsprogramm.) Im Ziegeleipark: großes Promenadenkonzert, ausgeführt von der Kapelle der 21er. Im Tivoli: nachmittags 4 Uhr Sommerfest des Landwehrvereins Thorn mit Konzert, Preisschießen, Kinderspielen usw., wozu Gäste willkommen (20 Pf.). Im Viktoriapark: zwei Vorstellungen des Sommertheaters, Direktion Benné. Im Schützenhaus Freikonzert des Quartetts Bonard. In Ottlotschin feiert der Radfahrerverein „Vorwärts" sein Sommerfest (abends im Schützenhaus). Der Naturheilverein unternimmt eine Dampferfahrt nach Grabowitz. Der Dampfer „Zufriedenheit" bezw. Sonderzüge führen nach Czernewitz, Ottlotschin, Leibitsch und Scharnau.

— (Vor der Strafkammer) hatten sich gestern der Gastwirt Friedrich L. und dessen Ehefrau Franziska von hier, wegen Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung und Betruges zu verantworten. Am 28. Oktober 1909 pfändete der Gerichtsvollzieher Klug wegen einer Forderung des Kaufmanns Bruno M. in Mocker bei den Angeklagten etwa 50 Zentner Kohlen, die die Angeklagten von der Firma U. in Mocker gekauft hatten. Der angeklagte Ehemann veranlaßte den U., die gepfändeten Kohlen als sein Eigentum in Anspruch zu nehmen und gegen M. Klage auf Anerkennung seines Eigentums an den Kohlen zu erheben. Zur Begründung der Klage stellten die Angeklagten dem U. eine eidesstattliche Versicherung des Inhalts aus, daß die Kohlen nicht ihnen, sondern dem U. gehörten. Aufgrund dieser eidesstattlichen Versicherung wurde die Zwangsvollstreckung in die Kohlen gerichtsseitig einstweilen eingestellt. In dem Interventionsprozeß wurde dann der angeklagte Ehemann eidlich als Zeuge vernommen. Entgegen der eidesstattlichen Versicherung bekundete er als solcher, daß er die Kohlen nicht unter der Bedingung von U. gekauft habe, daß sie bis zum Verbrauch oder bis zur Bezahlung des Kaufpreises Eigentum U.'s bleiben sollten. Die Angeklagten nahmen nunmehr ihre eidesstattliche Versicherung als unrichtig zurück. Da sie objektiv etwas Unrichtiges eidesstattlich versichert haben und da ihnen bekannt war, daß U. von dieser eidesstattlichen Versicherung Gebrauch machen würde, sollen sie gegen § 156 R.-St.-G.-B. verstoßen haben. Die Angeklagten suchten sich mit Unkenntnis der strafrechtlichen Bestimmungen zu entschuldigen. Nach ihren Anführungen sei die eidesstattliche Versicherung von einer dritten Person verfaßt und niedergeschrieben worden und sie hätten sie dann blindlings unterschrieben. Sie hätten auf den Kaufpreis der Kohlen auch nur in zwei Raten 10 Mark abgezahlt gehabt und seien deshalb der Ansicht gewesen, daß dem U. ein Eigentumsrecht an den Kohlen zustehe. Der Gerichtshof erachtete die Angeklagten aufgrund des Ergebnisses der Beweisaufnahme im Sinne der Anklage für überführt und verurteilte den Ehemann L. dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend zu 3 Monaten, die Ehefrau zu 1 Monat Gefängnis.

— (Wochenmarkt.) Der gestrige Markt zeigte nur sehr mäßigen Geschäftsgang, da nun auch der Obstverbrauch auf den Gemüsemarkt zu drücken beginnt, ebenso die polnischen Gurken, die gestern als Neuheit auf dem Markte erschienen, zum Preise von 40—70 Pf. die Mandel. Nur Schnittblumen wurden stark begehrt, sonst blieb in allen Waren Überstand. Die Preise waren infolgedessen etwas gedrückt. Kohlrabi kostete 15—20 Pf. die Mandel, grüne Bohnen 10 Pf., Schoten 15 bis 30 Pf. das Pfund, Wirsingkohl 10—20 Pf., Weißkohl 10—30 Pf., Blaukohl 20—25 Pf. Daß auch der Preis für saure Kirschen gedrückt wurde, hatte seinen besonderen Grund darin, daß die Damen sich stets darauf beriefen, daß die Obstbau- und -verwertungsgenossenschaft 5—10 Pf. billiger liefern. Auf dem Fischmarkt war gute Ware noch immer in geringer Menge vorhanden, bei lebhafter Nachfrage, sodaß hohe Preise erzielt wurden. Aal kostete 1,20 Mark, Zander 1,20 Mark, Schleie, Karauschen und Hecht 0,90—1,00 Mark, Barsche 70—80 Pf., Barbinen und Presser 50, 60 Pf. Krebse waren 18 Schock, darunter 2 Schock große, am ...ung, die für 3—12 Mark das Schock glatt abgesetzt w...

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,99 Meter, er ist seit gestern um 1 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,53 Meter auf 2,72 Meter gestiegen.

Podgorz, 22. Juli. (Verschiedenes.) Gestern abends bald nach 9 Uhr erreichten der Turnverein und die Jugendwehr Thorn-Mocker im Dauerlauf unser Städtchen; von hier gings nach Schlüsselmühle und zurück. Auf dem Rückwege begaben sich die Teilnehmer, etwa 15 Mann, in den Nicolaischen Saal, woselbst der Turnverein Podgorz gerade Übungen abhielt. Der stellv. Turnwart Marwinski begrüßte die Nachbarvereine mit einer kernigen Ansprache, die in ein kräftiges „Gut Heil" ausklang. Nach kurzer Rast „liefen" die Thorner wieder zurück. — Zum Besten des Kriegerdenkmalsfonds veranstaltet der Kriegerverein Podgorz am Sonntag Nachmittag ein Sommerfest im „Kaiserhof"-Parke (Schießplatz). — Das ehemalige Zittlausche Wiesengrundstück in Ober-Nessau hat der Fleischbeschauer August Schulz von hier käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 16 200 Mk. Die Auflassung ist bereits erfolgt.

* **Aus der Nessauer Niederung**, 22. Juli. (Schulfest in Regencia.) Am Sonnabend den 16. Juli feierte die Volksschule zu Regencia ihr Kinderfest. Um 1½ Uhr marschierten die festlich geschmückten Kinder unter Musikklängen nach dem Festplatz, einem nahe der Schule gelegenen Wäldchen. Nach dem Gesang des Chorals „Lobe den Herrn" ging die fröhliche Jugend zu heiteren Festspielen und dann zum Tanze über, womit zweistimmige Gesänge und Reigenaufführungen abwechselten. Gegen 10 Uhr hatte das Fest sein Ende erreicht, und wohlgeordnet bewegte sich der Festzug zum Schulhaus, wo Herr Lehrer Stern eine kurze Schlußansprache hielt, die mit dem Kaiserhoch endete.

Wissenschaft Kunst und Theater.

Die Universität Edinburgh hat am Freitag dem Direktor der Chirurgischen Universitäts-Klinik zu Berlin, Professor August Bier, den Cameronpreis zuerkannt, der von der Universität ausgesetzt war für denjenigen Wohltäter der Menschheit, der innerhalb der letzten fünf Jahre auf dem Gebiete der Heilkunde besonders wichtige Fortschritte erzielen würde. Professor Bier hat bekanntlich eine neue Methode erfunden zur Erzeugung örtlicher Gefühllosigkeit, wodurch schwere Operationen ermöglicht werden ohne Anwendung der Narkose.

Sommersalate.

(Nachdruck verboten.)

Der Sommer bringt zarte, grüne Kräuter in Fülle hervor, und es ist nicht schwer, die reichhaltigste Abwechslung frischer Salate für die sommerliche Tafel zu schaffen. Neben Kopfsalat, Garten- und Brunnenkresse, Endivien und Rapünzchen sind jedoch auch Gurken, Sellerie, Tomaten und rote Rüben sehr beliebt. Für die zum Anmachen des Salates nötige Säure nimmt man am besten Zitronensaft, da derselbe gesünder und wohlschmeckender als Essig ist. Für Mayonnaisensaucen jedoch ist Essig vorzuziehen. In folgendem geben wir die Rezepte zu einigen wohlschmeckenden Salaten:

Kopfsalat mit Eiersauce. Die zarten Blätter eines Kopfes Salat spült man schnell und gründlich ab und schneidet sie in kleinere Stücke; diese tut man mit etwas frisch geschnittener, gleichfalls gut gespülter Gartenkresse und etwas Schnittlauch in eine Salatschüssel.

Zwei hartgekochte Eidotter reibt man in einer Reibesatte glatt und würzt sie mit einem Eßlöffel voll Mostrich, etwas Zucker, Pfeffer und Salz. Dann fügt man unter beständigem Rühren noch einige Eßlöffel voll Sahne hinzu. Diese Sauce gießt man über den Salat, mengt gut durch und serviert.

Brunnenkresse kann man, je nach Geschmack, mit Salz allein oder auch mit einer Mischung von Zitronensaft, Salz, Pfeffer, Zucker und Öl anmachen. Auf normännische Art wird sie in Verbindung mit einigen Apfelscheiben zubereitet. Zu diesem Zweck schält und putzt man zwei bsi drei herbe Äpfel, schneidet sie in Scheibchen und richtet sie für sich mit Zitronensaft und Öl an; auch die gut gewaschene und abgetropfte Brunnenkresse wird für sich angemacht. Erst kurz vor dem Servieren mischt man beide Bestandteile untereinander.

Tomatensalat. Einige schöne, reife, aber noch recht feste Tomaten schneidet man in feine Scheiben, entfernt die Kerne und mischt mit etwas Zitronensaft, Öl, Salz, Pfeffer und Zucker nach Geschmack gut durch. Auch ein wenig fein geschnittene oder geriebene Zwiebel oder etwas fein gewiegter Schnittlauch ist als Zusatz zu empfehlen. Der Tomatensalat, wie übrigens auch der grüne Salat, schmeckt am besten, wenn er sofort nach dem Anmachen serviert wird.

Salat von roten Rüben und Sellerie. Einige junge rote Rüben tut man in kochendes Salzwasser und kocht sie darin weich. Man hat streng darauf zu achten, daß sie dabei in keiner Weise weder durch Abbrechen noch durch Gabelstiche verletzt werden, da sie sonst unansehnlich werden, die Farbe verlieren und auch im Geschmack leiden. Sobald sie weich sind, taucht man sie in kaltes Wasser, zieht sie ab und schneidet sie in Scheiben. Eine bis zwei recht zarte Sellerieknollen schält man und kocht sie in Salzwasser weich, worauf man sie gleichfalls in feine Scheiben schneidet. Nun mischt man sie mit den Roterübenscheiben und macht den Salat mit einer Mayonnaisensauce an.

Mannigfaltiges.

(Von einem Hecht angegriffen.) Einen eigenartigen Unfall erlitt ein siebenjähriger Knabe in Lauenburg. Als er von einem kleinen Kahn aus mit der Hand im Wasser des Hafens plätscherte, schoß plötzlich ein großer Hecht auf ihn zu und brachte ihm schwere Verletzungen an Hand und Arm bei.

(Selbstmord.) In Swinemünde hat sich der 18jährige Bankangestellte Felix Billigmann-Berlin Mittwoch Nachmittag in seinem Zimmer erschossen.

(Scheu vor dem Heiraten.) Aus Niederschlesien wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Große Angst vor dem Heiraten schien die bisher unverehelichte R. aus Heinrichau zu haben, denn schon vor acht Tagen hatte sie das bereits zweimal erfolgte Aufgebot wieder abbestellt. Nachdem sie es auf Zureden wieder erneuert, sollte am Dienstag die Trauung stattfinden. Ihr Bräutigam, die Braut und die Trauzeugen fanden sich beim Standesbeamten ein, der die nötigen Formalitäten erfüllte. Als jedoch die zukünftige Ehegattin die ausgefertigte Heiratsurkunde unterschreiben sollte, rannte sie zur Tür hinaus, stieg in den draußen haltenden Wagen und ließ sich allein nachhause fahren. Auf eindringliches Zureden ließ sich dann das heiratsscheue Fräulein bewegen, doch nochmals den Gang zum Standesamt anzutreten, und nun konnte die unterbrochene Ziviltrauung stattfinden. Da die kirchliche Trauung infolge des Zwischenfalls abbestellt war, hatten die Sänger die Kirche verlassen, und die Feier mußte ohne Sang und Klang vor sich gehen.

(Bureaukratismus.) Aus Loewen (Schlesien) wird erzählt: Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat dem Komitee des dortigen Gausängerfestes am 20. Juni mitgeteilt, daß ein für den 19. Juni beantragter Extrazug genehmigt sei.

(Ankauf der Wuhlheide durch die Stadt Berlin.) Zwischen dem Forstfiskus und dem Magistrat Berlins ist der Vertrag wegen des Ankaufs der Wuhlheide nunmehr zustande gekommen. Den Stadtverordneten wird nach den Ferien bereits eine entsprechende Vorlage zugehen. Im Jahre 1907 hatte die Stadt bereits 15 Hektar der Wuhlheide für 1 125 000 Mk. erworben. Nach dem neuen Vertrage sollen jetzt 500 Hektar in den Besitz der Stadt Berlin übergehen. Die Wuhlheide ist ein Glied in dem Wald- und Wiesengürtel, dessen Erhaltung in der Denkschrift Groß-Berlins, die von der Architektenwelt herausgegeben war, als für die Reichshauptstadt erstrebenswert bezeichnet wurde. Der zuerst festgesetzte Preis von 40 Millionen soll erheblich ermäßigt worden sein.

(Selbstmord aus unglücklicher Liebe.) Mittwoch Abend wurden in einem Graben beim Golmer Sägewerk bei Potsdam die Leichen des 20jährigen Hilfstelegraphenarbeiters Ernst Häuchler und des 19jährigen Dienstmädchens Marie Edeling, beide aus Golm, aufgefunden. Die beiden Selbstmörder haben sich wegen unglücklicher Liebe ertränkt.

(Krebsvergiftung am Polterabend.) Bei dem Großkaufmann Lehbach in Elberfeld erkrankten am Polterabend nach dem Genuß frischer Krebse acht Personen, darunter der Bräutigam, unter heftigen Vergiftungserscheinungen. Die Hochzeit mußte verschoben werden. Eine direkte Lebensgefahr liegt nicht vor.

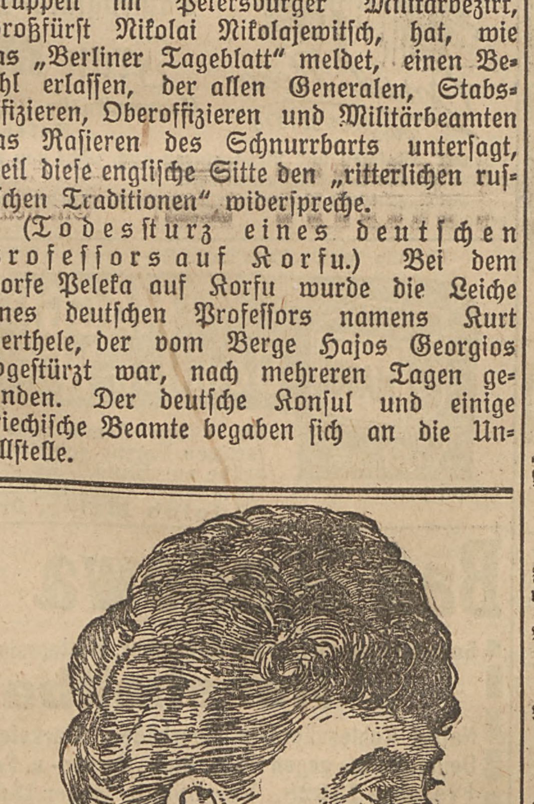
(Duell.) Aus Kiel wird dem „Berliner Tageblatt" von zuverlässiger Seite gemeldet: Dieser Tage hat in dem Walde in der Umgebung von Kiel ein Zweikampf stattgefunden, bei dem einer der Beteiligten schwer verletzt wurde. Als Gegner standen sich ein Direktor eines der ersten staatlichen Werke und ein adliger Schriftsteller gegenüber, der in Wilmersdorf wohnt. Schon beim ersten Kugelwechsel erhielt der Schriftsteller einen Schuß in den rechten Arm, der diesen zerschmetterte. Der Schwerverletzte liegt gegenwärtig in Hannover, wo seine Familie ständig wohnt, danieder. Wie verlautet, soll der Grund zu dem Renkontre in einer Liebesaffäre zu suchen sein.

(Frauen als Geistliche) können nunmehr in England und Wales unter den gleichen Bedingungen wie Männer tätig sein. Die letzte Versammlung der „Congregational Union" hat beschlossen, weiblichen Kandidaten, sofern sie die gleichen Vorbedingungen erfüllen, dieselben Chancen zu eröffnen wie den männlichen Bewerbern.

(Die Pilzvergiftung in Lünen.) Die an Pilzvergiftung erkrankte Frau des Lehrers Blum in Lünen ist als fünftes Opfer jetzt ebenfalls gestorben. Der Mann, zwei Kinder und ein Tischgast waren, wie mitgeteilt, bald der Vergiftung erlegen. Die Vergiftung ist durch sogenannte Knollenblätterpilze herbeigeführt worden.

(Die verfemte englische Barttracht.) Der Oberkommandierende der Truppen im Petersburger Militärbezirk, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, hat, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, einen Befehl erlassen, der allen Generalen, Stabsoffizieren, Oberoffizieren und Militärbeamten das Rasieren des Schnurrbarts untersagt, weil diese englische Sitte den „ritterlichen russischen Traditionen" widerspreche.

(Todessturz eines deutschen Professors auf Korfu.) Bei dem Dorfe Peleka auf Korfu wurde die Leiche eines deutschen Professors namens Kurt Berthele, der vom Berge Hajos Georgios abgestürzt war, nach mehreren Tagen gefunden. Der deutsche Konsul und einige griechische Beamte begaben sich an die Unfallstelle.



Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen,

die älteste der vier Schwestern des Kaisers, feiert am 24. Juli ihren 50. Geburtstag. Die Prinzessin ist seit dem 18. Februar 1878 die Gattin des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen und hat sich an der Seite dieses überaus verdienten und beliebten Fürsten die vollen Sympathien des deutschen Volkes erworben. Der Ehe des Erbprinzen entstammen nur eine Tochter, die Prinzessin Feodora, die mit dem Prinzen Heinrich XXX. Reuß j. L. vermählt ist.

Neueste Nachrichten.

Ende der Tagung des Roten Kreuzes.

Königsberg, 23. Juli. Der 10. Führer- und Ärztetag der deutschen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz wurde heute durch den Vorsitzer mit einem Hoch auf den Kaiser, die deutschen Fürsten und freien Städte geschlossen. Nächstjähriger Tagungsort ist Leipzig.

Lord Roberts in Berlin.

Berlin, 22. Juli. Lord Roberts wird zur Notifikation der Thronbesteigung des Königs von England voraussichtlich Anfang September in Berlin eintreffen.

Mißglückter Probeflug eines Luftschiffers.

Berlin, 23. Juli. Gestern Nachmittag unternahm auf dem Flugplatz Johannisthal der Aviatiker Ciring seinen ersten Aufstieg. Nachdem er es bis zu einer Höhe von 6—8 Metern gebracht hatte, stellte er plötzlich den Motor seines Farman-Apparates ab, und der Doppeldecker sauste, indem er sich überschlug, zur Erde. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Ciring kam ohne Verletzungen davon.

Schwere Gewitter.

Nürnberg, 23. Juli. Gegen Mitternacht ging ein heftiges Gewitter nieder, das schwerste seit Jahren. Der Blitz schlug in mehrere Gebäude, darunter in die Kaiserstallung der Burg, wo eine Ecke des Kamins abgeschlagen wurde. Die Umgebung ist wegen Einsturzgefahr abgesperrt. Der Sturm hat viele starke Bäume entwurzelt und Dächer abgedeckt; die Telegraphen- und Telephonleitungen sind vielfach gestört.

Trier, 23. Juli. Gestern Abend entwurzelte ein Wirbelsturm mit schwerem Gewitter hunderte von Bäumen. Die Straßen sind vielfach durch entwurzelte und zersplitterte Bäume gesperrt.

6 deutsche Fremdenlegionäre desertiert.

Paris, 23. Juli. Wie aus Melilla (Spanisch-Marokko) gemeldet wird, sind dort 6 Deutsche, die aus der Fremdenlegion desertiert sind, angekommen. Nach ihren Erzählungen waren sie von den Mauren gefangen genommen, aber wieder freigelassen worden, als es sich herausstellte, daß sie keine Franzosen sind. Welches Schicksal ihre Kameraden betroffen hat, die mitdesertierten, ist nicht bekannt.

Anarchistischer Anschlag.

Barcelona, 23. Juli. Auf den früheren Ministerpräsidenten Maura wurden bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof 2 Schüsse abgegeben, die Maura an Arm und Bein verwundeten. Der Täter, ein 20jähriger Mensch aus Barcelona, ist verhaftet, die Verletzungen Mauras sind leicht.

Die türkische Verschwörung.

Konstantinopel, 23. Juli. Gestern wurden ein Prediger, 4 Zollbeamte, 1 Advokat und verschiedene andere Personen verhaftet. Auch in Smyrna ist ein Advokat verhaftet worden.

Türkisches Verfassungsfest.

Konstantinopel, 23. Juli. Anläßlich des heutigen Jahrestages der Wiederherstellung der Verfassung ist die Stadt festlich beflaggt. Nachmittag findet eine Flottenschau unter Beisein des Sultans statt.

Der amerikanische Eisenbahnerstreik.

Newyork, 22. Juli. Die Bahnbediensteten in Montreal haben sich mit einem Schiedsgericht über ihre Differenzen mit der Grand-Trunk-Gesellschaft einverstanden erklärt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 23. Juli 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhig, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 197 Mk. bez.
per Oktober—November 197½ Mk. bez.
per November—Dezember 197 Mk. bez.

Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 717—732 Gr. 146—147½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 147 Mk.
per September—Oktober 147 Mk. bez.
per Oktober—November 148 Mk. bez.

Gerste ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.

Hafer fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 154—156 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,80 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,90—9,20 Mk. bez.
Roggen- 9,10—9,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	23. Juli	22. Juli
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,10	216,05
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	93,25	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,30	84,50
Preußische Konsols 3½%	93,25	93,40
Preußische Konsols 3%	84,25	84,40
Thorner Stadtanleihe 4%	100,20	100,20
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	89,50	89,60
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	81,70	—,—
Rumänische Rente von 1894 4%	91,70	91,60
Russische unifizierte Staatsrente 4%	92,50	92,75
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	183,25	183,90
Deutsche Bank-Aktien	251,75	251,90
Diskonto-Kommandit-Anteile	185,75	186,—
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,10
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,50	129,40
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	267,50	267,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	231,50	233,—
Harpener Bergwerks-Aktien	190,25	190,50
Laurahütte-Aktien	175,50	176,—
Weizen loko in Newyork	111¼	112¼
„ Juli	219,—	210,50
„ September	202,—	202,25
„ Oktober	202,—	102,—
Roggen Juli	148,50	—,—
„ September	154,—	155,25
„ Oktober	155,—	156,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3%.

Danzig, 23. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 25 inländische, 27 russische Waggons.

Königsberg, 23. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 20 inländische, 47 russische Waggons exkl. 6 Waggon Kleie und 6 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 20. Juli 1910.

Zum Verkauf standen: 3339 Rinder, darunter 1169 Bullen, 1598 Ochsen, 672 Kühe und Färsen, 981 Kälber, 14 467 Schafe, 9904 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	46—49	83—86
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42—45	74—70
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	39—40	69—71
d) gering genährte jeden Alters	—,—	—,—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	43—45	72—76
b) vollfleischige jüngere	40—42	65—71
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—39	60—64
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	40—43	68—74
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	61—64
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	32—34	57—60
e) gering „ „ „ „	31	—56
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—,—	—,—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	70—89	99—105
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—68	95—100
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	53—60	86—94
d) geringe Saugkälber	38—50	65—83
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	38—43	83—86
b) ältere Masthammel	35—38	73—81
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—34	59—71
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	54—55	—66
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	53—55	63—66
d) fleischige Schweine	53—54	62—64
e) gering entwickelte Schweine	50—52	60—62
f) Sauen	50—51	62—64

Bromberg, 22. Juli. Handelskammer-Bericht Weizen, fester, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 212 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 210 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 141 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 139 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 154—165 Mk. — Hafer 139—144 Mk. Zum Konsum 145—160 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 22. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 25,00—25,50. Stimmung: stetig.

Hamburg, 22. Juli. Rüböl fest, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 21. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	751,4	S W	halbbedeckt	17	5	752
Hamburg	752,5	W S W	bedeckt	14	19	753
Swinemünde	749,2	W S W	wolkig	17	18	755
Neufahrwasser	747,0	S	heiter	20	3	755
Memel	751,0	S S O	Regen	15	2	753
Hannover	754,8	S W	bedeckt	14	32	755
Berlin	753,6	S W	bedeckt	16	8	755
Dresden	753,6	W	Regen	18	10	756
Breslau	754,6	S W	halbbedeckt	23	0	758
Bromberg	751,2	S W	heiter	22	8	757
Metz	760,0	W	bedeckt	15	11	751
Frankfurt (Main)	757,8	S W	wolkig	15	4	751
Karlsruhe (Baden)	759,8	W	wolkig	17	7	754
München	760,8	S W	Regen	14	9	755
Zugspitze	733,8	S W	Nebel	5	0	736
Scilly	762,0	N W	wolkig	13	4	747
Aberdeen	753,3	N W	halbbedeckt	14	1	748
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	754,8	S W	Regen	15	3	753
Christiansund	750,3	—	wolkig	14	0	750
Skagen	749,2	W S W	Regen	14	3	752
Kopenhagen	748,2	N W	wolkig	14	11	753
Stockholm	751,3	N O	bedeckt	13	9	752
Haparanda	754,6	S O	wolkig	14	5	756
Archangel	755,9	O	Regen	11	0	758
St. Petersburg	752,2	O	Regen	15	1	752
Riga	752,0	S W	halbbedeckt	17	15	750
Warschau	756,1	S S O	bedeckt	19	0	757
Wien	757,8	W	Dunst	24	0	757
Rom	—	—	—	—	—	—

Hamburg, 23. Juli, 9⁵ Uhr vormittags. Hochdruckgebiet nach dem Westen vordringend, Maximum über 765 mm über der Biskayasee, umfangreiche Depression über dem Nord- und Ostseegebiet; Minimum unter 747 mm über der pommerschen Küste. Witterung in Deutschland: An der Küste lebhafte, im Inland schwache Südwestwinde, wolkig, im Norden regnerisch, sonst trocken; gestern und heute früh vielfach Gewitter und starke Regenfälle.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	22.	0,98	23.	0,98
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	18.	1,37	20.	1,34
	Chwalowice	22.	1,71	23.	2,64
	Zakroczyn	18.	1,09	17.	1,04
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	21.	5,34	20.	5,38
	U.-Pegel	21.	1,80	20.	1,80
Netze bei Czarnikau		21.	0,72	20.	0,40

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 23. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südwest.
Barometerstand: 759 mm.
Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur + 25 Grad Cels., niedrigste + 13 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 24. Juli: Veränderliche bewölkung, kühler, strichweise Regenschauer.

23. Juli:	Sonnenaufgang	4. 8 Uhr,
	Sonnenuntergang	8. 4 Uhr,
	Mondaufgang	9.55 Uhr,
	Monduntergang	5.58 Uhr.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief nach jahrelangem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Lina Ziehl.

Dieses zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Dt.-Rogau, 22. Juli 1910

die trauernden Eltern und Schwester.

Die Beerdigung findet Dienstag den 26., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Das frühere Chausseehaus an der Leibitscher Chaussee soll von uns auf die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis 31. März 1914 neu vermietet werden. Die Mietsbedingungen sind in unserem Bureau I einzusehen.

Wir fordern Mietslustige auf, ihr Angebot an Jahresmiete bis Mittwoch den 10. August d. Js., vormittags 11 Uhr, in unserem Bureau I in einem verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „Mietsangebot auf das frühere Leibitscher Chausseehaus" einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote findet zu diesem Termin in dem Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers statt.

Thorn den 22. Juli 1910.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen dringender Reparaturarbeiten wird die Straße **vom Eisentor nach der Eisenbahnbrücke** von Montag den 25. d. Mts. ab auf etwa 3 Tage für Wagen- und Reitverkehr **gesperrt** werden.

Thorn den 23. Juli 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Zurückgekehrt.
Dr. Zackenfels.

Zahn-Atelier

von

Frau Margarete Fehlauer

Breitestraße 31

bis 2. August geschlossen.

Zur Wäscheanfertigung empfiehlt sich in u. außer dem Hause Martha Kanter, Araberstr. 5.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Gustav Meyer.

Die Verkaufsstellen unserer Honigkuchen befinden sich:

A. Mazurkiewicz, Altst. Markt;
A. Kirmes, Elisabethstraße;
P. Jurkiewicz, Schillerstraße 4;
Fruchthalle Wojciechowski, Elisabethstraße;
A. Kamulla, Junkerstraße 7;
P. Begdon, Neust. Markt,
u. in der Fabrik selbst, Thorn-Mocker,
Lindenstr. 36.

Ruchniewicz & Co.,
Honigkuchenfabrik.

Goldfische, Aquariumfische, Schildkröten,

preiswert zu haben

Gustav Heyer, Glas- und Porzellanhandlung.

Stellenangebote

Tüchtige Tischlergesellen stellt sofort ein

M. Mondry, Gerechtestr. 29.

Daselbst kann sich auch 1 **Lehrling** melden.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, per 1. August d. Js. eventl. später für das **Kontor** gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des Alters, der Religion, unter Beifügung einer Abschrift des letzten Schulzeugnisses zu richten an

Joh. Mich. Schwartz jr.

Suche für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft einen

Lehrling

zum sofortigen Eintritt (ev. auch später).

Franz John, Thorn-Podgorz.

Suche von sofort einen

ehrlichen Jungen,

der sich für den Kantinenbetrieb eignet.

R. Olbrisch, Kantine 1./61.

Auf Abzahlung

an jedermann elegante

Herrenanzüge u. Paletots

fertig und nach Maß

empfiehlt

J. Willamowski, Thorn, Rathaus-Ecke, gegenüber der Post u. Hotel „Drei Kronen".

3–4 Tapezierer-Lehrlinge stellen ein

Gebrüder Tews.

Zum 1. Oktober d. Js. gesucht

Kuhmeister,

der mit eigenen Leuten das Melken von ca. 50 Kühen und entsprechende Aufz. der Kälber übernimmt. Lohn, Deputat und Tantieme. Näheres brieflich.

Dom. Supponin bei Goldfeld,
Bahnhof Klahrheim.

Ein verheirateter, nüchterner und zuverlässiger

Kutscher,

der auch Wohnung erhält, wird gesucht. Zu erfragen auf dem Holzplatz bei

Carl Kleemann,
Thorn-Mocker.

Eine tüchtige

Verkäuferin

gesetzten Alters wird zu sofortigem Antritt gesucht von der

Thorner Brotfabrik Karl Strube,
Thorn-Mocker.

Suche von sofort für mein Kolonialwarengeschäft ein

Lehrmädchen,

der polnischen Sprache mächtig.

Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Lehrmädchen

können sich zum 1. August melden.

M. Gembarska, Putzgeschäft.

Junges Mädchen

zum Packen von Toilettenseife findet bald dauernde Stellung.

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.

Empfehle Hausmädchen, welche kochen können.

Stellenvermittlerin Wwe. Bertha Sawitzki, Thorn, Culmerstraße 15.

Junges Aufwartemädchen gesucht Gerstenstraße 19, part.

Saubere, fleißige Aufwärterin kann sich melden Mellienstr. 79, pt.

Aufwartemädchen

für die Zeit von 7—4 Uhr verlangt

Mauerstraße 38, 1.

Sattdampf- und Patent-

Heissdampf-Dreschsätze

von

Heinrich Lanz-Mannheim.



Neueste vollkommenste Systeme

bis zu 1000 Zentner Tagesleistung!

Denkbar niedrigster Kohlen- und Wasserverbrauch.

Patent-Spreu- und Kurzstrohbläser,

grösste Erleichterung der Drescharbeit.

Patent-Strohpressen.

Hodam & Ressler,

Generalvertreter

Danzig 8. **Graudenz.**

Zu kaufen gesucht

Landwirtschaft in unmittelbarer Nähe Thorns sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **L. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein gut erhalt. Regal

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **O. S. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Fahrrad

(wenig gebraucht) sofort billig zu kaufen gesucht **Araberstraße 4, 2.**

Kaufe entstielte Sauerkirschen.

Dr. Wilh. Herzfeld,
Thorn-Mocker.

Zu verkaufen

Gasthaus Oberkrug,

Pensau, Kr. Thorn.

Anderer Unternehmungen halber beabsichtige ich meine

Gastwirtschaft

mit Saal, Kegelbahn und schönem Garten nebst 24 Morgen Niederungsboden zu verkaufen. Das Grundstück befindet sich in guter Lage, nahe der Post, Schule, Kirche, Chaussee und Bahnstation. Nur ernstmeinende Käufer wollen sich melden.

E. Neubauer,
Gasthofbesitzer.

Reste,

neu eingetroffen,

passend zu Damen- und Kinder-Sachen, sehr billig abzugeben

Culmer Chaussee 36.

Altes Fahrrad

zu verkaufen (30 Mk.). Zu erfragen bei **Esser,** Tuchmacherstr. 7.

Preiswert verkäuflich: braune Stute,

5jährig, komplett geritten, für schweres Gewicht. Näheres zu erfragen

Waldstrasse 92.

Wohnungsangebote

Brombergerstraße 72:

2 gr. möbl. Zimmer, schöne Aussicht, vom 1. August zu vermieten.

Brombergerstr. 33, 2:

Gut möbl. Zim. mit Pens. sof. zu verm.

Möbl. Zimmer mit Pens. v. 1. August billig zu vermieten.

Gaidus, Gerechtestr. 35.

Gut möbl. Zimmer

mit sep. Eing. und voller Pens. sof. oder 1. 8. 1910 zu vermieten.

E. Lanterbach, Araberstraße 3, 1.

1 Eckladen,

bisher Zigarrengeschäft von O. Herrmann, zum 1. 10. d. Js. vermietet

A. Stephan, Bachestr. 2.

Eine schöne, sonnige

Mansarden-Wohnung

von 2 Zimmern, Küche, Alkoven, Gas, Korridor, Klosett, ist umständehalber vom 1. 10. billig zu vermieten

Culmer Chaussee 36.

2 Wohnungen,

3 Zimmer und 2 Zimmer mit Zubehör, zu vermieten

Waldstraße 74.

Ausk. erteilt Frau Schewe, Seitengebäude.

Von Herrn Baurat Kleefeld

bewohnte **5-Zimmer-Wohnung** mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

2—3-Zimmer-Wohnung,

3. Etage, 250—300 Mark, an ruh. Einw. zu vermieten **Mellienstraße 89.**

Heiligegeiststraße 1,

1. Etage, 3 Zimmer, Küche und Balkon, nach der Weichsel gelegen, 2. Etage, dito nach der Stadt gelegen, zum 1. Oktober 1910 zu vermieten. Zu erfragen

Coppernikusstraße 22.

6–7 Zimmerwohnungen,

konfort. eingerichtet, nebst allem Zubehör, **Waldstraße 27,** per 1. 10. zu vermieten. Näheres **Fischerstraße 7.**

Fortzugshalber eine Wohnung

von 3—4 Zimmer zu vermieten. Näheres **Elisabethstraße 9, 1.**

Ziegelei-Park.

Sonntag den 24. d. Mts.:

Großes Promenadenkonzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **Böhme.**

— Anfang 4 Uhr. —

Eintritt pro Person 25 Pfg., Familie (3 Personen) 60 Pfg.

Vorverkauf in den Zigarren-Geschäften **Glückmann-Kaliski,** Filiale Artushof, bei Herrn **Olbeter,** Mellienstraße, und Herrn Kaufmann **Groth,** Altstädt. Markt. Einzel-Billetts 20 Pfg., Familie (3 Personen) 50 Pfg.

Ab 8½ Uhr Schnittbilletts à 15 Pfg.

Reichhaltige Abendkarte. — Reichhaltige Abendkarte.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Großes Kaffee-Konzert.

Heute: Gr. Extra-Programm.

Bautischler! Baugeschäfte!

Entwürfe neuester Stilart, Zimmer-, Korridor-, Haus- und Ladentüren, 22 Stck. 3.50 Mk., 52 Stck. 7 Mk.

Max Alex, Zeichenatelier, **Berlin O.,** Frankf. Allee 135.

Mehrere hundert am Lager. — Nur solange der Vorrat reicht.

Ausnahmepreise für Wecker

zu noch nie dagewesenen Preisen.

R. Lesser, Katharinenstraße 12.

Beachten Sie, bitte, die Preise in meinem Schaufenster.



Spezial-Korsett-Haus

Coppernikusstr. 30

empfiehlt

alle modernen Formen

Korsetts

auch nach Maß gearbeitet.

Leibbinden, Gesundheitsleibchen Kinderleibchen in allen Größen.

Ferner:

Damenglacé-Mochahandschuhe.

Frau M. Pohl,

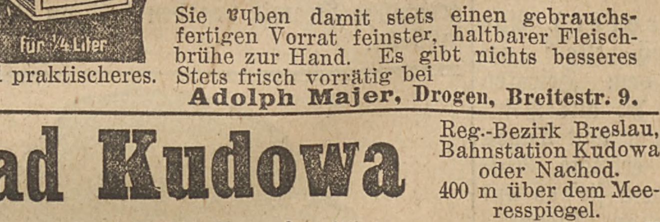
Coppernikusstr. 30, nahe der Gasanstalt.

Telephon 584.

Waschen und Reparaturen auch nicht von mir bezogener Korsetts werden prompt und billig ausgeführt.

Bei Angabe von Taillenweite werden auch gern bereitwilligst Auswahlsendungen gemacht.

Kräftig wohlschmeckende Kost erzielen Sie mit



Sie haben damit stets einen gebrauchsfertigen Vorrat feinster, haltbarer Fleischbrühe zur Hand. Es gibt nichts besseres und praktischeres. Stets frisch vorrätig bei

Adolph Majer, Drogen, Breitestr. 9.

Bad Kudowa

Reg.-Bezirk Breslau, Bahnstation Kudowa oder Nachod. 400 m über dem Meeresspiegel.

Sommersais.: 1. Mai bis November. Wintersais.: Jan., Febr. März.

Herzheilbad.

Natürl. Kohlensäure- u. Moorbäder. Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen Herz-, Blut-, Nerven- u. Frauen-Krankheiten. Frequenz 13928. Verabfolgte Bäder 136195. 15 Aerzte. „Kurhotel Fürstenhof" Hotel I. Rang. u. 120 Hotels u. Logierhäus. Brunnenversand d. ganze Jahr. Prosp. grat. d. sämtl. Reisebüros,

Haasenstein & Vogler und die Bade-Direktion.

Erste Thorner Spezial-Anstalt für chemische Reinigung

nur Gerberstr. 13/15, von Herren- und Damengarderobe jeder Art, Uniformen, Möbelstoffen, Teppichen, Portièren etc.

In meinem Neubau **Thorn-Mocker,** Lindenstraße 40a, sind noch

Wohnungen

von 4 und 5 Zimmern, der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. Reichliches Zubehör, sowie großer Garten. Zu erfragen **Lindenstraße 40 a.**

Zwei Wohnungen,

Grabenstraße 28, vom 1. 10. zu vermieten.

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

In meiner Villa ist vom 1. Oktober ab

die erste Etage,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Badeeinrichtung, 2 Balkons, Kellergelaß zc. zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdeställe und Burschengelaß.

Wilhelm Franke, Thorn-Mocker, Lindenstr. 58.

Freundl. Wohnung,

3 Zimmer, Balkon, Küche und reichlicher Zubehör, **Brombergerstraße 66,** gegenüber dem Ziegeleiwäldchen, vom 1. 10. an ruhige Mieter zu vermieten.

Born & Schütze.

Wohnung, drei helle Zimmer, Küche mit Wasserleitung und Ausguß, Entree, Zubehör u. Gartenlaube, vom 1. 10. zu vermieten.

Mocker, Wiesenstraße 3a.



Dampfer „Zufriedenheit"

fährt

Sonntag den 24. Juli

nach

Czernewitz

Abfahrt neben der Fähre um 3 Uhr nachmittags.

Modrzejewski.

Wohnung, part., 2 Stuben, Küche und 1 Lagerkeller zu vermieten **Araberstraße 9.**

Wohnung, vier große Zimmer mit Zubehör, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Näheres **Goßlerstr. 65, 1,** Ecke Graudenzerstr.

Mehrere neu eingerichtete

Pferdeställe

mit auch ohne Wagenremisen von sofort **Schulstr. 25** zu vermieten. Näheres **Gerechtestr. 25** bei **A. Teufel.**

Keller,

zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei Frau **Steinke.** Zentralmolkerei, Brückenstr.

Sonntag den 24. Juli feiert der Verein sein

Sommer-Fest

in Ottlotschin.

Aktive und passive Mitglieder, sowie eingeführte Gäste sind hiermit höflichst eingeladen.

Abfahrt des Extrazuges 3[08] Uhr nachm. vom Stadtbahnhof.

Abends 10 Uhr:

Gemütliches Beisammensein im kleinen Saale des Schützenhauses.

Der Vorstand.

Viktoria-Park.

Heute, Sonnabend, den 23. Juli:

Julius Benné

mit seinem Ensemble.

Elite-Einakter-Abend

im großen Saale.

Zur Aufführung gelangen drei neue Burlesken:

I. Die keusche Toinette. Pariser Schwank.

II. Zur roten Laterne. Lebensbild in 1 Akt.

III. Nr. 69. Pariser Burleske in 1 Akt.

Dazu der

erstklassige Spezialitätenteil.

Nach der Vorstellung:

Grosser Familienball.

Sonntag den 24. Juli, im Variétée-Saal:

2 große Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr.

Familien-Vorstellung zu halben Preisen.

Abends 8½ Uhr:

Große Fest-Vorstellung.

Waldrestaurant

Suchatowko

erste Haltestelle Thorn-Hohensalza — Chaussee Thorn-Argenau, — empfiehlt den geehrten

Vereinen, Ausflüglern, Sommerfrischlern und Schulen

seine Räume nebst Gartenanlagen zum angenehmen Aufenthalt.

Speisen und Getränke in bekannter Güte bei mäßigen Preisen.

Ogrodowski.

Freundl. Wohnungen,

3 Zimmer, 1 Treppe, und 1 Zimmer nebst heller Küche, auch Hofwohnung, vom 1. 10. zu vermieten.

H. Bartel, Bergstraße 26a.

Geräumige Wohnung,

5 Stuben, 2 Tr., vom 1. 10. zu verm.

Albert Schultz, Elisabethstr. 10.

Lose

zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,

zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,

zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November zc., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Verloren

auf dem Wege von Breitestraße zum Hauptbahohnf am Freitag, nachmittag 5 Uhr, ein

schwarzes Jakett

mit lila Futter (Kimono-Form). Abzugeben gegen 3 Mark Belohnung in **Martin's Restaurant** für **M. Neuschild, Neugrabia.**

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsbatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Hauptversammlung der deutschen Turnerschaft.

Straßburg, 22. Juli.

Im Festsaale des Rathauses trat heute Vormittag unter ungemein zahlreicher Beteiligung die Hauptversammlung der deutschen Turnerschaft unter der Leitung ihres Vorsitzers, des Geheimen Sanitätsrats Dr. Ferdinand Goetz-Leipzig zusammen. Die Landesregierung, die Stadt Straßburg und die Straßburger Turnerschaft waren durch besondere Delegierte vertreten. Von bekannteren Persönlichkeiten bemerkte man den Geheimen Medizinalrat Dr. Partsch-Breslau, Professor Dr. Nebeling-Dortmund, Oberturnlehrer Schrödter-Barmen, großherzogl. Turninspektor Schmuck-Darmstadt, Turninspektor Häublein-Nürnberg, Sparkassenrendant Müller-Prag für die österreichische Turnerschaft, Rechnungsrat Atzrott-Steglitz, Stadtschulrat Professor Dr. Rühl-Stettin, Professor Boethke-Thorn, Direktor der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt Frohberg-Dresden. — Der Vorsitzer, Geheimer Sanitätsrat Dr. Goetz-Leipzig, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Ehrengäste und Delegierten. Bürgermeister Dr. Schwander-Straßburg überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung, die die deutsche Turnsache mit großem Interesse verfolge. Die Stadtverwaltungen erachten die Turnsache nicht nur für notwendig, sondern für geradezu unentbehrlich im Interesse des gesamten Staatslebens, dem sie eine kräftige, wehrfähige Jugend schaffe. Auch die Städte brauchten diese den Staat kräftigenden Bundesgenossen bei der Erfüllung ihrer schwierigen Arbeit. Die Gefahren, die mit dem wirtschaftlichen Fortschritt verbunden seien, dürften nicht unterschätzt werden. Die schwierigste Aufgabe der Städte sei es, die Gesundheitspflege trotz der zunehmenden Industrialisierung zu fördern, denn ohne Gesunderhaltung und Förderung der Volkskraft werde auch der denkbar größte Fortschritt unserer modernen Technik keine wesentlichen Vorteile bieten. Die kolossale Entwickelung der modernen Technik in den letzten Jahren wird keinen dauernden Fortschritt erzielen, wenn nicht ein starkes und kräftiges Volk hinter ihr steht und ihre Aufgaben verrichtet. Daher sei es die oberste Aufgabe des Staates und der Kommunen, das Volk gesund und glücklich zu erhalten und alle Bestrebungen zu unterstützen, die sich auf diesem Gebiete bewegen. Möge die Arbeit der Hauptversammlung eine segensreiche und glückliche für unser Volk werden, und mögen ihre Verhandlungen von gutem Erfolge begleitet sein! (Lebh. Beifall.) — Eisenbahnsekretär Pieper-Straßburg begrüßte die Versammlung im Namen der Straßburger Turnerschaft und des Landesverbandes für Elsaß-Lothringen, zu dem neun Vereine gehören. Leider ständen elf elsaß-lothringische Vereine noch außerhalb der deutschen Turnerschaft. — Stadtschulrat Professor Dr. Rühl-Stettin erinnert daran, daß Dr. Goetz vor einiger Zeit sein fünfzigjähriges Jubiläum als Mitglied der deutschen Turnerschaft gefeiert habe, die seinerzeit unter seiner Mitwirkung in Koburg gegründet worden sei. Der Redner dankt dem Jubilar für die treue Arbeit und schließt mit einem dreifachen „Gut Heil" auf ihn, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhoben hat. — Der greise Vorsitzer erwidert, daß er, solange er lebe, der Turnsache treu bleiben werde, und schließt mit einem Hoch auf den Ausschuß und die gesamte deutsche Turnerschaft. (Lebhafter Beifall.) — Seminaroberlehrer Fickenwirth-Dresden teilt mit, daß aufgrund der von der deutschen Turnerschaft herausgegebenen Denkschrift über das Turnen der Fortbildungsschüler das sächsische Kultusministerium beschlossen habe, das Turnen der Fortbildungsschüler nach Möglichkeit zu fördern und eventuell obligatorisch zu machen. — Hierauf erstattet der Vorsitzer, der Geheime Sanitätsrat Dr. Goetz, den **Jahresbericht.** Er gedachte einleitend des letzten deutschen Turnfestes in Frankfurt a. M., das das größte aller bisherigen gewesen sei, wenn es auch daran gemahnt habe, daß die Abhaltung solch gewaltiger Feste immer schwieriger werde, weil die Gesamtheit gerade an den ernstesten und erhebendsten Teilen der Feier nicht mehr beiwohnen könne. Redner gedachte weiter der vor fünfzig Jahren erfolgten Gründung der deutschen Turnerschaft und führte aus, daß die damals angestrebten Ziele die richtigen gewesen seien; denn das Ziel der deutschen Turnerschaft werde und müsse bleiben, nur Mögliches zu erreichen und die deutsche Turnsache in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und des Deutschtums, sie aber frei zu halten von allen politischen, konfessionellen und sozialen Parteibestrebungen. Diese Stellung der deutschen Turnsache, die den einzelnen durchaus nicht der Pflicht entzieht, sich im öffentlichen Leben seine Überzeugung zu bilden, hat allein den gewaltigen Aufschwung der deutschen Turnerei und ihr Erblühen möglich gemacht. Der kraftbewußte, an Leib und Seele gesunde und unabhängige, sein Deutschtum, Volkstum und Vaterland liebende deutsche Turnersmann findet ganz von selbst den Weg, der zu einer freien und lichten Zukunft, zur Erstarkung des Deutschtums und zur Blüte des Vaterlandes führt. Die Arbeit der letzten fünfzig Jahre ist keine dornenlose gewesen. Immer noch hat die deutsche Turnsache in weiten Kreisen nur wenig Gegenliebe gefunden. Viele Vereine haben auch noch zu sehr an alten, überlebten turnerischen Äußerlichkeiten gehangen. Auch machte sich der Gegensatz zwischen der militärisch-schwedischen Gymnastik und dem freien deutschen Volksturnen noch lange geltend. Und trotz der wachsenden Erkenntnis des Wertes des deutschen Turnens für die allgemeine Körperkräftigung und als Vorschule für das Heer für die Erziehung zur Wehrhaftigkeit wurde es doch in dieser Bedeutung in den maßgebenden Kreisen nicht ausreichend gewürdigt.

Dann kam der Sport in Mode, Leibesübungen, die, recht betrieben, der Hebung der Volkskraft dienstbar gemacht werden können, aber sportmäßig betrieben, als Hauptziel immer nur Wettkämpfe zu Wasser und zu Lande mit vorherigem Trainiren und der Höchstausbildung nur einzelner, können sie weder gesundheitlich noch moralisch erziehend und kräftigend auf die Jugend wirken. Sie bieten vielmehr durch den öffentlichen, mit Preisen arbeitenden Betrieb für die schulentlassene Jugend große Gefahren. Eine weitere Gefahr für eine gesunde, alle Schichten der Bevölkerung umfassende Entwickelung der Leibesübungen entstand dadurch, daß die **sozialdemokratische Partei** unter der ebenso verlogenen wie kindischen Behauptung: „Der turnerische Proletarier hat in der deutschen Turnerschaft nichts zu suchen, er gehört zu einer anderen Welt mit anderen Ansprüchen und anderem Denken; sein Platz ist im Arbeiter-Turnerbund!", wie es im „Vorwärts" wörtlich hieß, die Gründung von sogenannten freien, in Wirklichkeit aber politischen Turnvereinen in das Agitationsprogramm der Partei aufnahm und dadurch die schulentlassene Jugend für sich zu gewinnen suchte.

Die Gefahr veranlaßte uns, Hand in Hand mit dem Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele, dem deutschen Lehrer-Turnverein und neuerdings dem Verein für Volkswohlfahrtspflege in Berlin zu arbeiten, um das Turnen der schulentlassenen Jugend in Angriff zu nehmen. Es ist auch mancher Erfolg errungen worden. Die Tatsache besteht, daß die Fortbildungsschule der Turnerei geöffnet ist. Leider findet sich eine volle Würdigung der Leibesübungen für die schulentlassene Jugend nur selten in dem Programm der vielfach zu deren Gunsten gegründeten Vereinigungen. Erfreulich ist die in den leitenden staatlichen und militärischen Kreisen zunehmende Wertschätzung der Turnsache. Die Einrichtung staatlicher Prüfungskurse in den bestehenden Turnlehrer-Bildungsanstalten für Turnwarte und Vorturner, mit staatlicher Unterstützung für Reise und Aufenthalt, ist der glänzendste Lohn unseres Strebens. Preußen marschiert darin an der Spitze. In militärischen Kreisen ist besonders Feldmarschall Graf Haeseler für das deutsche Turnen eingetreten, und der preußische Kriegsminister von Heeringen hat in Theorie und Praxis dem deutschen Turnen die Wege gebahnt. Es ist sogar die Möglichkeit gegeben, daß Soldaten in unsere Reihen eintreten, und auf Sr. Majestät Schiff „Scharnhorst" hat sich ein Verein gegründet, der zu uns gehört. (Lebhafter Beifall.) Daß die deutsche Turnerschaft und ihre Vertreter unwahren Angriffen vonseiten der freien Turner ausgesetzt sind, ist selbstverständlich und läßt uns kalt.

Daß aber neuerdings sogar die Antisemiten mit der Anzweifelung des deutschen und vaterländischen Charakters der deutschen Turnerschaft und ihres Vorsitzers hervortreten, ist unerhört auf der einen und lächerlich auf der anderen Seite, wenn man bedenkt, daß die antisemitischen Turnbündler in Deutschland und Österreich in drei sich gegenseitig bekämpfende Lager zerfallen und dadurch zum Dahinsiechen des Deutschtums in Österreich in unverantwortlicher Weise beitragen. Zur Arbeit an der schulentlassenen Jugend wurde ein Aufruf an die Eltern und Lehrherren in großen Massen verbreitet und ebenso eine diese Frage betreffende Denkschrift. Ferner wurde an einige deutsche Regierungen das Ersuchen gerichtet, ähnliche Turnkurse für Vorturner 2c. einzurichten wie in Preußen. An das preußische Kriegsministerium wurde ein Ersuchen um Einführung von Vergünstigungen für im Turnen gut ausgebildete, in das Heer eintretende Turner gerichtet, das freilich nicht den gewünschten Erfolg hatte. Eine in der neuesten Zeit an den Vorsitzer der deutschen Turnerschaft ergangene Zuschrift des preußischen Kriegsministers liefert aber den Beweis, daß man der Turnerschaft gegenüber jetzt einen ganz anderen, entgegenkommenden Standpunkt einnimmt als früher. Die Haftpflicht- und Unfallversicherungsfrage werde ihrer Lösung entgegengeführt, obwohl sie viel Schwierigkeiten biete. Die Wettturnordnung soll einer Neubearbeitung unterzogen werden. Die Zahl der angeschlossenen Vereine betrug am 1. Januar 9101 in 7621 Orten, gegen 8608 im Vorjahre, also mehr 493. Die Mitgliederzahl belief sich auf 946 115 gegen 902 646 im Vorjahre, also mehr 43 469. Turnende Frauen gab es 53 447 gegen 49 927, Zöglinge 161 097 gegen 149 973, aktive Turner 435 511 gegen 416 840.

In das Heer traten ein 35 222 gegen 33 300. Die Turnplätze wurden besucht von 20 523 015 gegen 19 314 377 Turnern. Der Redner gedachte dann der Toten des Jahres, Bartel-Chemnitz und Haushäuser-Koburg, und schloß: Die Erfolge, die uns das letzte Jahr brachte, lassen uns froh in die Zukunft blicken. Sie wird uns gehören, wenn wir mit unentwegter Treue und in strenger Arbeit an unserer Aufgabe der deutschen vaterländischen Erziehung unseres Volkes festhalten und die frisch und froh aufblühende Turnerei im Jahn'schen, aber fortschreitenden Geiste, die wir nicht für das einzige, aber das beste Mittel halten, unser Volk berufstüchtig, wehrhaftig und lebensfroh zu machen, zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) — In der **Debatte** machte Müller-Prag darauf aufmerksam, daß die Wendung des Jahresberichts von dem dahinsiechenden Deutschtum in Österreich zu falschen Schlüssen führen könnte. Er konstatiere, daß das Deutschtum in Österreich durchaus lebenskräftig sei, und daß die Streitigkeiten innerhalb der österreichischen Turnerschaft nicht solche wären, um an ihr verzweifeln zu müssen. — Der Vorsitzer Goetz erwidert, daß diese Äußerung nur gebraucht worden sei, um den Österreichern immer wieder Einigkeit ans Herz zu legen. Gegenüber der Behauptung, daß das militärische Turnen namentlich in Preußen gepflegt werde, stellen verschiedene Redner fest, daß dies auch in anderen Bundesstaaten geschehe, nachdem die betreffenden Regierungen ihre Ansichten über das Turnen geändert hätten. — Hierauf erstattete Rechnungsrat Atzrott-Steglitz den **Kassenbericht.** Das Vermögen der deutschen Turnerschaft in der Hauptkasse betrug 86 558 Mark, der Wert des Jahn-Museums belief sich auf 29 577 Mark, die Höhe der Dr. Goetzstiftung auf 108 546 Mark. Das Gesamtvermögen der Turnerschaft beträgt 267 664 Mark. Die Kasse der Turnerschaft hatte im Jahre 1909 Einnahmen von 58 818 und Ausgaben von 39 392 Mark zu verzeichnen. — Sodann erstattete Stadtschulrat Professor Dr. Rühl-Stettin den Bericht über den **Stand der deutschen Turnerschaft im einzelnen** unter Beibringung eines umfangreichen statistischen Materials. Im Anschluß daran erledigte die Versammlung eine Reihe vorliegender **Anträge.** Ein Antrag Goetz, alljährlich eine Statistik über die einstellungspflichtigen und diensttauglichen Turner aufzumachen, fand nicht die nötige Unterstützung. Ein Antrag des Elb-Saale-Gaus betreffend die Ausgestaltung und den Vertrieb der deutschen Turnzeitung wurde zurückgezogen. Zu Kassenrevisoren wurden ernannt: Rechtsanwalt Leistner-Stettin, Kaufmann Ahlhorn-Göttingen und Rentier Wanner-Pforzheim. Darauf nahm die Hauptversammlung die Berichte des Ausschusses über die Wettturnordnung, für das Fechten, den Wettkampf usw. entgegen.

18. Bundestag deutscher Gastwirte.

Stuttgart, 22. Juli.

III.

Im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen beschäftigte sich der Bundestag deutscher Gastwirte mit seiner **Stellungnahme zum Hansabund.** Der Referent Bräuning-Wiesbaden hob hervor, daß der Reichsverband deutscher Gastwirte und auch der deutsche Gastwirteverband dem Bunde bereits beigetreten seien in der richtigen Erkenntnis, daß nur durch einen allgemeinen Zusammenschluß der gewerblichen Kreise der bisherigen ungerechten Steuerverteilung ein Ende gemacht werden könne. Der Versuch, den deutschen Mittelstand vom Hansabunde abzudrängen, sei mißlungen. Der Bund deutscher Gastwirte müsse ebenfalls in diese Organisation eintreten, damit bei den nächsten Reichstagswahlen auch der deutsche Gastwirtestand einen Vertreter seiner Interessen erhalte. (Beifall.) — In der Debatte sprachen Steiding-Frankfurt a. M., Jaskowski-Gießen, Mehr-München, Müller-Pforzheim und Schneider-Frankfurt a. M. gegen den Anschluß an den Hansabund, da dieser nur eine Schutztruppe des Großkapitals sei und seine be-

Der schwarze Prinz.

Novelle von Wilhelm Bergsoe.

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen

Von Mathilde Mann.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Seid Ihr von Sinnen oder wollt Ihr Euch etwa mit Gewalt Zutritt zu meinem Hause erzwingen?" rief van Geldern, schäumend vor Wut. „Habt Ihr wohl bedacht, welch' ein Unterschied an Stand und Vermögen zwischen Euch und meiner Tochter besteht? van Geldern's Tochter und der Organist von Haarlem! Nein, das ist wirklich zu lächerlich! Es ist geradezu ein Wahnsinn! Ich habe Mitleid mit Euch, junger Mann! Nach Euren Worten zu urteilen, seid Ihr reif für's Tollhaus!" und van Geldern brach in ein lautes, höhnisches Gelächter aus.

Eine purpurne Zornesröte breitete sich über van Dyk's Antlitz. Augenscheinlich kränkte ihn van Gelderns Hohngelächter, denn seine Lippen zitterten. Aber schon im nächsten Augenblick hatte er die Herrschaft über sich selbst wieder gewonnen. Mit einer stolzen Bewegung warf er das Haupt zurück und sagte: „Mynheer van Geldern! Ich habe das Herz Eurer Tochter gewonnen, und zwar nicht, wie Ihr mir in ungerechtem Zorne vorwarfet, durch eitlen Tand oder leichtfertige Lieder, sondern einzig und allein durch die Kunst, deren Meister ich bin. Ich weiß jetzt, daß Ihr unser Geheimnis entdeckt habt! — Nun denn, in Gottes Namen! — Ich stehe vor Euch und bitte Euch um die Hand Eurer Tochter!"

„Die sollt Ihr haben, sobald Ihr imstande seid, die alte Orgel in der Haarlemer Kirche mit Goldstücken zu belegen!" höhnte van Geldern.

Da fuhr ein verächtlicher Zug über Niklas van Dyk's Antlitz. „Ihr scheint nur einen Maßstab zu kennen, nach dem Ihr alle Seelen abschätzt," erwiderte er stolz, „und das sind Eure Dukaten! Ihr seid ein reicher Mann, Mynheer van Geldern, vielleicht der allerreichste in ganz Haarlem; aber was seid Ihr weiter? Wenn der Zeiten Lauf dahin schwindet, wenn Rost und Motten Eure Schätze verzehren und die Papiere, die Euren jetzt so gewichtigen Namen tragen, zu Staub und Asche wurden, — wer weiß dann, daß einmal ein van Geldern gelebt hat? Eure Spur verweht, — die Wogen der Zeit brausen darüber hin und vernichten sie auf ewig."

„Aber Ihr?" höhnte van Geldern. „Glaubt Ihr etwa, daß Euch Euer Orgelspiel einen unsterblichen Namen verleiht?"

van Dyk richtete sich stolz auf. Seine Wangen glühten, seine Augen schossen Blitze, und mit einem verächtlichen Lächeln antwortete er: „Kennt Ihr denn das Geschlecht derer van Dyk nicht? Es ward geboren, ehe ein Geldern existierte, ehe jemand daran dachte, den Namen einer Provinz als seinen eigenen anzunehmen. Ihr sagtet vorhin, daß ein Rangesunterschied zwischen uns sei! Ihr hattet recht! Als Euer Großvater noch der arme Leinenweber in Haarlem war, wob er die Leinwand, auf der Anton van Dyk seine unsterblichen Bilder malte. Ihr kennt ja den großen Meister? Er ist Goldes wert, und das wißt Ihr ja zu schätzen! Jetzt komme ich, sein Enkel, und bitte Euch um die Hand Eurer Tochter! Wohl habe ich nicht viel von dem klingenden Metall, das in Euren Taschen klappert; aber ich habe dafür etwas anderes! Ich habe meine Schätze nicht geizig für mich allein behalten; das Gold meiner Lieder habe ich ausgestreut unter hoch und niedrig! Es hat sich überallhin Bahn gebrochen; und wenn Ihr jetzt in die ärmste Hütte tretet, werden Euch Niklas van Dyks frohe Gesänge entgegentönen. Licht und Leben habe ich ausgesät, wo Ihr nur Tod und Finsternis erblickt, und wenn die alte Orgel in Haarlem ihre Töne zum Himmel hinaufschickt, ist das nur ein schwacher Nachklang von den vielen tausend Tönen, die ich geschaffen und die an jedem Sonntag in frommen Hymnen zur Ehre Gottes und zum Wohlgefallen der Menschen zum Himmel aufsteigen."

„Nun gut. Da Ihr so großes ausgerichtet habt," rief van Geldern höhnisch, „so bin ich bereit, von meiner Forderung, daß Ihr die ganze Orgel mit Gold bedeckt, abzustehen. Dagegen fordere ich von Euch, daß Ihr mir in acht Tagen eine Tulpe verschafft, genau so wie die, welche Ihr dort erblickt. Gelingt Euch das, so sollt Ihr die Hand meiner Tochter haben. Glückt es Euch nicht, so müßt Ihr Euch darin finden, daß der Enkel des armen Leinenwebers die Lumpen Eures Großvaters zusammenkauft und Euch unverschämten Prahlhans aus der Türe werfen läßt."

„Seid Ihr von Sinnen?" rief van Dyk mit zornsprühendem Blick.

„Ihr findet die Bedingung wohl zu leicht?" fragte van Geldern höhnisch. „Ihr nanntet meine Tochter ja Eure Lilie! Findet Ihr es denn so sonderbar, daß ich meine kostbarste Blume als Preis für sie festsetze?"

„Schon gut!" sagte van Dyk, der nach van Gelderns merkwürdigem Vorschlag seine Augen unverwandt auf „Le Prince Noir" gerichtet hatte. „Wohl kenne ich den Wert dieser glänzend schwarzen Blume, wohl weiß ich, wie schwierig es ist, eine so seltene Art zu schaffen! Aber hütet Euch, Mynheer! Ihr könntet bei der Sache doch zu kurz kommen!"

„Also, das meint Ihr?" fragte van Geldern mit überlegener Miene. „Ihr könnt ja Euer Glück einmal versuchen!"

Niklas van Dyk beugte sich tief über „Le Prince Noir" herab und betrachtete die Blüte aufmerksam. Dann richtete er sich schnell auf und sagte: „Ich empfehle mich Euch, van Geldern, und danke Euch herzlich für Euer Versprechen! Ehe ich gehe, muß ich Euch aber noch eins sagen: Hütet Euch wohl, um dieser Blume willen allzuviel aufs Spiel zu setzen! Man findet sie, gleich den bunten Lakaien, nur an Höfen oder in den Schlössern der Reichen und Vornehmen. Aber aller unechter Glanz, alle prahlende Dummheit, aller aufgeblasene Hochmut hat seine Zeit! Nehmt Euch in acht! Es gährt an allen Ecken und Kanten. Dieser Handel, der einzelne bereichert, während er Tausende an den Bettelstab bringt, ist voller Betrug und Hinterlist. Der hohe Rat der Provinzen hat beschlossen, die Sache ernst ins Auge zu fassen, und wer weiß, was dann kommen kann! Hütet Euch wohl, daß sie Euch, wenn die Bombe platzt, nicht das Fell über die Ohren ziehen!"

„Ei, ei! Ich wußte nicht, daß Ihr auch Spekulant seid!" sagte van Geldern und lachte laut auf. „Aber ich danke Euch herzlich für Euren wohlgemeinten Rat, den ich freilich nicht befolgen werde. Glaubt mir, van Geldern steht viel zu fest! Er zittert nicht, wenn auch die Erde unter ihm wankt!"

„Ich habe Euch gewarnt," antwortete van Dyk. „Ich will nur noch eins hinzufügen: Wie hoch Ihr auch steigen möget, werdet Ihr doch niemals den Himmel erreichen! Ihr bleibt doch immer nur ein Mensch mit allen seinen Fehlern und Gebrechen. Wie hoch Ihr heute auch steht, morgen schon könnt Ihr fallen! Es bedarf nur eines Pfeiles — und der Adler liegt am Boden! Nehmt Euch vor diesem Pfeile in Acht, van Geldern! Vielleicht ist er schon im Verborgenen geschmiedet und wartet nur auf den Bogen, der ihn abschießen soll. Ihr wollt mich mit einer Kleinigkeit in Versuchung führen, mit einer Bagatelle! Ihr setzt mein

kannteren Führer wiederholt den Gastwirtestand direkt schädigende Maßnahmen befürwortet hätten. Jaskowski-Gießen warnte besonders die auf Bauernkundschaft angewiesenen Wirte, sich durch ihren Beitritt zum Hansabund in Schwierigkeiten zu bringen, da die ländlichen Kreise naturgemäß Gegner des Bundes seien. Auch säßen eine große Anzahl führender Antialkoholiker im Hansabunde. (Hört! hört!) — Hermes-Hannover trat für den Anschluß ein. Seit Jahrzehnten klage der deutsche Gastwirtestand über mangelnde Interessenvertretung. Wenn ihm dann endlich Gelegenheit zu einer solchen geboten werde, sträube er sich mit Händen und Füßen dagegen. Man werde ja sehen, wie der Bund 1911 arbeite. — Darauf wurde fast **mit Stimmengleichheit** folgender **Antrag** des Referenten zum Beschluß erhoben: „Der 18. Bundestag des Bundes deutscher Gastwirte nimmt mit regem Interesse Kenntnis von der Gründung des Hansabundes, der sich innerhalb Jahresfrist zu einer mächtigen Organisation emporgeschwungen und durch seine bisherige Betätigung und strenge Einhaltung seiner Richtlinien es verstanden hat, sich das Vertrauen des erwerbstätigen deutschen Bürgertums im Fluge zu erobern. Der Bundestag erblickt in ihm eine besonders für das Gastwirtegewerbe schon längst gewünschte Interessenvertretung und erachtet es für seine Pflicht, den Anschluß den Verbänden, Vereinen sowie den einzelnen Mitgliedern warm zu empfehlen. Der Bundestag beauftragt den Vorstand, sich dem Hansabunde anzuschließen.“ — Ferner wurde in Sachen der **Tanzlustbarkeiten** auf Antrag des Referenten Holzhauer-Kassel die Absendung einer Petition beschlossen, in welcher darum ersucht wird, die Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung von Tanzlustbarkeiten auf reichsgesetzlichem Wege so zu regeln, daß generelle Bestimmungen für das ganze Reich festgelegt werden, um den mannigfachen Beschränkungen durch 1) die verschiedenen Auslegungen in den verschiedenen Landesteilen und 2) den häufig sich geltend machenden Einspruch der Geistlichen zu beseitigen. — Zu einem weiteren wichtigen Punkt der Tagesordnung: **Gastwirte und Antialkoholbewegung**, sprach Riedel-Breslau unter Vorlegung nachstehender **Resolution**: „Der 18. Bundestag deutscher Gastwirte in Stuttgart erhebt energischen Protest gegen die allerorts auftretenden Auswüchse der sogenannten Abstinenzbewegung. Unter dem Vorwand, das deutsche Volk zur Mäßigkeit erziehen zu wollen, bekämpfen diese Vereinigungen in Wirklichkeit nur den reellen Gastwirtestand, der für alle Unmäßigkeit verantwortlich gemacht wird. Trotzdem in allen Vereinen und Verbänden in breitester Öffentlichkeit, in der Tages- und Fachpresse, von den Gastwirten wiederholt unter Beweisführung die Erklärung abgegeben wurde, daß die Wirte immer und jederzeit Gegner des Alkoholmißbrauchs sind, wird von dem Blau-Kreuz und Abstinenzvereinen der Kampf nicht gegen den Alkohol, sondern gegen den Gastwirtestand weitergeführt. Diese absichtliche Verdrehung der wirklichen Tatsachen hat zu einer fortgesetzten Beunruhigung und Schädigung nicht nur des Gastwirtsgewerbes, sondern der gesamten Gährungsindustrie Deutschlands geführt, die gebieterisch eine energische Gegenwehr erfordert. Scharfer Protest muß auch dagegen eingelegt werden, daß diese Bewegung noch aus Staatsmitteln unterstützt wird. Der Bundestag wolle deshalb beschließen: der Bundesvorstand wird beauftragt, dieser Beunruhigung und Schädigung des Gastwirtsgewerbes das regste Interesse zuzuwenden, die Bundesvereine aber zu veranlassen, dem Schutzverband gegen die Übergriffe der Abstinenzbewegung als Mitglied beizutreten.“ Der Referent wandte sich vor allem gegen die auf dem letzten Guttemplertage bestimmt gegebene Tatsache, daß die Reichsregierung der Abstinenzbewegung 2000 Mark Staatsmittel bewilligt habe, die doch aus den Taschen aller Staatsbürger, also auch der Gastwirte, flößen, denen diese Bewegung den Garaus machen solle. Zum mindesten sollte denn auch die Regierung die Auswüchse der Mäßigkeitsbewegung bekämpfen helfen, die dazu geführt hätten, daß in der gleichen Zeit, in der sich die Bevölkerung Deutschlands um 8 Millionen vermehrte, 15 Millionen Hektoliter Bier **weniger** abgesetzt wurden. (Hört! hört!) — Ohne Debatte wurde hierauf die vorgelegte Resolution angenommen. — Weißmüller-Mainz sprach dann über die Bestimmungen des **neuen Weingesetzes** und brachte ein vereinfachtes Kellerbuch in Vorschlag. Hierzu wurde beschlossen, den Referenten an der im Herbst d. Js. in Berlin stattfindenden Konferenz der Weinkontrolleure teilnehmen zu lassen. — Eine große Anzahl von Anträgen lag zu dem Thema „**Organisation**“ vor. Sie betrafen Lehrbriefe für Kellner- und Kochlehrlinge, die Berichte über die Bundestage, die Aufstellung von Haushaltsplänen usw. Unter lebhafter Zustimmung fand folgender Antrag des Verbandes Nassau und am Rhein Annahme: „Der Bundestag wolle den Vorstand beauftragen, mit dem Reichsverbande zwecks Gründung eines Agitationsfonds in Verbindung zu treten, damit durch Errichtung von Sekretariaten und Anstellung geeigneter Personen unsere Interessen mehr wie bisher wahrgenommen werden, was unter den heutigen Verhältnissen zur gebieterischen Notwendigkeit geworden ist.“ — Zum Tagungsort für den nächsten Bundestag wurde Kassel gewählt und darauf der diesjährige Bundestag mit den üblichen Dankesreden geschlossen.

Provinzialnachrichten.

Tuchel, 22. Juli. (Zur Betrugsaffäre des Kassenkontrolleurs Supplitt) wird der „Danz. Ztg.“ berichtet: Der flüchtige Kreissparkassenkontrolleur Leopold Supplitt, ein Mann von 40 Jahren, hat seine Frau und ein Kind in Tuchel in der größten Not zurückgelassen. Die Fälschung wurde erst jetzt entdeckt, nachdem sich durch Übersendung der Schlußabrechnungen der Banken herausgestellt hatte, daß sich unter diesen auch der Posten von 102 500 Mark von der preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin befand, bei der Supplitt unter Fälschung einer Unterschrift die Summe erhoben hatte. Supplitt ließ sich das Geld nach Schneidemühl in ein Hotel nachsenden. Hierauf suchte er das Weite. Von der Berliner Gasthofpolizei konnte festgestellt werden, daß Supplitt im „Hotel Skandinavia“ in der Mittelstraße zu Berlin in der Nacht zum 26. Juni logiert hatte. Von da ab fehlt von dem Defraudanten jede weitere Spur, und man vermutet, daß es ihm gelungen ist, nach Amerika zu entkommen.

Czerk, 21. Juli. (Von einem betrübenden Unfall) wurde die Famlie des Kätners Garnowitz aus Neu-Prussi heimgesucht. Die Frau nahm das zwei Jahre alte Kind mit auf das Feld zur Erntearbeit. Dabei ist das Kind in einen sonst ganz flachen Feldgraben gegangen, es fiel hinein und ertrank.

Insterburg, 21. Juli. (Personalnotiz.) Anstelle des von hier nach Linden versetzten Gymnasialdirektors Dr. Hoffmann ist der Direktor Dr. Lücke von dem Lindener Kaiserin Auguste Viktoria-Gymnasium an das hiesige Gymnasium nebst Realgymnasium versetzt worden.

Tilsit, 21. Juli. (Die Fruchtsaft-Presserei) hat hier soeben begonnen. Da von Tilsit mit seinem reichen Hinterland viele Städte des Ostens mit Fruchtsäften versorgt werden, so haben die hier gezahlten Preise auch für auswärts Bedeutung. Die Beerenfrüchte sind in diesem Jahre fast sämtlich knapp und teuer; nur Himbeeren sind etwa in demselben Maße wie früher zu haben; der Preis pro Liter Saft ist deshalb wie im Vorjahr auf 70 Pf. geblieben. Die Stachelbeeren leiden immer noch unter dem Mehltau und sind noch teurer wie im Vorjahre, sodaß 1 Liter Saft sich auf 50 Pf. (gegen 40 Pf. im Vorjahr) stellt. Johannisbeeren sind ebenfalls knapp, der Saftpreis ist deshalb von 50 Pf. (im Vorjahr) auf 60 Pf. gestiegen. Am teuersten und knappsten sind die Kirschen, für deren Saft der außerordentlich hohe Preis von 70 Pf. pro Liter verlangt wird (gegen 40 Pf. im Vorjahr). Leider ist nicht zu hoffen, daß diese im Anfang der Saison gezahlten Preise eine erhebliche Verbilligung erfahren werden.

Memel, 21. Juli. (Am 100jährigen Todestage der Königin Luise) fand in dem Seebade Försterei bei Memel die Grundsteinlegung zum „Ferienheim für Kinder verbunden mit einem Erholungsheim für Erwachsene“ des Regierungsbezirks Gumbinnen statt.

Posen, 22. Juli. (Martin Biedermann.) Zu dem Artikel „Die Lage des Güteragenten Martin Biedermann“ geht der „Pos. Ztg.“ von dem Rechtsanwalt Glowacki im Auftrage Biedermanns folgende „Richtigstellung“ zu: 1. Mein Herr Mandant ist kein Güteragent, sondern Kaufmann und Leiter der Firma von Drwenski und Langner zu Posen, welche keine Güter vermittelt, vielmehr solche zunächst für eigene Rechnung als Selbstkäufer erwirbt. 2. Die Passiva meines Herrn Mandanten betragen nach genauer Aufstellung bei weitem auch nicht einmal annähernd die Hälfte desjenigen Betrages, welchen die Redaktion als feststehend anzugeben beliebte. 3. Der Übergang der Firma von Drwenski und Langner auf die Gattin meines Herrn Mandanten geschah lediglich im Interesse der Herren Gläubiger, denn Frau Biedermann, wie bereits Tatsachen beweisen, verzichtete ihrerseits auf alle Einkünfte aus der Firma zugunsten der Herren Gläubiger bis zu deren vollsten Deckung. Der Übergang der Firma in andere Hand bezweckte eine gerechte Verteilung der Einkünfte an die Herren Gläubiger. Man hofft auf diese Weise, binnen guter Jahresfrist allen Forderungen durch Bezahlung gerecht zu werden. 4. Endlich unwahr ist es, daß mein Herr Mandant sich an verschiedene Herren, so auch an die amerikanischen Polen wegen Geld zum Wiederflottwerden gewandt habe. — Wahr ist dagegen, daß meinem Herrn Mandanten diesbezügliche Hilfe u. a. auch von den amerikanischen Polen angeboten wurde. Mein Herr Mandant lehnte diese Hilfe dankend ab, weil er zu sich das feste Vertrauen hat, aus eigener Kraft seine Herren Gläubiger zu befriedigen. Ein nicht unwesentlicher Bruchteil der Herren Gläubiger ist bereits schon befriedigt. Einen Verlust soll niemand erleiden! Jedenfalls ist aller bisher erzielte Gewinn lediglich für Befriedigung der Herren Gläubiger verwandt“.

Schroda, 21. Juli. (Selbstmord.) Gestern Nachmittag hat sich der 17jährige Lehrling Wilhelm Marwege der bei dem Fleischermeister Antoniewski in Giec in der Lehre stand, auf dem Trockenboden des Hauses erhängt. Die Gründe, die den jungen Mann zu der unglückseligen Tat veranlaßt haben, sind unbekannt.

* **Neustettin**, 21. Juli. (Einen 20 Zentner schweren Ochsen) stahlen Montag Nachmittag der Lumpenhändler Jakob Moses und der Fleischer Fr. Zühlow, beide aus Schneidemühl, auf dem Rittergute Hasenfier. In Bethkenkammer stellten die Diebe den Ochsen ein und versprachen, ihn am andern Tage abzuholen. Als Zühlow erschien, wurde er festgenommen, Moses wurde in Schneidemühl verhaftet.

Die westpreußische Zuckerindustrie im Jahre 1909.

Das Zuckergeschäft in Westpreußen gestaltete sich im Jahre 1909 nach dem Jahresbericht der Landwirtschaftskammer durchaus lebhaft bei fast durchweg steigenden Werten, die sich Anfangs des Jahres auf 9,80 Mark pro Zentner franko Neufahrwasser einschließlich Sack stellten und sich Ende des Jahres auf der unerwarteten Höhe von 12,20 Mark befanden. Die Veranlassung zu dieser andauernden Preis-Aufbesserung bildeten einmal die geringen Vorräte, dann aber auch, und dieses wohl in der Hauptsache, der ungünstige Ernteausfall! In den Monaten Januar/Februar hielten sich die Werte um 10 Mark herum, bei bemerkenswerter Stetigkeit des Marktes, im März/April konnte schon ein Steigen des Preises um eine halbe Mark beobachtet werden. Als aber neben den für den Markt günstigen statistischen amtlichen Nachweisungen sich auch noch die Witterungsverhältnisse für die zu Felde stehenden Rüben als nicht günstig erwiesen und mit einem wesentlichen Minderertrag nach Prüfung der alljährlich üblichen Verwiegung der der Erde entnommenen wachsenden Rübenpflanzen gerechnet werden mußte, nahmen die Preise ständig zu und erreichten Ende August die Höhe von 11,20 Mark. Im September beim Ausroden der Rüben zeigte es sich nur zu deutlich, daß die Befürchtungen betreffs geringerer Ernteergebnisse nicht allein eingetroffen, sondern bei Weitem durch die Wirklichkeit überholt worden waren. Die unausbleibliche Folge davon war, daß der Wert auf 12,65 Mark stieg, der dann allerdings später eine kleine Einbuße erlitt und sich im Dezember bei Schluß des Jahres 1909 auf 12,20 Mark stellte. — Fabrikanten nahmen diese günstige Preisgelegenheit wahr und stießen ihre Zuckermengen ab, sodaß sich am Ende des Jahres nur noch unbedeutende Mengen in ihren Händen befanden, während Spekulanten reichlichen Vorrat ansammelten in der Hoffnung auf spätere höhere Verwertung. Vorräte in Neufahrwasser stellten sich auf: 771 906 Zentner am 31. Dezember 1909 gegen 986 596 Zentner am 31. Dezember 1908 und 1 130 723 Zentner am 31. Dezember 1907. Die Ausfuhr im Jahre 1909 betrug: nach Groß-Britannien 1 496 222, nach Amerika 142 000 und nach Dänemark 155 646 Zentner. Die Anbauflächen für die einzelnen westpreußischen Zuckerfabriken stellen sich folgendermaßen: Altfelde 3200 Morgen, Culmsee 21 500, Dirschau 5050, Liessau 4500, Marienburg und Marienwerder 8700, Melno 6200, Neu-Schönsee 4320, Neuteich 4000, Pelplin 8200, Praust 2900, Riesenburg 3400, Schwetz 5000, Sobbowitz 3200, Tiegenhof 4000, Unislaw 8000, Gr.-Zünder 3300 Morgen. — Zusammen 95 470 Morgen, gegenüber 92 060 Morgen im Jahre 1908.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 24. Juli. 1909 Antritt des Kabinetts Briand. 1906 † Ferdinand von Saar in Wien, Lyriker und Novellist. 1904 † Kammersänger W. Klöpfer zu Tegernsee. 1903 † Sanitätsrat Steudel in Stuttgart, der Adoptivsohn Uhlands. 1902 † Hofpfarrkapellmeister Eder in Wien. 1866 Gefecht bei Tauberbischofsheim. 1860 * Charlotte, Erbprinzeß von Sachsen-Meiningen, Schwester des deutschen Kaisers. 1817 * Adolf, Großherzog von Luxemburg. 1808 Sieg der Spanier über die Franzosen bei Baylen. 1803 * Charles Adolphe Adam zu Paris, Komponist der Oper „Der Postillon von Lonjumeau“. 1803 * Alexander Dumas, der Ältere, zu Villers-Cotterets, berühmter französischer Schriftsteller. 1783 * Simon Bolivar zu Caracas, der Befreier Südamerikas vom spanischen Joch. 1698 Begründung des Halleschen Waisenhauses durch Francke. 1568 Selbstmord Don Carlos, Sohn Philipps II. von Spanien, im Gefängnis.

25. Juli. 1909 Überfliegen des Ärmelkanals durch Blériot. 1908 † Professor W. Leistikow, hervorragender Landschaftsmaler. 1907 Abkommen zwischen Japan und Korea, durch das Japan die Gewalt erhält. 1907 † Professor Woldemar Kaden, bekannter Schriftsteller. 1906 † Professor Dr. H. v. d. Goltz, Vizepräsident des Oberkirchenrats. 1888 * Sophia, Prinzeß von Sachsen-Weimar. 1876 * Elisabeth, Herzogin von Bayern. 1866 Treffen bei Gerchsheim. 1860 * Herzogin von Connaught, geb. Prinzeß Luise Margarete von Preußen. 1852 * Erbgroßherzogin Karl August von Sachsen-Weimar. 1850 Sieg der Dänen bei Idstedt über die Schleswig-Holsteiner unter Willisen. 1848 Sieg der Österreicher unter Radetzky bei Custozza über die Italiener unter König Karl Albert von Sardinien. 1837 * Kardinal Kopp, Fürsterzbischof von Breslau. 1821 August Mommsen zu Oldesloe, bekannter Philologe, Bruder von Theodor Mommsen. 1814 Sieg der Engländer über die Amerikaner bei den Niagarafällen. 1798 Napoleons Einzug in Kairo. 1790 † Johann

---

Glück und das Eurer Tochter aufs Spiel! Wohlan denn! Hütet Euch aber vor diesen tausend kleinen Zufälligkeiten, von denen eine einzige genügt, um einen Menschen tödlich zu treffen, — sicherer, als der Pfeil den Adler. Erst wenn Ihr alle diese kleinen Widerwärtigkeiten siegreich überwunden habt, dürft Ihr Euch über uns und andere Sterbliche erheben! Denn allein, wer imstande ist, das Kleine zu besiegen, ist würdig, „groß“ genannt zu werden!“

Bei diesen Worten brach Niklas van Dyk plötzlich die Blüte des „Prince Noir“ ab, verbarg sie in seinem Wams und verließ das chinesische Gemach, indem er van Geldern zurief: „Auf Wiedersehen in acht Tagen, Mynheer!“

van Geldern war rasend! Niemals hatte ein Mensch gewagt, so mit ihm sprechen, nie war ihm gegenüber jemand so frech gewesen! Und dann noch diese kostbare Blume vor seinen sichtlichen Augen abzupflücken! — Nein, es war unerhört! unbegreiflich! Er blieb einen Augenblick stehen und starrte auf die Tür; dann schlug er sich verzweifelt vor die Stirn und klingelte nach Palembang.

Der schwarze Sklave rollte herein, lautlos und untertänig wie immer; aber kaum hatte van Geldern seine demütig kriechende Gestalt erblickt, als er auch schon den Stock ergriff und ihn mit einer solchen Wucht auf Palembangs Rücken herabsausen ließ, daß der Schwarze wie ein Gummiball in die Luft sprang und laut heulend den Tisch umstieß, hinter dem er sich zu verbergen suchte. Aber van Geldern war rasend; Schlag auf Schlag hagelte auf den armen Palembang nieder. Dieser drehte sich wie ein Brummkreisel im Zimmer herum, während Scherben von venetianischen Spiegeln, chinesischen Vasen und ostindischen Pagoden sein sündiges Haupt umschwirrten; schließlich gelang es ihm, durch ein offenes Fenster zu entkommen. Schließlich legte sich auch van Gelderns Zorn, und nachdem er, einem ungezogenen Kinde gleich, noch ein paar kostbare Palmen, die ihm im Wege standen, umgeworfen hatte, klingelte er nach seiner alten Haushälterin und befahl ihr, dafür Sorge zu tragen, daß das Fräulein in den nächsten acht Tagen ihr Zimmer nicht verlasse. Nach diesen Vorsichtsmaßregeln ließ er „Le Prince Noir“ durch einen Diener auf sein Zimmer bringen und ging darauf ins Geschäft.

Das Geschäft ist wie eine Uhr. Es geht in der Regel von selbst seinen ruhigen Gang, es gibt aber auch Tage, an denen es absolut nicht gehen will, und das sollte van Geldern erfahren. Auf den fürchterlichen Zorn, der in seinem chinesischen Museum so arge Verwüstungen angerichtet hatte, war ein Zustand trauriger Schlaffheit gefolgt, deren van Geldern nicht Herr werden konnte. Vergeblich fuhr sein prächtiger Wagen ihn von den lächelnden Blumengärten aufs Kontor. vergebens begab er sich vom Kontor auf die Webereien und von dort nach den Bleichen. Er ärgerte sich nun über das schneeweiße Leinen, und es wollte ihm scheinen, als wenn die rasselnden Spindeln bei jeder Drehung ihn spöttisch anblickten. Selbst das Mittagsmahl, sonst der Glanzpunkt seines Daseins, wollte ihm nicht munden. Er saß allein an seiner reichbesetzten Tafel, an der drei schweigsame, ehrfurchtsvolle Diener aufwarteten, allein, ohne sich des Anblicks seines lieben, einzigen Kindes freuen zu dürfen. Gegen Abend ließ er Palembang rufen, der ihm, wie gewöhnlich, einige Taschenspielerkunststücke vormachen sollte. Er erhielt aber die bedeutsame Antwort, daß Palembang fortgelaufen sei. Niemand wisse, wohin. van Geldern drehte sich kurz um, zündete höchsteigenhändig seine Pfeife an und zog dann die große Spieluhr auf. Diese spielte auch einige Stücke, so gut, wie eben eine Spieluhr spielen kann, dann gab es plötzlich einen hörbaren Ruck, und die Töne verstummten, und alle Bemühungen van Gelderns, die Uhr wieder in Gang zu bringen, blieben erfolglos. van Geldern zerbrach seine Pfeife in drei Stücke, warf die Scherben seinem grünen Papagei an den Kopf und befahl schließlich, daß der Wagen angespannt werde.

van Geldern fuhr nach Haarlem, ging aufs Kontor, sah verschiedene Rechnungen durch und teilte darauf dem Buchhalter in verdrießlichem Tone mit, daß er nach Amsterdam wolle, und daß man ihn erst in acht Tagen zurückerwarten könne. Eine halbe Stunde später waren die nötigen Vorkehrungen getroffen, und van Geldern rollte in seiner bequemen Postchaise der Hauptstadt zu.

Während der Wagen dahinrasselte, durchkreuzten bunte Gedanken van Gelderns Gehirn. Der beißende Hohn und die Nichtachtung, mit denen der dummdreiste Niklas van Dyk ihn überschüttet hatte, gärten noch wie ein giftiger Pfuhl auf dem Grunde seiner Seele. Aber außer den nagenden Rachegedanken tauchte ein unbestimmtes Gefühl von Unruhe und Angst in einem Innern auf. Er hielt van Dyk zwar für einen in geschäftlicher Beziehung ziemlich harmlosen Gegner, seine rätselhafte Äußerung über den Rat der Provinzen machten den reichen van Geldern aber bedenklich. Wie höhnisch er auch van Dyks Warnung zurückgewiesen hatte, wußte er doch recht gut, daß der Schwindel mit den Blumenzwiebeln ein Ende haben müsse. Die Verpflichtungen, die zum nächsten Haarlemer Markt eingegangen waren, beliefen sich auf kolossale Summen. Es handelte sich um Millionen, und van Geldern sah sehr wohl ein, daß unzählige Handelshäuser diesen Verpflichtungen nicht nachkommen konnten. Deshalb war es nicht unwahrscheinlich, daß man die laufenden Kontrakte für null und nichtig erklären würde. Dabei konnte man sich ja einfach auf das Gesetz berufen, das alles Glücksspiel und alle Wetten verbot.

Den Wink, den Niklas van Dyk über ein mögliches Eingreifen des Rates der Provinzen in dieser Angelegenheit hatte fallen lassen, war doch vielleicht von größerer Bedeutung, als van Geldern im ersten Augenblick angenommen hatte. Denn er wußte sehr wohl, daß von Dyks allgemein anerkanntes Talent ihm Zutritt zu Kreisen verschaffte, die ihm trotz seines Reichtums nicht zugänglich waren. Auch in van Eichels Hause konnte der junge Organist möglicherweise allerlei gehört haben, denn van Eichel hatte einflußreiche Freunde, und wie die Verhältnisse lagen, würde es für diesen von unendlichem Vorteil sein, wenn die jüngst eingegangenen Verpflichtungen für ungiltig erklärt wurden. Für van Geldern dagegen galt es, sie aufrecht zu erhalten, und deswegen hatte er sich auf den Weg nach Amsterdam gemacht. Er wollte sich dort mit den hervorragendsten Handelsleuten in Verbindung setzen und gemeinsam mit ihnen eine Adresse an die Generalstaaten einreichen, worin die Aufrechterhaltung der abgeschlossenen Kontrakte verlangt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Bernhard Basedow zu Magdeburg, Reformator des Erziehungs- und Unterrichtswesens. 1492 † Papst Innocenz VIII.

Thorn, 23. Juli 1910.

— (Jagdliches aus Westpreußen.) Das Jahr 1909 wird von den westpreußischen Jägern im ganzen als schlechtes Jagdjahr bezeichnet. Die späten Schneefälle im März und April wirkten auf alles Wild sehr schädigend, die zeitweise im Mai und Juni noch herrschende Kälte bewirkte, daß das junge Wild teilweise kümmerte, teilweise einging, und die Bruten gestört wurden, wie vielfach verlassene Gelege bewiesen. Sehr schlecht war es auch mit der Entenjagd bestellt, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Wasserinsekten, die hauptsächlichste Nahrung der Jungenten, infolge der kühlen Witterung nicht gediehen waren. Die Jagdergebnisse bei Niederwild (Feldhühner, Fasanen, Hasen usw.) blieben denn auch besonders auf den schweren Böden um 50 bis zum Teil 75 Prozent gegen das Vorjahr zurück. Roth- und Rehwild haben, an strenge Witterung gewöhnt, wenig gelitten, sodaß ihr Geweih bezw. Gehörnbildung auf guter Höhe blieb.

Von der russischen Grenze, 21. Juli. (Zur Geschäftslage in Lodz.) Die Zahl der Kaufleute, die aus dem Inneren des Reiches in Lodz eintreffen, wächst mit jedem Tage. Die Nachfrage nach Waren ist groß. In den Spinnereien wird Tag und Nacht zu zwei und drei Arbeitsschichten gearbeitet. Die diesjährige Wintersaison wird von den Lodzer Industriellen als sehr günstig bezeichnet. Die Transaktionen werden in großer Hast abgewickelt.

Lokalplauderei.

Am Fünfhundertjahr-Gedenktage der Schlacht bei Tannenberg hat in der ostpreußischen Kreisstadt Osterode, zu deren Bezirk Tannenberg gehört, eine größere Feier des deutschen Ostmarkenvereins stattgefunden, bei welcher auch ein Begrüßungstelegramm an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg gerichtet wurde. Das Antworttelegramm des Reichskanzlers hat einen bemerkenswerten Inhalt, es betont die „unveränderte Fortführung unserer bewährten Ostmarkenpolitik“ und weist darauf hin, daß der Gedenktag für die ostmärkischen Deutschen eine „Mahnung zur Einigkeit“ bilde. Übrigens ist von der Schlacht bei Tannenberg auch in der Thorner Chronik die Rede und zwar mit folgenden Zeilen: „Anno 1410. Nach der blutigen Schlacht bey Tannenberg streiffen des Königes in Pohlen Vladislai und Groß-Fürsten von Litthauen Witoldi Völcker biß unter Thorn, belagerten und stürmeten das hiesige Schloß acht Wochen lang; kunten es aber nicht gewinnen. Es blieben auch viel Buben von ihnen im Lande, sonderlich umb Thorn, auff der Futterung verbrandten sie alles, hieben auch die Weinreben ab, doch wurden ihrer über Drei tausend im überführen auff der Weichsel umbbracht“ (umgebracht). Daß die Belagerung der Thorner Burg noch erfolgloser blieb als die der Marienburg, war dem günstigen Umstande zu danken, daß das Schloß in den Magazinen der Stadt eine Vorratskammer besaß, die sich nicht so schnell erschöpfte und wohl noch Monate vorgehalten hätte. Eine Festung mit Gewalt zu nehmen, war aber Jagiellos Heer unmöglich, weil es keine Artillerie besaß, die schon einen ziemlich hohen Kulturstand voraussetzt. Der Kulturstaat der Ordensritter, der in der Marienburg eine Geschützgießerei eingerichtet hatte, wo 1408 die größte Kanone („Buchse“) der damaligen Zeit, deren Geschosse, Steinkugeln, 3 Zentner wogen, gegossen wurde, verfügte über eine ganz bedeutende Artillerie von 80 Geschützen; und da das Ordensheer auch in der Ausrüstung den Gegnern überlegen war, so hat es nichts überraschendes, daß auch ein an Zahl überlegenes feindliches Heer nicht gefürchtet, sondern mutig angegriffen wurde. Die Ritter fühlten sich den Tataren so überlegen, wie die römischen Unteroffiziere der Cäsarenzeit den Barbaren gegenüber — von denen zwei im Übermut, wie im Bellum Gallicum zu lesen, aus dem wallgeschützten Lager hinaussprangen, der ganzen Schar der Feinde trotzend, und glücklich wieder ins Lager zurückgelangten. Die Artillerie der Ordensritter versagte allerdings bei Tannenberg, da sie nur Belagerungsartillerie, noch keine Feldartillerie war. Die 80 Steingeschosse trafen, wie nicht zu verwundern, beim ersten Schuß das Ziel nicht, und die wenigen, die trafen, richteten keinen großen Schaden an. Das Laden war aber damals so umständlich, daß die Stückmeister kaum noch Zeit hatten, einen zweiten Schuß abzufeuern; zu einem dritten kamen sie nicht mehr.

Die beiden neuernannten Minister, der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Lieser und der Finanzminister Dr. Lentze haben in der verflossenen Woche die Ansiedlungsgebiete der Provinz Posen und das Ansiedlungszentrum im westpreußischen Kreise Schwetz besucht, um sich persönlich an Ort und Stelle über die Ansiedlungstätigkeit in der Ostmark zu informieren. Eine Ostmarkenfahrt hat in dieser Woche auch der Verein deutscher Studenten aus Berlin angetreten, der auf der mehrtägigen Reise heute in Thorn weilt, um von hier aus einen kleinen Abstecher ins heilige Rußland zu unternehmen. Ostmarkenfahrten sind in den letzten Jahren ja nichts Seltenes mehr und fast ausnahmslos pflegt unsere Stadt auf die Touristen aus dem Westen und Süden einen sehr günstigen Eindruck zu machen. Umsomehr muß man sich über die vielfach falsche und schiefe Schilderung wundern, welche der Schriftsteller O. von Gottberg in einem Reisefeuilleton „Weichselfahrt“ im „Berl. Lokalanz.“ von Thorn gibt. Zunächst erzählt der Verfasser von einem Gange längs der Grenze: „Die russischen Grenzsoldaten verhaften jeden Buben, der beim Fischen oder Krebsen auf russische Erde hüpft, und darum geht der Anwohner der preußischen Grenze scheinbar unter einer Gänsehaut durch sein Leben. Es gruselt in den Leuten, die dem Fremden Bescheid auf Fragen über den Russen geben. Es ist, als fühlten sie die Nähe von Unheimlichem, eines Verhängnisses, das die Hand nach ihnen reckt. Aber sie empfinden auch Behagen dabei und der Gastwirt von Ottlotschinek versteht aus der Tatsache, daß Menschen gern ein Gruseln fühlen, Gewinn zu ziehen. Sein Biergarten liegt am Grenzbach, gerade der Baracke eines russischen Grenzkommandos gegenüber. Dorthin zieht es Sonntags den Thorner. Da sitzt er denn, trinkt Bier oder Kaffee, ißt warme Würstchen oder stippt Kuchen und starrt für Stunden wie fasziniert ins russische Rätsel hinein. Der Fremde aber starrt oder gruselt mit, denn mehr oder weniger glauben wir schließlich alle noch, daß sie drüben von Tolglichter leben und statt des Regenschirmes eine Knute tragen, obwohl das Grenzbild ein friedlich-freundliches war.“ Der Thorner wird über diese gruslich-geheimnisvolle Erzählung nur den Kopf schütteln. In der Schilderung der Stadt selbst heißt es dann: „Wer die Entwicklung von Thorn würdigen will, muß es gekannt haben zurzeit Wilhelms des Großen, dessen Denkmal auf dem Markt wohl Herter schuf. Kein anderer Künstler verstand wie er mit dem Meißel gerade die schlichte Würde und soldatische Einfachheit des gekrönten Offiziers zu betonen. Wie immer solch' Herter'scher Wilhelm wächst, so wächst auch hier vor den Augen des Beschauers allmälig die schmucklos nüchterne Gestalt auf dem niedrigen Sockel bis das alte Rathaus dahinter zusammenzuschrumpfen scheint. Aus dem polnischen Drecknest, durch dessen Straßen der Weichselwind einst Staubwolken wehte, dank einer gütigen Vorsehung so dicht, daß sie kein Blick aus Menschenauge durchdringen konnte, ist nicht nur eine saubere, sondern auch eine schöne Stadt geworden, die geschickt sogar das Grün der Festungsanlagen zu ihrem Putz zu verwenden versteht. Beim Materialienhändler fließt vorne in der Schwemme noch immer Korn oder Wachholder durch polnische Kutscherkehleu, während hinten im Herrenstübchen der Kommis Kaviar und Ungarwein aufträgt. . . Aus der guten alten Zeit erhält sich sogar die kleine Beamtenkneipe, die als geistige Nahrung nur die „Norddeutsche“ und als körperliche nur Kalbfleisch in jeder Art von Schnitzel bot. Die Verwandtschaft liegt auf der Hand. Man ist hier noch nicht für das Pronönzierte“. Und abermals und noch stärker muß man bei dieser Stelle den Kopf schütteln. Wann ist Thorn je ein „polnisches Drecknest“ gewesen, Thorn, das sich auch in seinem ganzen Aussehen immer den Charakter einer deutschen Stadt bewahrt? Und wie kann es einem Fremden, der gesunde Augen im Kopfe hat, beim Anblick unseres Rathauses scheinen, als wenn dieses imposante mittelalterliche Bauwerk, das unter den alten Baudenkmälern der deutschen Städte seinesgleichen sucht, blos „zusammenschrumpft“? „Das Leben aber blieb das alte“, sagt O. von Gottberg. Jeder andere Fremde ist dagegen geradezu überrascht von dem an die Berliner Friedrichstraße erinnernden großstädtischen Leben und Treiben, welches die Hauptverkehrsader Thorns, die Breitestraße, heute zu jeder Tageszeit aufweist. O. von Gottbergs „Weichselfahrt“ liefert wieder einmal einen Beweis dafür, daß die flüchtigen Schilderungen der von Stadt zu Stadt hastenden Reiseschriftsteller oft nur wertlose Stilübungen sind.

Der Kotau eines badischen Ministers vor der Sozialdemokratie hat auch dem hiesigen jüdisch-demokratischen Lokalblatt den Mut gegeben, offen als Schrittmacher der Sozialdemokratie hervorzutreten. Diese Offenheit ist anerkennenswert und löblich, und sie läßt hoffen, daß das Blatt auch in der Schutzzollfrage die Heuchelei fahren läßt und, wie sein Herr und Meister, das „Berl. Tagebl.“, ebenso offen und ehrlich für völlige Beseitigung des Schutzzolls eintritt. Spaßhaft sind die Gründe, mit denen das Blatt sich schützend vor die Sozialdemokratie stellen zu müssen glaubt, ja sogar die Aufforderung des „Vorwärts“ zur Revolution, zum Bürgerkrieg beschönigt und verteidigt. In Deutschland, heißt es in dem „Die Sozialdemokratie“ überschriebenen Artikel, habe die Verbitterung und „Verzweiflung“ in weiten Schichten des Volkes einen so hohen Grad erreicht, daß eben nur die Revolution übrig bleibe. Das ist, angesichts der ganzen Verhältnisse in Deutschland, eine ganz lächerliche Behauptung. Halb verzweifelt ist in Deutschland gegenüber der Steigerung der sozialen Lasten höchstens der Mittelstand, der Arbeitgeberstand; und sehr richtig hat ein Witzblatt die Situation gezeichnet, indem es einen Bauarbeiter sagen läßt: „Wir haben die lange Aussperrung gut ausgehalten, aber von den Unternehmern ist mancher Steinträger geworden“. Noch spaßhafter ist der Rat, den das Blatt zur wirksamen Bekämpfung der Sozialdemokratie gibt: nämlich die Forderungen der Sozialdemokratie zu erfüllen. Das wollen wir gern glauben: wenn die Monarchie abgeschafft wird und Singer als autokratischer Präsident die Geschicke Deutschlands leitet, dann ist der „Vorwärts“ zufrieden und wird ein sehr konservatives Blatt werden. Aber diesen Sprung wollen wir denn doch nicht machen und kein vernünftiger Mensch kann ja auch bestreiten, daß Preußen bei der Herrschaft der Hohenzollern und der Leitung von Junkern wie Stein, Blücher, Bismarck, Moltke usw. viel zu gut gefahren ist, als daß wir das mindeste Verlangen spüren könnten, dafür die Herrschaft von Singer und Genossen einzutauschen. Für das Rezept des Blattes gegen die Sozialdemokratie à la Dr. Eisenbart — den Frieden zwischen Schaf und Wolf herzustellen, indem sich das Schaf verspeisen läßt — müssen wir daher bestens danken. Freilich scheinen die freisinnigen Zeitungsphrasen manchen Leser vollständig zu benebeln, denn nur so läßt es sich erklären, daß ein sonst so einsichtiger Mann wie der Führer des hiesigen Ortsverbandes der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften Herr Hinz in der neulichen Versammlung des Ortsverbandes, die sich gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung richtete, wieder die unwahre Behauptung von der Liebesgabe an die Großgrundbesitzer vorbringen konnte. Die Brennereien, die ein bestimmtes Quantum Spiritus, das sog. Kontingent, — d. h. was jedem zukommt — produzieren, zahlen dafür eine bestimmte, für alle gleiche Steuer; wer sich daran nicht genügen läßt, sondern mehr Spiritus brennt, zahlt dafür eine höhere Steuer, gleichsam als Strafe, um die kleinen Brennereien gegen die Konkurrenz der großen etwas zu schützen und sie existenzfähig zu erhalten. Wie kann man eine Strafbesteuerung maßloser Produktion eine Liebesgabe für die normal produzierenden und normal besteuerten Brennereien nennen? Und wie kommt ein Vertreter des kleinen Mannes dazu, eine steuerliche Einrichtung anzugreifen, die den Kleinbrenner gegen die Konkurrenz der Großbrenner schützen soll? Die freisinnige Partei ist ja die Schutztruppe des Großkapitals und Großhandels, aber ein Führer der Gewerkschaften, der die Kleinen nicht in Schutz nimmt, ist doch eine recht merkwürdige Erscheinung, ebenso wie der Führer eines evangelischen Arbeitervereins, der gegen die christlichen Gewerkschaften donnert und Schmähungen des Christentums ungerügt läßt, und Herr Hinz ist beides in einer Person.

Noch ein zweiter Prozeß Pfeil ist soeben vor dem Gouvernementsgericht Berlin verhandelt worden. In Thorn war Hauptmann Graf Pfeil vom Infanterie-Regiment Nr. 129 in Graudenz von schwerer Anklage gänzlich freigesprochen worden; in Berlin hat das Gericht gegen ihn in anderer Sache nur auf 5 Tage Stubenarrest erkannt. Wir haben heute ebensowenig Veranlassung, für den Grafen Pfeil Partei zu ergreifen wie vorher, aber gerade, weil wir die ganze Affäre mit durchaus objektiven Augen ansehen, erscheint uns die Art und Weise, wie die Partei der Gräfin Pfeil, hinter welcher ihr Vater, der Millionär Heim, stand, gegen den Grafen Pfeil vorging, um ihn in seiner Ehre und ganzen Existenz zu vernichten, als das bedenklichste an diesen Pfeil-Prozessen. Bei der Verhandlung vor dem Berliner Militärgericht wurde das skrupellose Verfahren der Gräfin Pfeil in volle Beleuchtung gerückt. Den Detektiv Gräger engagierte man eigens zu dem Zweck, damit er aus dem Vorleben des Grafen Pfeil alles aufstöbere, was als Material dienen konnte, um diesen vor Gericht zu ziehen. Nicht weniger wie 100 000 Mark Kosten hat die Partei der Gräfin Pfeil aufgewandt — kein Wunder, daß sie da auch eine gefällige Presse fand, welche tendenziöse Berichte über den Stand des Prozesses und sogar über die Verhandlungen vor dem Thorner Militärgericht verbreitete. Selbst dem Vater der Gräfin Pfeil wurde die Sache schließlich zu stark, sodaß er seine Tochter mahnen mußte, „mehr Weiblichkeit“ zu zeigen. Auch die Affäre Pfeil lehrt, einen wie korrumpierenden Einfluß das Kapital ausüben kann, wenn seine Macht mißbraucht wird.

Auch die Zoppoter Sportwoche hat unter dem regnerischen Wetter des Juli zu leiden gehabt. Der schöne Sonntag mit dem zweiten Rennen des westpreußischen Reitervereins gab ihr aber einen guten Abschluß. Die Sensation des Rennens war der Große Preis von Zoppot (6000 Mark), das „Derby der Halbblüter“. Er wurde von Frau Spindlers Coronna unter Leutnant Axel Neumann von den Thorner Ulanen gewonnen, bildete also sozusagen ein wahres westpreußisches Familienereignis. Denn die Siegerin Coronna ist in Westpreußen gezogen, befindet sich im Besitze eines westpreußischen Stalles und wurde von einem Angehörigen des westpreußischen Armeekorps geritten. Neun Pferde stellten sich dem Starter. Allgemein galt Lt. Frhrn. v. Entreß-Fürstenecks (3. Ul.) Caleidoskop als Favorit; auch Major v. Baumbachs (7. Huf.) Udo und Herrn v. Kalckfteins „Insgeheim“ fanden am Totalisator viel Anklang. Coronna dagegen, deren Nummer auch erst nachträglich an der Starttafel erschien, wurde verhältnismäßig wenig beachtet. Der Verlauf des Rennens war ein an interessanten Phasen ungemein reicher. Gleich nach Fall der Flagge schlug Coronna ein Tempo an, als ob es sich um ein Fliegerrennen über 1000 Meter gehandelt hätte. Durch diese mörderische Pace wurde das Feld förmlich in Stücke gerissen. Niemand von den Gegnern akzeptierte das Tempo, da man als selbstverständlich annahm, daß die Stute diese Fahrt nicht würde durchführen können. Und doch geschah das Unglaubliche. Als die anderen den Ernst der Situation erkannten, war es zu spät. Trotz eines Rumplers am Graben, der ihr eine Reihe von Längen kostete, behielt Coronna die Führung. Freilich mußte ihr schneidiger Reiter der Stute auch das Äußerste abverlangen. Coronna gewann mit einer halben Länge gegen Insgeheim, dem ebensoweit zurück Caleidoskop folgte. Das Rennen war ein außerordentlich schnelles. Die 4500 Meter mit den zwölf Sprüngen wurden in 5 : 51 zurückgelegt. Im vergangenen Jahre brauchte Ready gegen Treulose 6 : 3, 1908 Ordinarius gegen Treulose 6 : 28, 1907 Hela gegen Juchhe auf die Sekunde ebensoviel und 1906 Rabenschwinge gegen Kathrein 6 : 19. Der Totalisator quittierte über den Sieg von Coronna mit 183 : 10. Einen ebenso unerwarteten Ausgang nahm der Kaiserpreis, der mit einer Ausnahme lediglich zwischen den 1. Leibhusaren und den Stolper 5. Husaren ausgefochten wurde. Auch hier versagten die Favoriten: Lt. v. Egans Ehrenritter und Lt. Jacobs (Jäger zu Pferde) Beau. Das Rennen fiel an Lt. v. Wühlisch's (5. Huf.) Donath. Der Wallach gewann ganz leicht mit sechs Längen gegen Beau, zwei Längen zurück Ehrenritter. Der Toto zahlte wieder eine hohe Siegquote: 159 : 10.

Nach dem schönen Wetter des letzten Sonntags, der nach langen Wochen ein klarer prächtiger Sommertag war, hatte man geglaubt, daß die Regenperiode des Juli endlich vorbei sein würde. Aber leider ist das nicht der Fall. Auch in dieser Woche herrscht das regnerische Wetter wieder vor, sodaß es nicht möglich gewesen ist, die Einbringung der Roggenernte zu beenden. Auf den größeren Besitzungen steht noch viel Roggen auf dem Felde. Erfreulicherweise bestätigt es sich aber, daß der Ertrag der Roggenernte in unserer Gegend an Korn und Stroh ein recht reichlicher ist. Wird nun auch der morgige Sonntag wieder verregnen, wie schon soviele Sonntage in diesem Jahre, oder darf man von den Hundstagen endlich den Eintritt beständigen Wetters erhoffen? Der ewige Regen bringt die erholungsbedürftige Menschheit in den Bädern und Kurorten zum Verzweifeln — in Bad Salzbrunn (Schlesien) hat man das regnerische Wetter schon seit sieben Wochen.

Regen ohne Zweck und Sinn,
Regen, wenn der Himmel blau,
Regen, wenn er grau in grau,
Regen mehr als Überfluß,
Spritzer, Dusch, Gewitterguß,
Regen fern und in der Näh,
Auf den Bergen, an der See,
Regen über's ganze Land,
Regen, wie er nie gekannt.
Segen bringt doch sonst der Regen,
Doch der Kuckuck hol den Segen!

Sport.

Rennen in Karlshorst, 21. Juli. 1. Aurora-Jagdrennen. Major v. Goßlers Jmnwseb (Märtens) 1. H. Thiemes Cara (G. Lommatzsch) 2. G. Nettes Sport III (Jentzsch) 3. 2. Fürstenwalder Jagdrennen. Lt. v. Stammers Ibis (Bes.) 1. Lt. P. Barthels Kirschwasser (Bes.) 2. Lt. Graf Hardenbergs und Lt. Graf Groebens Alcohol (Lt. Graf Goeben) 3. Tot.: 125 : 10. Pl.: 43, 17 : 10. 3. Sommerpreis. Graf L. Henckels Littoral (Märtens) 1. Fürst Hohenlohe - Oehringens Hadrian (Rastenberger) 2. Herrn Balduins Waterloo (Brown) 3. 4. Haselhorster Jagdrennen. K. v. Tepper-Laskis Calvello (Dr. Riese) 1. Desselben Citat (Lt. v. Zobeltitz) 2. Oberstlt. Frhrn. v. Reitzensteins Tugela (Lt. v. Stresemann) 3. 5. Karlshorster Fliegerrennen. Wendhofs Schlußnote (Aylin) 1. Fürst Hohenlohe-Oehringens Piatra (Weatherdon) 2†. W. Lindenstaedts Solo (Wurst) 2†. 6. Preis von Wustermark. Th. Westernhagens Gajety (Bes.) 1. M. Kühnes und M. Lückes Martoi (Lt. Graf Bethusi-Huc) 2. K. und A. Utzschneiders Le Connetable (Lt. Graf Holck) 3. 7. Preis von Sadowa. C. Behrends Cinciony (Weißhaupt) 1. A. M. Zellers Charis (Leiß) 2. H. v. Treskows Kastanie (Schumann) 3.

Das Geheimnis des Johann Orth.

Der Antrag der Erben Johann Orths auf gerichtliche Todeserklärung des Verschollenen hat mehrere Personen veranlaßt, mit Mitteilungen über diesen an die Öffentlichkeit zu treten. Der erste ist der Franzose Alfred Renaux, der 1890 in Argentinien den Posten eines Hafenbau-Aufsehers bekleidete. Eines Tages brachte ein Schiff Zement, den Renaux abnehmen sollte. Es war die „Sankt Margarete“, und an Bord lernte er einen Mann kennen, der „Don Juan“ genannt wurde und den Eindruck eines höheren Offiziers machte. Dieser verließ das Schiff, wo er, wie er Renaux später mitteilte, drei verbrecherischen Attentaten durch Brandstiftung und Gift ausgesetzt war, und nahm im Dorf Encena, sechs Kilometer vom La Plata entfernt, Wohnung. Durch Dienste, die ihm Renaux erwies, entspann sich ein Verkehr zwischen den beiden Männern, und einmal brachte der Fremde auch seiee Gattin mit, eine hübsche, kleine, blonde Frau mit feinen Gesichtszügen. Durch Vermittelung Renaux' kaufte der Fremde die Farm Estancia, die 80 Kilometer von der Station Las Perdices entfernt liegt. Wenigstens mußte Renaux dies annehmen, da der Fremde in La Plata große Bestellungen an Ziegeln machte. Die „Sankt Margarete“ fuhr, nachdem Renaux ein Paket, das ihm der Fremde übergeben, an Bord gebracht, allein ab und ist seitdem verschwunden. Einige Monate nach Abfahrt des Schiffes, im Dezember 1890, will Renaux den Fremden zum letztenmal in Buenos Aires gesehen haben. Dieser habe ihm da mitgeteilt, daß seine Angelegenheiten einen befriedigenden Verlauf nähmen und er im begriff sei, sich fest niederzulassen. „Wenn je vor Ihnen,“ habe er hinzugefügt, „die Rede von Johann Orth sein sollte, so vergessen Sie nicht, daß Orth tot ist; nur Sie wissen, daß ich lebe.“ Der Fremde hatte schon früher einmal, als er Renaux ein Paket mit 14 Briefen für Venedig, Mailand und Triest übergab, durchblicken lassen, daß er Johann Orth sei. Renaux kehrte 1893 nach Frankreich zurück und erkannte nach der Beschreibung, daß der Fremde mit Johann Orth identisch sei. — Der belgische Südpolarforscher Lecointe berichtet, im Jahre 1899 in Patagonien, am Ufer des Leone-Sees, einen Deutschen getroffen zu haben, der dort seit sechs Jahren von der Jagd auf das Puma und den Strauß lebte. Als wir uns seinem Zelte näherten, kam uns ein Rudel Hunde entgegen, die uns zu ihrem Herrn führten, der zwar nur mit Fetzen bekleidet war, aber, trotzdem auch Haar und Bart verwildert waren, eine gewisse Vornehmheit verriet. Im Zelt lagen überall Bücher. Er nannte sich Friedrich Otten. Als Lecointe später in einer Gesellschaft in Berlin darüber berichtete, bemerkte der österreichisch-ungarische Botschafter: „Sie haben uns da einen Mann beschrieben, der außerordentlich dem verschollenen Johann Orth gleicht.“ Doch behauptet der Ingenieur und Forschungsreisende Souffon, daß diese Annahme irrig sei, da Friedrich Otten ein Hamburger sei und in seinen Diensten gestanden habe, als er, Souffon, 1890 eine wissenschaftliche Reise nach Feuerland unternahm. Endlich wird noch behauptet, daß Johann Orth unter anderem Namen seit langen Jahren in Egypten, in Kairo und anderen Orten, lebe und vom österreichischen Kaiserhause verpflichtet sei, nicht nach Österreich zurückzukehren. Auch Prinzessin Luise von Belgien, die zu Johann Orth, als er noch Erzherzog Johannes Salvator hieß, in freundschaftlichen Beziehungen stand, ist der Ansicht, daß der verschollene Erzherzog nicht tot ist.

Mannigfaltiges.

(General Ducrot), der in den Tagen von Sedan ein französisches Armeekorps geführt hatte und dann den Oberbefehl über die Truppen von Paris übernahm, liegt im Sterben. In Erinnerung steht vielleicht noch sein Plakat, das er am Tage vor einem Ausfall in dem belagerten Paris anschlagen ließ: „Ich werde entweder tot oder siegreich wiederkehren“. Er tat dann freilich weder das eine, noch das andere, indem er geschlagen zurückkehrte, ohne tot zu sein. Seit dem Kriege lebt Ducrot, der im 92. Lebensjahre steht, zurückgezogen in Versailles.

Gerichtsferien.

In allen Senaten
Ist Ruh.
Von ihrem Beraten
Spürest du
Keinen Hauch.
Die Roben ruhen im Schranke.
Gott sei Danke,
Ruhest du auch!

Gedankensplitter.

„Es ist ein Unfug, wenn man heute von Frauen verkünden hört, daß die Ehe aufhöre, wenn Mann und Weib sich nicht mehr zusammen schicken. Die Ehe ist eine Erziehungsschule, in der man lernen muß, sich in einander zu schicken.“ D. Weber-M.-Gladbach.

Schämst der Tat dich nur vor andern,
Von dir selbst läßt du's geschehn?
Traun, da mußt du bei dir selber
Nicht in großer Achtung stehn!

„Entschuldige sich nur keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst stehe; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgiltig; und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht da stände. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Letzten sind wie die Ersten.“
Hebbel.

„Und wenn du amme Krützweg stohsch,
Und nimma weisch, wo's ane goht,
Halt still, und frag dei G'wisse zuerst,
s' cha Dütsch, Gottlob! und folg' sin Rot!“
J. P. Hebel (Aus dem Gedichte: „Der Wegweiser“.)

Der Tanzunterricht

(Schüler des evang. Seminars) beginnt am

Freitag den 5. August,

von ½7—½10 Uhr, im Artushof.

Elise Funk.

Mutterhaus vom roten Kreuz

zu Gnesen,

Krankenhaus und staatlich anerkannte **Krankenpflegeschule,** nimmt auf

Jungfrauen u. Witwen

zur Ausbildung als Schwestern für **Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Apotheke, Röntgen.**

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung.

Näheres durch

Frau Oberin.

Wer erteilt meiner Frau

Nachhilfe-Stunden im Damenfrisieren?

Angebote unter **Nr. 5506** befördert der „**Kujawische Bote**", **Hohensalza.**

Wohnungsgesuche

Ein kleiner oder mittlerer Laden

nebst **Wohnung** in lebhafter Geschäftsgegend sofort oder per 1. Oktober **zu mieten gesucht.** Angeb. unter **A. B. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ebenerdiger, massiver

Lagerraum kl. Kontor, Stallung

für 4 **Pferde** per sofort gesucht. Angebote unter **Z. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung

von 3—4 Zimmern und allem Zubehör vom 1. Oktober 1910 gesucht.

Angebote an **Oberleutnant Peterson, Maschinen-Gewehr-Abteilung Nr. 4, Culm a./W.**

Für unser neu in Verkehr bringendes alkoholfreies Getränk suchen wir geeignete

Räume

in oder nächster Nähe Thorn's (große Parterre-Räume, Keller, Hof u. Pferdeställe). Gefl. Angebote unter **A. O. 70** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnungsangebote

Freundl. möbl. Zimmer

mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten **Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.**

Laden,

für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres **Kirchhofstraße 62, pt., l.**

Wohnungen zu vermieten:

6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, 1,** per sofort;

3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, **Waldstraße 49, 1. Stock,** per 1. 10.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 109.

Balkonwohnung,

3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **Jakobs-Vorstadt,** Brunnenstraße 19, 1.

Wohnung,

2 Zimmer, helle Küche und Zubehör, vom 1. August d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Bäckerstraße 16, 1 Tr.**

Frdl. Wohn., 2 gr. Zim., Küche m. Gas u. aller Zubehör, vom 1. 10. zu verm. Zu erfragen **Bäckerstraße 3, pt.**

Kaufhaus M. S. Leiser

34 Altstädtischer Markt 34

empfiehlt

zur Einsegnung:

Krême u. schwarze reinwollene Kleiderstoffe,

per Meter von **0.95, 1.10, 1.25, 1.35, 1.50—3.00 Mk.**

Fertige Kleider

aus bestem Seiden-Batist mit Einsätzen, reich garniert, per Stück **6.75, 7,75, 9,50, 11.50—25.00 Mk.**

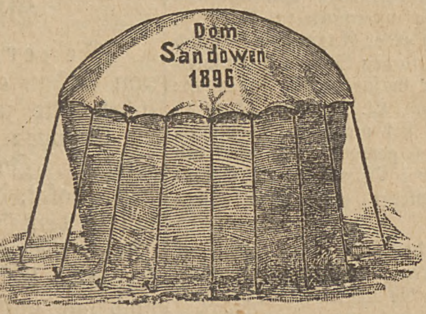
Fertige Einsegnungs-Anzüge

in schicken Façons aus dauerhaften Stoffen, per Stück **10.50, 11.50, 12.50, 13.50—30.00 Mk.**

Einsegnungs-Anzüge,

auf Wunsch nach Mass unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.

Wäsche – Krawatten – Glacée-Handschuhe.



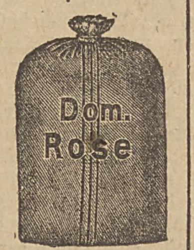
Erntepläne, Getreidesäcke

wasserdichte Mietenpläne, Strohsäcke und Arbeiter-Schlafdecken

empfiehlt

Julius Grosser

Schlesische Leinwand- u. Tischzeug-Handlung.
Fernspr. 521. Gegr. 1867.



Räumungs-Verkauf wegen Umbaus.

Da meine bisherigen Lokalitäten für die gesteigerten Ansprüche meines Geschäfts nicht mehr ausreichen, nehme ich die ganzen Parterre- und Souterrain-Räume in dem Hause **Seglerstrasse Nr. 29** hinzu.

Da die grossen Läger für den stattfindenden Umbau geräumt werden müssen, verkaufe ich sie zu ganz bedeutend ermässigten, aber streng festen Preisen:

Es gelangen vom **24. Juli ab** zum **Verkauf:**

Serie I.	**Damen-Strümpfe,**	engl. lang, in modernen Farben zum Aussuchen	48 Pfg.
Serie II.	**Herren-Socken,**	Sommer- u. Winter-Qualitäten, einfarbig, farbig, gestickt, zum Aussuchen	60 Pfg.
Serie III.	**Herren-Normal-Hemden,**	schwere Qualität	1.65 Mk.
Serie IV.	**Herren-Normal-Hosen,**	extra gute Qualität	2.25 Mk.
Serie V.	**Damen-Trikot-Hemden**	mit Spitze	1.95 Mk.
Serie VI.	**Damen-Trikot-Beinkleider**	mit Elastik oder Volants	2.25 Mk.
Serie VII.	**Weisse Herren-Hemden,**	haltbare, starkfädige Qualität	1.30 Mk.
Serie VIII.	**Damen-Hemden,**	10 Fassons, reich mit Stickerei garniert oder mit Madeirapassen gearbeitet, zum Aussuchen	2.10 Mk.
Serie IX.	**Weisse Zierschürzen mit Träger,**	reich mit Stickerei gearbeitet	1.95 Mk.
Serie X.	**Weisse Linon-Taschentücher,**	gute Qualität, 48 cm gross, ½ Dtzd.	95 Pfg.
Serie XI.	**Weisse Tischtücher,**	110×125 cm, ganz geklärt, Stück.	1.65 Mk.
Serie XII.	**Weisse Servietten,**	60×60 cm, ganz geklärt, ½ Dtzd.	2.50 Mk.

Seglerstr. 27. **M. Berlowitz,** Seglerstr. 27.

Kein Kaufzwang. Ansicht gestattet. Kein Umtauch.

Wohnung vom 1. Oktober zu vermieten. Frau **Rausch,** Gerstenstr. 8, 2.

Freundl. Zimmer, Küche, Zubehör, an ruhige Mieter per 1. Oktober zu vermieten **Rayonstraße 2.**

Wohnung, 3—4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

Dampferfahrt nach Grabowitz

veranstaltet vom Naturheilverein.

Sonntag den 24. Juli d. Js.
Abfahrt nachmittags 3 Uhr,
Dampfer „Prinz Wilhelm".

Vortrag von Herrn Direktor Wersin-Posen
Große Gratisverlosung: 150 Gewinne.
Jede Fahrkarte gilt gleichzeitig für die Verlosung.

Billettvorverkauf bei Robert Mielke, Zigarrengeschäft, Coppernikusstraße und bei Max Gläser, Buchhandlung, Elisabethstraße. Mitglieder und Kinder 25 Pfg., Nichtmitglieder 50 Pfg.

Am Dampfer beträgt der Preis auch für Mitglieder 50 Pfg.

Der Vorstand.

III. Zoppoter Waldfestspiel,

veranstaltet von der **Stadt Zoppot** auf der **Naturbühne** im **Walde des Ostseebades Zoppot.**

„Das goldene Kreuz"

Oper in zwei Aufzügen nach dem Französischen von **H. S. Mosenthal, Musik** von **Ignatz Brüll.**

Dirigent: **Dr. Hess.** Spielleiter: Oberregisseur **Paul Walther-Schäffer.**

Chor: ca. 200 Damen und Herren.
Orchester: verstärkte Kurkapelle.

am **Montag den 1. August 1910.**
Mittwoch den 3. August 1910,
Freitag den 5. August 1910.

(Bei ungünstiger Witterung am 2., 4. und 6. August.)

Beginn abends 7 Uhr.

I. Ring 5 Mk., II. Ring 4 Mk., III. Ring 3 Mk., Seitenplatz 2 Mk., Stehplatz 1 Mk. **Vorverkauf:** in **Danzig** bei **H. Lau,** Langgasse 71, in **Zoppot** bei **C. Ziemssen,** am Markt.

Möbl. Zimmer m. auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1, r.

Sehr gut möbl. Zimmer

zu vermieten bei Frau **Kanter, Araberstr. 5.**

Gut möbl. Zimmer

von sofort eventl. 1. August zu vermieten **Gerstenstraße 8, 2.**

Möbliertes Zimmer,

nach vorn, mit separatem Eingang, ist mit auch ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten.
A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

Gut möbl. Zimmer von sof. zu vermieten Baderstr. 20, 2, r.

Kl., m. Zim. m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.

2 gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. per 15. 7. zu vermieten **Neustädt. Markt 18, 2.**

1—2 m. Z./ Schreibt., z. v. Breitestr. 6, 2.

Zwei Zimmer

nebst Zubehör vom 1. 10. zu vermieten **Baderstraße 26.**

Laden mit modernen Schaufenstern, angr. Wohnung, für jedes Geschäft geeignet, auch für Konditorei, von sofort zu vermieten.
Kwiatkowski, Brückenstr. 17.

Ein neu ausgebauter

Laden

ca. 65 qm Flächenraum, **Coppernikusstraße 14** gelegen, ist von sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Wilhelmstraße:

Wohnungen, 4 und 3 Zimmer, vom 1. 10. 10 billig zu verm. Näheres **Wilhelmstr. 7, part.,** Eing. Albrechtstr., bei **Neumann.**

Wohnung,

best. aus 3 Zim., auch geeignet zu Bureau, Kontor, Geschäftszwecken, per 1. Oktober z. vm. **Ratsapotheke, Breitestr. 27.**

Hochherrschaftliche Wohnnng

von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Blücher bewohnt, versetzungshalber vom 1. Juli oder früher zu beziehen.
Zu erfragen
Gehrz, Mellienstraße 85.

Wohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten **Friedrichstraße 10/12, beim Portier.**

4 Zimmer-Wohnung

und Erker nebst Badeeinrichtung und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **Oskar Schlee,** Mellienstr. 81.

Herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, von 6—7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zbhr., Pferdestall für drei Pferde und Burschengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten.
K. Bungkat, Talstr. 24.
Daselbst ist auch **ein möbl. Zimmer** zu vermieten.

Die Part.-Wohnung

in meinem Hause, bestehend aus Entree, 2 Zimmer, Badestube, Küche, geschlossene Glasveranda mit Gartenbenutzung, Pferdestall für 2 Pferde ist vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Roggatz, Culmer Chaussee 10.

Wohnung,

Parkstraße 16,
3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdestall.
Carl Preuss.

Wohnung von 4 auch 5 Zimmern und reichl. Zubehör (renoviert) vom 1. 10. 10 zu vermieten. **Friedrich Seitz, Mocker,** Amts- und Lindenstraße-Ecke.

Freundliche Wohnungen, 3 und 4 Zimmer, Mädchenstube, Balkon und sämtlicher Zubehör, sofort zu vermieten **Neubau Bergstr. 26**

Zwei dreizimmerige

Wohnungen

m. allem Zubeh. p. 1. Oktober zu verm. Zu erfragen bei
Gebr. Pichert, G. m. b. H.,
Schloßstr. 7, im Kontor.

Wohnung

in der Bromberger Vorstadt, Nähe der Schulen, 4 Zimmer und Küche, Garten rc. für 490 Mk. vom 1. Oktober zu vermieten. Auch kann ein Pensionär mit übernommen werden und neue zukommende Angebote unter **Thorn III** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung, 2. Etage,

Balkon, 2 große und 2 kleine Zimmer, 2 Eingänge, Küche und Zubehör, vermietet vom 1. Oktober.
Wwe. von Kobielska, Breitestr. 8.
Zu erfragen 1. Etage.

Größere Wohnung,

2. Et., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen im **Schuhwarengeschäft Culmerstraße 1.**

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimm., Zubehör, evtl. St... u. Remise v. 1. Oktober zu vermiet...
L. Sichtau, Mellienstrasse 89.

Zwei-Zimmer-Wohnung

im herrschaftlichem Hause vom 1. Oktober zu vermieten.
Kirste, Ulanenstr. 4, 2 ...

Wilhelmsplatz,

Bismarckstraße 1:

hochherrschaftliche Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, auch mit Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten.
Näheres durch den Portier **Erdtmann** oder bei **Julius Hell,** Brückenstraße.

Zweite Etage,

4 Zimmer, Entree, Baderaum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark.
P. Schliebener, Gerberstr. ...

In meinem Hause sind zum 1. Okt. d. Js. zu vermieten:

4 Zimmer, 2 Tr., 480 ...
5 „ 2 „ mit Balkon 540 ...

Schöne, freundliche und gesunde Wohnungen mit Entree, Gas, Bad, geräumigem Hof und reichlichem Zubehör in ruhigem Hause. Für Treppenreinigung sorgt der Wirt.
Hofstraße 3.

Wohn., 2 Z. u. K. u. m. Zim. sof. zu verm. **Bachestraße 13.**

Wohnung,

4 Zim., Badeeinr. u. Zubeh., z. 1. 10. z. vm. Johann Rucki, Mocker, Lindenstr. 8.

Mellienstraße 112:

1. und 3. Etage, 4—5 Zimmer, reichl. Zubeh., Bad rc., sogl. oder 1. 10. zu verm. Näh. Mellienstr. 112a, pt., l. **Ludwig.**

Freundl. herrschaftl. Wohnungen,

4 u. 5—6 Zimmer, Bad, reichl. Zubeh., Burschengelaß, Pferdestall und Wagenremise vom 1. 10. zu vermieten.
Mellienstrasse 115.

Breitestraße 43

ist der **Hausflurladen** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst im Zigarrengeschäft.

Balkon-Wohnungen,

3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör in **Mocker, Lindenstr.,** zu vermieten. Auskunft bei **Kamulla,** Bäckermstr., Junkerstr. 7.

Herrschaftl. Wohnung

(renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengelaß, auch Mädchen-, Burschen-, Badestube, Pferdestall, sofort beziehbar.
Friedrichstr. 10/12, beim Portier.

6-Zimmer-Wohnung,

mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Leuchttürme.

Von Wilhelm Poeck.

(Nachdruck verboten.)

Mit Leuchttürmen bin ich nun mal verheiratet. Der, auf dem ich jetzt sitze, ist zwar keine literarische Berühmtheit wie der „Eddystone“ oder das „Blinkfeuer von Brüsterort“. Er wirft keine so gewaltigen Blitze wie sein Vetter auf Helgoland, er strahlt kein so majestätisches Licht wie der von Amrum, er hat keine drei Meter dicke Mauern wie der alte Normanne auf Neuwerk (Mauern, in deren Nischen es sich sitzt wie im Paradiese), und er steht nicht so schwarz-weiß-militärisch da wie sein französischer Kollege, der „preußische Grenadier“*) von Quessant. Und nicht so einsam wie der Turm von Reykjanes, der bei Nacht die Hekla vertritt und den Eisblink des Eyjafjallá nachzuahmen versucht. Auch mit der Fackel der Freiheitsstatue von Brooklyn hat sein Licht einfach gar keine Ähnlichkeit.

Überhaupt, kosmopolitisch ist er nicht ein bischen. Er leuchtet weder Kriegsschiffen, noch den berühmten „Seewindhunden“ noch Rickmersschen und Laeisschen Fünfmastern. Nur kleinen englischen Kohlensteamern, dänischen, schwedischen, finnländischen Ewern, Galeassen und, wenn's hoch kommt, Barken, die Holz bringen, oder Eisenerz, oder Granitsteine, oder Getreide holen wollen: denen weist er den Weg.

Er prangt also nicht umsonst im Gewande der Unschuld, dem Weiß. Denn mit weißer Kalkfarbe hat man ihn angestrichen. Hausdächer mit roten Ziegeln umgeben ihn, und am Tage schläft er wie ein Kind in einer grünen Wiege. Eine kupferne Mütze hat er auf, aber seine Mutter, der Leuchtturmwärter, hat ihm die Gardine vor dem einzigen Auge zugezogen. Dann schläft er, die Sonne bescheint ihn mit Liebe (sie weiß ja, daß er es ist, der sie des Nachts ablöst), und man glaubt es nicht, wie er dann aussieht. Junge Mädchen würden sagen: entzückend, aber Gottlob, es sind keine hier. Die Maler sagen garnichts, sie malen ihn nur. Und ich, ich könnte wohl sagen, wie er heißt, wo er liegt. Aber ich werde mich hüten. Ich fürchte, er würde mich auf ewig aus seinem Lichtkreis verbannen, wenn ich ihn populär machen wollte.

Als ich ihn zum ersten mal zu Gesicht bekam, glaubte ich ihn einfach nicht. Er lag, nein, er stand da in seinem vom Irdischen losgelösten kleinen Reich wie ein Magier in seinem Kaftan. Er hatte alles um sich her verzaubert.

Eine Insel im Mittelmeerblau — so wie Böcklein sie malt — auf so einer Insel steht er überhaupt nicht. Auf gar keiner. Auf dem Festlande. Aber wenn man ihn von fern erblickt, dann wohnt er auf einer Insel. So weltfremd wie eine Werft, verloren auf einer Hallig am Wattenmeer, so sieht er dann aus.

Er ist so weiß wie eine Möve. Die Holunder des Gartens schmücken ihn mit ihrem dunklen Grün und den weißen Schirmchen. Vorher hatte ihn die Kastanie mit ihren stolzen Kerzen beleuchtet, und die wilden Rosen hatten ihn mit ihren hundert holden Augen angesehen.

Nur die Schaumwellen der grünen See sind weißer. Wir sind schöner, sagen sie. Und wir sind höher. Wir sind die Königinnen, und wenn wir wollen, fegen wir dich hinweg. Wir sind die Herrinnen.

Wir sind die Herren, sagen die schwarzen Wetterwolken. Wir werden dich zerschmettern, wenn du nicht aufhören willst, der Vornehmste zu sein. Du bist weiß, wir nicht. Wir schleudern Blitze.

Sie taten es. Zweimal wollte der Blitz in den Turm, einmal das Jahr vorher. Aber das mißlang.

* * *

Es sind drei Kinder im Turm. Sie heißen Ingeborg, Karen und Jens. Ingeborg ist 8 Jahre, Karen 6 und Jens 3.

Ferner sind zwei Hunde da, ein schwarzer und ein weißer, klein, zierlich und ängstlich. Die tun so, als müßten sie mit ihrem Gebell den Turm bewachen. Aber sie reißen aus bis hinten in den Garten, sobald ein Mensch kommt. Auch die Katze, es ist eine graugescheckte mit weißem Vorhemd, reißt aus und die Kinder reißen aus. Sie sind nämlich nicht an Menschen gewöhnt, weil keine kommen. Nur die beiden Enten, kleine braune verschmitzte Dinger, die Eier legen, nicht viel größer als Walnüsse, die reißen nicht aus. Die sind, zusammen mit ihrem Erpel, eine freche, heimtückische Sorte. Es ist eine Kreuzung von Wild- und Zahmenten, sie dienen im Winter als Lockenten, um ihre vom Norden verflogene wilde Vetternschaft vor die Flinte des des Leuchtturmwärters zu täuschen. Alle Mischlinge sind bekanntlich Feinde der sozial niedrigeren Rasse, sei's bei Tieren oder Menschen . . .

Dann ist eine Kuh da, braun wie Torf. Sie gibt Milch, so fett wie Rahm. Und ein Kalb ist da, ganz die Mutter. Und Hühner. Und Kücken. Und plötzlich — gestern wußte noch kein Mensch etwas von ihm — ist ein winzig kleines Hundeken da. Das hat der Hundestorch gebracht, aus dem nächsten Dorf, in dessen Gräben der rotbraune Wasserliesch wächst und in dessen Gasse große, bissige Köter ihr Wesen treiben. Zuerst ist es ohne Augen und wird von Jens zusammen mit einer Puppe ohne Arme und Beine, in einem Wagen spazieren gefahren. Puppe und Hund wärmen sich aneinander, und wenn das Schicksal ein Einsehen hätte, möchten beide wohl später ein Liebespaar werden. Aber es hat keins. Bobbie wird „sehend“; vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe, die Puppenwagenwelt wird ihm zu klein, und er hoppelt, ruppig und fett wie ein kleiner Bär, in die wirkliche Welt hinaus, Zu seinem Verhängnis. Denn Leute sehen ihn, und nun soll er für zehn Mark, wie vor hundert Jahren ein Niggerbaby, an fremde Menschen verklavt werden. Und das Kalb holt der Schlachter. Dann müßen Ingeborg, Karen und Jens weinen. Glücklicherweise ist Hesten noch da. Hesten, das Pferd, und der kleine gelbe Stuhlwagen mit dem schwarzen Leder, auf dem die beiden Mädchen jeden Morgen zur Stadtschule gefahren werden. — „Farvel, mo'er, farvel!“

* * *

Ingeborg, Karen und Jens sind von hoher Herkunft. Sie sind auf dem stolzen Felsenschlosse Helgoland geboreu, wo ihr Vater den höchsten Posten, den des Leuchtturmwächters, inne hatte. Aber Helgoland ist im Winter einsam und rauh, die Menschen dort sprechen friesisch, und die Eltern der Kinder stammen von der dänischen Grenze und sprechen unter sich und mit Ingeborg, Karen und Jens dänisch, obwohl es gute, dienstvereidete Deutsche sind. Sie sprechen aber nicht das vornehme, zerkaute Kopenhagener Dänisch, sondern das jütische Platt-Dänisch, was mitunter, wenn hauptstädtischer Besuch kommt, zu komischen Mißverständnissen Anlaß gibt. Ingeborgs Vater nennt z. B. einen Scheinwerfer „skeinsmijter“, während er auf Hochdänisch „lyscaster“ (Lichtwerfer) heißt. Dann lachen natürlich die Kopenhagener. Aber der Rektor der Stadtschule lacht nicht, sondern schilt, weil er erfahren hat, daß die Eltern im Hause mit den Kindern nicht deutsch, sondern dänisch sprechen. Die Mutter von Karen und Ingeborg hat ihm aber eine gute Antwort gegeben: „Die Kinder sprechen nach die Mutter, und mein Muttersprach ist dänisk. Wenn wir wollten mit die Kinder deutsz sprechen, szo würden szie den Sprache falsz lernen. Dafür daß szie ihn riktig lernen, szicken wir Kinderen in Szjule.“

Ich habe ein Buch, das ich in dänischer, deutscher und französischer Ausgabe überall mit mir herumschleppe. Andersens Märchen. Da wollte ich den Kindern „Storkene“ vorlesen. Die rissen aus. Zu literarischen „Störchen“ hatten sie anscheinend kein Vertrauen. Aber die Alten hatten welches. Am Strande, bei Sonnen-, Mondschein und Wellenrauschen, wurden „Lille Claus og store Claus“ (der kleine Klaus und der große Klaus) aus ihrem Schlummer zwischen den Buchseiten erweckt . . . Wer schuf eigentlich den nordischen Idiomen diese seewasserklaren, lyrisch-gedämpften und episch-schlichten Töne? Das Meer tat es. Küstenvölker sind es, die sie sprechen. Mir war's, als läse ich Klaus Groth.

* * *

„Kong Christiern stod ved höje Mast“... Gustav Adolf als Schirmherr des evangelischen Deutschlands. Lang, lang ist's her. Politisch klein sind die Ostseekönigreiche geworden. Aber groß und bedeutsam ist ihre Literatur erwachsen, dem Innern ihrer Seele zugekehrt, nicht selten erstickend an ihm saugend, immer aber voller Poesie.

Böen fliegen über den Himmel. Schwarz, grün, blau ist die See, violette Tangstreifen vibrieren Muster in das schneeig-schäumende Wellengewebe. Von Norden her kommt mit südwestlichem Kurs das Feld der Kieler Woche gezogen: eine, fünf, zwölf, dreißig Jachten, alabasterweiß gegen die Kimmung glänzend, jetzt platt auf dem Wasser liegend, jetzt wie gereizte Schwäne blitzschnell durch die See schießend. Neben, hinter ihnen leuchtende Dampfjachten, schwärzliche Begleitschiffe, kurze, dicke Torpedoschlote, die mit ihrem charakteristischen, fettigen Dampf nachtdunkle Arabesken in häßliches Gewölk malen

Auf Travemünde-Lübeck — auch eine alte Ostseekönigin — geht der Kurs. Der deutsche Kaiser ist an Bord. Andere Kiele als die alten Hansakoggen kreuzen jetzt zwischen Kopenhagen und Königsberg, zwischen Stettin und Stockholm. Ein neuer Hansabund sucht sich neue Wege, eine neue Zeit flaggt über der alten Ostsee.

Um mich spielen die dänischen Kinder, die eigentlich deutsche Kinder sind. Windwellen laufen über das harte, grünblaue Dünengras. Strandhafer, Strandgerste biegen sich, rascheln, murmeln. Nur die Stranddistel, die Königin der Dünenflora, wie aus hartem, leicht patiniertem Kupferblech gestanzt, regt sich nicht. Ihr kann nichts, nicht einmal der Sturm etwas anhaben. So denkt sie. Aber wenn sie einmal von ihrem Wurzelstock getrennt ist, wächst aus dem nichts wieder . . .

Andersen. Holger Danske . . . Was erzählt der Großvater dem Enkel? Die Kanonen dröhnen über den Sund? Wird er auferstehen, wie man dort glaubt? Was meinst du, alter holsteinischer Turm? Möchtest du wieder dänisch werden?

Aber der antwortet nicht. Die Sonne sinkt, die Hülle fällt. Sein Auge erglüht, öffnet und schließt sich wie ein Menschenauge. Sein Amt ist zu schweigen und zu leuchten. Zu meinen Füßen rauscht, geheimnisvoll dunkelnd, die See. Aus der See kommen die Seelen. Und aus den Seelen die Schicksale. Nicht nur der Menschen, auch der Völker.

Nur die Leuchttürme werden bleiben . . .

*) So nennen die deutschen Schiffer das vom Atlantik aus die Einfahrt in den Kanal bezeichnende französische Hauptfeuer.

Zeppelin's Rekognoszierungsritt.

Von Dr. Hans Klaus.

(Nachdruck verboten.)

Einem Mann, oder vielmehr einer Episode aus seinem Leben, gelten diese Zeilen, der heute die Welt mit seinem Ruhm erfüllt. Und doch liegt die Ruhmestat, die sich zum 40. male jährt, auf ganz anderem Gebiete, als auf dem, da er sich heute seine Lorbeeren pflückt. Der Eroberer der Lüfte, wie die Gegenwart den Grafen Zeppelin getauft hat, war damals ein noch wenig gekannter Offizier. Sein persönlicher Mut aber zeichnete ihn schon damals aus, wie der geneigte Leser aus der folgenden Schilderung sicherlich mit freundlichem Vergnügen ersehen wird.

Schon am Abend des 23. Juli 1870 war dem württembergischen Generalstabshauptmann Grafen Zeppelin vom Chef des badischen Generalstabes der Befehl erteilt worden, zu rekognoszieren, ob die Truppen Mac Mahons, insbesondere die der

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Hundert Jahre sind vorübergezogen, seit sich die Augen der Königin Luise schlossen. Diese echte deutsche Frau und unvergeßliche Fürstin lebt aber in der Erinnerung der deutschen Nation für immer fort, ihr Andenken wird aufs treueste gehütet und bewahrt. Überall sind Gedächtnisfeiern veranstaltet; in den Schulen, in Kirchen, im Dom fand eine weihevolle Feier statt. Hofprediger Kritzinger hielt eine begeisterte Predigt und schilderte die Königin auf dem Thron, in der Familie, als edle Landesmutter, als schwer heimgesuchte Dulderin und durch ihre wahre Frömmigkeit als Siegerin aus dem Leben scheidend. Ein Quartettgesang des königlichen Domchors schloß die erhebende Stunde, der eine dichtgedrängte Zuhörerschar andächtig lauschend beiwohnte. Im Tiergarten stand leuchtend das Denkmal der Königin vor dem grünen Hintergrunde der herrlichsten Palmen und Blattpflanzen, zu ihren Füßen schmiegten sich die schönsten Blumenarrangements an das Gitter in farbiger Pracht. Viele, viele Besucher kamen und gingen den ganzen Tag in bewundernder Stille an dem Standbild der verehrten Königin vorüber. Die Berliner versäumen keinen Geburtstag, im treuen Gedenken, und nun kommen alle Schichten der Bevölkerung, um an dem hundertjährigen Todestage der Königin Luise ihre Verehrung zu beweisen. Die vielen Fremden in Berlin, die jetzt das große Berlin in seinen Mauern als Gäste birgt, sah man dort, geführt von den gutgeschulten Führern, und alle Sprachen der verschiedenen Nationen hörte man klingen, sah aparte, interessante Erscheinungen, eigenartige Toiletten. Erquickungen und Autos sausten herbei, es war ein lebensvolles, stets wechselndes Bild des echten Großstadtlebens. Im Tiergarten sah man in den letzten Tagen häufig Fürst Bülow und seine Gemahlin Spaziergänge machen, wie zurzeit, als er noch Reichskanzler war. Vom Publikum wurde das Fürstenpaar in achtungsvoller Weise begrüßt. Nur einige Tage weilte Fürst Bülow in Berlin, im Hotel Adlon, empfing und machte Besuche und hatte auch lange Unterredungen mit seinem Amtsnachfolger. Am Dienstag haben sich Fürst Bülow und Gemahlin nach Norderney zu längerem Aufenthalt begeben. — Der zweite große Reiseschub hat nun Berlin nach dem Beginn der Gerichtsferien verlassen. Öde und leer sieht es nun im Kriminalgericht aus. Die Treppen und Korridore sind ganz einsam, nur hin und wieder schallen Schritte einzelner, die einen lauten Widerhall geben. — Sensation erregte aber doch der Selbstmord Martin Balls im Untersuchungsgefängnis. Wegen Meineids verklagt, hatte sich der Direktor Ball in der Sonntagsnacht in seiner Zelle erhängt. Der Prozeß sollte beendigt werden am Montag und wurde es auch, trotzdem der Hauptangeklagte sich selbst dem Urteilsspruch entzogen hatte; der Angeklagte Biernaht wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt; aber die Geschworenen beschlossen, ein Gnadengesuch für Biernaht einzureichen, da er verleitet wurde, als er noch in sehr jugendlichem Alter gestanden. — Die Medizinalabteilung des Kultusministeriums wird zum April des kommenden Jahres dem Ministerium des Innern angegliedert. Der preußische Kultusminister hat genehmigt, daß in diesem Jahre die Quarantäne-Anstalt „Suderspitze“ bei Memel während der Sommer- und Herbstferien erholungsbedürftigen Lehrerinnen unentgeltlich zur Verfügung steht. Das Kurhaus ist für diesen Zweck ausgebaut worden und liefert auch die Verpflegung. — Am 1. Dezember 1910 findet wieder eine Berufszählung statt; da wird die große Zunahme der Frauentätigkeit im Erwerbsleben festgestellt werden. Die Frauenarbeit hat sich in ganz überraschender Weise durchgerungen, fast keinen Stand gibt es jetzt noch, der nicht wenigstens einige weibliche Angehörige aufweisen kann. Man nimmt an, nach den vorläufig aufgestellten Zählungen der erwerbstätigen Frauen in ganz Deutschland, daß schon mehr als 8½ Millionen dabei beteiligt sind. — Der alte sogen. „Triangel“, der Gebäudekomplex zwischen Friedrich-, Schützen- und Mauerstraße, soll nun auch verschwinden und vollständig umgebaut werden. Ein großer Geschäftspalast wird dort entstehen; im Parterregeschoß ein elegantes Café, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet; die junge Weltstadt macht schon große Ansprüche. Wenn auch das Alte verschwindet, so wird doch oft von der Mode danach zurückgegriffen, in Kleidung, Möbel-Einrichtungen usw. So sind im feinen Westen Berlins bei ganz modernen Neubauten Dachgärten angelegt, natürlich mit sicheren, schmiedeeisernen Balustraden. Zeltdächer gegen Sonne und Wind, große Lorbeerkübel und üppige Rankengewächse, allerliebste Plätzchen mit Tisch und Stühlen und Blumenangeln machen den Aufenthalt in der Höhenluft über dem Gebrause der Großstadt ganz gemütlich. Die Wirte preisen ihre Dachgärten auch für Sonnen- und Luftbäder an, dementsprechend mit erhöhter Miete. Und einst gab es auch Dachgärten im alten Berlin, auf den kleinen, niedrigen Häusern des Zentrums, sie waren die Wonne und der Stolz ihrer Bewohner. Lauben waren aufgestellt. Dicht mit Grün umsponnen, Blumen, welche wohlgepflegt, gaben Farbe und Duft. Lachen und jubelnder Gesang und frohe Menschenstimmen schallten durch die angenehme Luft. — Die Neubauten im Zoologischen Garten sind nun vollendet, eine Vorbesichtigung fand für ein geladenes Publikum statt. Der Direktor des Gartens, die höheren Beamten und Architekten zeigten mit Stolz die neuen Tierhäuser. Sie sind mit großer Mühe und Kunst hergestellt und harmonisch der Umgebung des Gartens angepaßt. Ein Lama- und Gemsenberg, ein Kamel-, Schweine- und Rinderhaus sind äußerst gelungen und werden den Bewohnern das Leben in der Gefangenschaft sicherlich ganz behaglich machen. — Wieder sind nach schwülen Tagen verschiedene schwere Gewitter in Berlin und seiner Umgebung niedergegangen, haben aber glücklicherweise keine besonderen Unfälle gebracht. Von den Ferienreisenden treffen vielfach Klagelieder über das Wetter ein, aber sie amüsieren sich doch und kosten jeden Sonnenblick aufs beste aus, bedauern nur, wie schnell die Zeit vorübergeht. Für die Daheimgebliebenen wird auch aufs beste gesorgt, nur müßten die Theater ihre allabendlichen Menüs etwas abwechslungsreicher gestalten. Der Eispalast will seine neue Saison schon am 30. d. Mts. beginnen und verschiedene Bühnen zum 1. August.

H. H.

3. Division, offensiv gegen die Lauter vorrückten. Mit vier Offizieren und acht Dragonern leistete Graf Zeppelin, den dieser Auftrag mit großer Freude erfüllte, am Morgen des 24. Juli dem erteilten Befehl Folge. Frisch und froh ging man ans Werk. Die Erkundschaftung der Festung Lauterburg war das erste Ziel, das man sich gesteckt hatte. Mit einem kecken Reiterwagnis erledigte man sich denn auch dieser Sache, indem man dreist durch das Festungstor eintritt, immer die Hauptstraße entlang. Zeppelin hatte richtig gerechnet: die Bestürzung war so groß, als die ersten deutschen Reiter, den Säbel in der Faust, unter Hurra durch das feindliche Tor sprengten, daß die Wache zwar anschlug, dann aber in die nächstliegenden Häuser retirierte. Die deutschen Reiter aber sausten im Galopp durchs Städtlein hindurch und zum andern Tore keck, frisch und fröhlich hinaus.

Um jedoch eventuellen telegraphischen Weitermeldungen dieses Vorganges vorzubeugen, ließ Zeppelin eine Telegraphenstange unweit Lauterburgs fällen und die Drähte durchschneiden, was zum mindesten die Benachrichtigung an das Hauptquartier Mac Mahons um einige Zeit hinauszögern mußte.

Und weiter gings. Die Bevölkerung, die die kühnen Reiter hier und da trafen, zeigte sich in keiner Weise feindselig. Nur die Hitze machte den Rossen und Reitern arg zu schaffen, da überall ein erheblicher Wassermangel herrschte.

Immerhin erschlafften sie nicht und blieben ihrer kühn ausgeführten Rekognoszierungsaufgabe getreu. Bald konnten sie denn auch feststellen, daß der Nordrand des Hagenauer Waldes von einem wenig zahlreichen Kavalleriekordon besetzt sei, während die Hauptzugänge zum Walde Infanterieabteilungen bewachten. Kavallerie-Patrouillen, bis zu acht Mann Stärke, kamen in regelmäßigen Zeitabständen bis zur Lauter hinunter, während berittene Gendarmen andauernd Neuigkeiten bei den Maires der nahegelegenen Dörfer einzogen. Eine solche Gendarmerie-Patrouille überfielen unsere kecken Eindringlinge bei Cröttweiler, wobei sie einen Soldaten und einen Gendarmen zu Gefangenen machten. Bei diesem Überfall verlor Graf Zeppelin sein Pferd, das er gegen ein minderwertiges, dem Feinde abgenommenes notgedrungen eintauschen mußte.

Mit dem bisher Erkundschafteten mußte das badische Hauptkommando natürlich bekannt gemacht werden. Einer der Offiziere und drei Soldaten übernahmen diese Aufgabe und führten sie auch glücklich aus, während die Zurückbleibenden eine schlaflose und unruhige Nacht im Schonenburger Walde verbrachten.

Als der 25. Juli sein Haupt erhob, wurde wieder aufgebrochen. Diesmal mußte man entschieden vorsichtiger zu Werke gehen. Nach Möglichkeit vermied man die Ortschaften, immer parallel der Straße, die von Sulz nach Wörth führt, vorrückend. Die Franzosen patrouillierten genauer als am vorhergehenden Tage. Auf einem Umweg ging es über den Sauerbach. Um Mittag, die Hitze brannte mörderisch, befand man sich im Walde jenseits Elsaßhausens. Man sah sich wegen Ermattung der Pferde, die getränkt werden mußten, zu einer Rast gezwungen. Als Rastort wählte man den Scheuerlenhof, östlich von Gundershofen.

Graf Zeppelin hatte dieses Gehöft gewählt, weil es ziemlich einsam gelegen war und ihm, wenigstens für die allernächste Zeit, vor feindlichen Angriffen sicher zu sein schien. Aber er sollte sich getäuscht haben. Kaum waren die Pferde getränkt, da rief der vor der Tür aufgestellte Posten „Raus!"

Mehrere feindliche Reiterabteilungen jagten über den Hof. Sofort entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Ein Leutnant und zwei Soldaten mußten auf der deutschen Seite, ein Unteroffizier, drei Soldaten und vier Pferde auf der französischen Seite daran glauben. Die Deutschen konnten natürlich bei der feindlichen Übermacht an eine lange Gegenwehr nicht denken. Zeppelin schwang sich auf ein französisches Kavalleriepferd, das eine Frau am Zügel hielt, und jagte, eine ganze Hetze wütender Verfolger hinter sich her, einem nahen Gehölz zu. Wohl ließ er seine Verfolger hinter sich, aber bald tauchten auch Feinde vor ihm auf. Seine Situation gewann zusehends an Schwierigkeit, aus der er sich unter allen Umständen zu ziehen suchen mußte. Ein langes Überlegen gab es da nicht. Kurz entschlossen versteckte er seinen Gaul im Dickicht. Er selbst erkletterte einen hohen Baum, um dort in Ruhe seine Kräfte wieder zu sammeln und zugleich einen Ausschau auf die weitere Entwickelung der Dinge zu haben.

Aus seiner luftigen Höhe konnte nun Graf Zeppelin alles in Gemütsruhe betrachten: da sah er, wie drei feindliche Abteilungen das Gehölz, in dem er sich verbarg, durchquerten und umsprengten. Aber sie entdeckten weder ihn, noch sein Roß. Noch drei lange Stunden hielt er sich in seinem luftigen Versteck verborgen. Dann stieg er vorsichtig auf die Erde hinunter, durchspähte den Waldrand und die umliegenden Felder, dabei erspähend, daß Mac Mahons Divisionen die Linie Hagenau—Bitsch besetzten. Dieses vorsichtige Ausspähen hatte wiederum zwei gute Stunden in Anspruch genommen. Noch am Schluß dieser Zeit ward ihm von einem mitleidigen Bauern, der einen Wagen mit zwei Kühen führte, eine kleine Erquickung zuteil, indem er Zeppelin etwas Milch und seine Tochter dem Grafen ein paar kleine Birnen als Labsal reichen konnte.

Zeppelin bestieg nun wieder sein Pferd und machte sich an den Rückweg, der unter regulären Verhältnissen 9 Stunden in Anspruch genommen hätte. Allein der Graf hatte bei seiner Flucht aus dem Scheuerlenhof neben manchen andern Dingen auch seine Karte zurücklassen müssen. So mußte er sich denn auf seinen Orientierungssinn verlassen. Durch rauhes, bergiges Waldland hieß es sich einen Weg bahnen und einmal auch einen feindlichen Kordon zu durchbrechen. Dazu kamen mit Einbruch der Dunkelheit Gewitter und Wolkenbrüche, die alles Gelände unwegsam machten.

So sah sich denn Graf Zeppelin gezwungen, in der Nähe von Sulzthal eine im Walde hausende Quäckerfamilie um Unterkunft für den Rest der Nacht anzusprechen, was ihm auch bereitwilligst gewährt wurde.

Früh saß Graf Zeppelin am Morgen des 26. Juli wieder im Sattel. Durch das Dorf Niedersteinbach und eine gute Strecke auf der viel von feindlichen Patrouillen begangenen Straße Weißenburg—Bitsch führte ihn der Weg, ohne daß er mit dem Feinde zusammengeriet. Endlich betrat er bei Schönau in Rheinbayern wieder den deutschen Boden. Und noch am Abend desselben Tages vermochte er in Karlsruhe seinen Vorgesetzten Bericht zu erstatten.

Erst später erfuhr der Graf, daß zwei französische Gendarmen ihn und seine Leute beobachtet hätten. Diese hätten sofort dem General Bernis, der in Reichshofen stand, Meldung gemacht. Daraufhin sei das 12. Chasseurregiment beauftragt worden, den Zeppelinschen Trupp zu suchen. Eine dieser Schwadronen, der der General selbst angehörte, war schon ganz in die Nähe des Scheuerlenhofes gekommen, noch ehe Zeppelin und seine Leute daselbst angelangt seien, eine Tatsache, die den Deutschen unbemerkt geblieben war.

Man denkt unwillkürlich an die Heldengestalten eines Zieten oder eines Seydlitz, wenn man das hier geschilderte Reiterstücklein des Grafen Zeppelin hört oder liest. Das Herz lacht einem im Leibe über diese Frische, über diesen Mut. Und diesen Mut, diese Ausdauer, diese Zuversicht hat der Graf behalten. Seine unermüdliche Arbeit an der Lenkbarkeit der Luftschiffe hat das zum evidentesten erwiesen. Sind auch heute vier Jahrzehnte seit jenem kecken Rekognoszierungsritt vergangen: der Mann ist der gleiche geblieben. Das danken wir ihm von ganzem Herzen. Und zugleich wünschen wir ihm noch ein langes, erfolgreiches Leben: zu seiner eigenen Freude und zu seiner Mitmenschen Frommen, Heil und Nutzen!

Der kühne Rekognoszierungsritt vom 24. bis 26. Juli 1870 soll ihm unvergessen bleiben!

Badebekanntschaften.

(Nachdruck verboten.)

In jedem Sommer, bevor Frau Müller mit Mann und Kindern in das Seebad geht, — Ostsee natürlich —, erklärt sie allen ihren Freundinnen mit großer Wichtigkeit: „Diesmal wollen wir aber ganz für uns leben. Wir haben uns vorgenommen, gar keine Bekanntschaften zu machen!" Das gibt ihr Relief! Als ob Müllers gesellschaftlich übermüdet wären und äußere Stille und innere Sammlung nötig hätten. — Und in jedem Sommer, wenn Frau Müller aus dem Seebad zurückgekehrt ist und ihren Freundinnen alle Vorzüge des von ihr beglückten Seebades aufgezählt hat, schließt sie mit Nachdruck: „Und wir hatten dort so reizende Bekanntschaften!" — Das gibt ihr wieder Relief. Alle Freundinnen müssen danach natürlich annehmen, daß Familie Müller im Mittelpunkte des Badelebens gestanden hat. Wer sich für die Badebekanntschaften von Frau Müller interessiert und ihnen nachfragt, erfährt immer nur Andeutungen, als ob Frau Müller geschworen hätte, das Geheimnis der geschlossenen Freundschaft zu wahren. Aber immer waren diese Badebekanntschaften sehr reich, sehr elegant, sehr liebenswürdig, — und wie sie sich gefreut haben, gerade Müllers kennen zu lernen! Natürlich hat man verabredet, sich im nächsten Sommer wieder zu treffen, und dazwischen wird man sich schreiben, und vielleicht sich auch noch einmal gegenseitig besuchen, um sich in der Häuslichkeit kennen zu lernen. Vierzehn Tage später spricht Frau Müller bereits nicht mehr von ihren Badebekanntschaften, und nach sechs Wochen muß sie sich schon Auskunft heischend an ihren Mann wenden, wenn der Zufall das Gespräch auf die Vergessenen bringt: „Du, wie hießen doch gleich die mit den beiden Töchtern, von denen die eine sich so auffallend mit dem Referendar herumzog —, aber es wurde nichts draus? Aus Leipzig waren sie oder aus Grimma oder dawoher, — du mußt dich doch erinnern, du hast ja mit dem Mann ein paarmal Skat gespielt."

Frau Müller ist keine Ausnahme, — es geht uns allen mit den Badebekanntschaften ähnlich, wie ihr. Zuerst nehmen wir uns vor, keine zu machen. Wir nehmen es uns ernsthaft vor, weil wir uns erholungsbedürftig fühlen, und weil wir Natur, aber nicht Menschen genießen wollen, und weil wir aus Erfahrung wissen, daß unterwegs, im Fluge, geschlossene Bekanntschaften selten Bestand haben. Aber schon im Eisenbahnwagen werden wir unserem Vorsatz untreu. Da sitzt im gleichen Abteil eine freundliche alte Dame, die nett und altmodisch für eine selbstverständliche Hilfeleistung dankt, oder ein hübsches Mädel, das aus reiselustigen Augen uns mustert, oder ein Ehepaar mit wohlerzogenen Kindern, — woher sie kommen, wissen wir, da sie mit uns auf der gleichen Station eingestiegen sind. Daß sie dasselbe Reiseziel haben wie wir, erfahren wir bald. Es ist schon, als ob ein gemeinsames Band uns umschlösse. Und wenn wir sie am Strande oder auf einer schattigen Waldpromenade wiedertreffen, erscheinen sie uns in dem großen Zusammenfluß vieler fremder Menschen wie alte Bekannte, die wir freundlich grüßen und fragen müssen, wie ihnen die fünf- oder sechsstündige Eisenbahnfahrt bekommen sei. Der Anschluß ist hergestellt, — wenn das Gefallen aneinander gegenseitig ist, entwickelt sich mit unvermeidlicher Sicherheit daraus die Badefreundschaft.

Sie hat nicht nur ihr Angenehmes — sie ist etwas Notwendiges. Denn wir haben den ganzen Tag nichts zu tun, und die meisten von uns sind doch arbeitsgewöhnte Menschen. Schon am dritten Tage plagt uns die Langeweile. Sie würde unerträglich werden, wenn wir uns von den Menschen, die der Zufall um uns zusammengewirbelt hat, abschließen wollten. Der beste Ehemann kann sich nicht den ganzen Tag mit seiner Frau unterhalten, und der beste Vater nicht vier Wochen hintereinander nur seine Kinder erziehen. Wenigstens wäre das weder für die Frau noch für die Kinder sehr vergnüglich oder sehr ersprießlich. Die Gattin findet die Freundin, mit der sie von Dingen reden kann, die den Gatten niemals interessieren, — von Wirtschaftssorgen und Wirtschaftsfreuden, die ja doch nur auf kurze Zeit beiseite gelegt sind. Und die Kinder finden Spielgenossen, mit denen sie herumtoben. Und wenn Vater den ersten Regentag mürrisch und verdrossen verdämmert hat, benutzt er den nächsten Sonnentag, um sich für die Wiederkehr solcher unfreundlichen Ferientage eine Skatpartie zu sichern.

Es kommt vor, daß uns solche schnell geschlossenen Freundschaft reuen. Das kommt sogar nicht selten vor. Aber auch das ist kein Unglück. Man kann sich so leicht in Badeorten treffen, wenn man den Wunsch hat, sich zu treffen, und man kann sich ebenso leicht aus dem Wege gehen, wenn man den Wunsch hat, sich zu meiden. Wenn Müllers merken, daß ihnen Schulzes doch nicht in jeder Beziehung zusagen, brauchen sie nur ihren Strandkorb hundert Schritt von Schulzes entfernt aufstellen lassen, — das macht die gleiche Wirkung, als ob plötzlich Meilen zwischen sie gelegt worden wären. Freilich liegt die Gefahr nahe, daß Schulzes treu und hartnäckig sind und mit ihrem Strandkorb nachziehen. Dann bleibt nichts anderes übrig, als bei einem Streit zwischen den Schulze'schen und Müller'schen Kindern durchblicken zu lassen, — sie streiten sich natürlich mehrmals täglich —, daß die Schulze'schen Kinder schlecht erzogen oder verwöhnt sind. Das ist ein unfehlbares Mittel, um Schulzes tödlich zu beleidigen und sie mit ihrem Strandkorb den Rückzug antreten zu lassen. Freilich hat man dann statt der Badefreundschaft eine Badefeindschaft; aber, da man sich aus dem Wege gehen kann, pflegt auch die erträglich zu sein. Gewöhnlich beschränkt sie sich darauf, daß Schulzes der Familie Müller nachsagen, sie wolle etwas besonderes vorstellen. Was natürlich Müllers von Schulzes auch behaupten würden, wenn Schulzes merklich zum Rückzug geblasen hätten. Und mit dieser Behauptung treffen Müllers und Schulzes den Nagel gewöhnlich auf den Kopf. Denn die Neigung, im Bade und auf Reisen etwas besonderes vorstellen zu wollen, kitzelt uns alle ein wenig. Zuhause können wir diesem Vergnügen selten nachgehen, — jeder weiß, was wir sind und was wir haben. Auf Reisen glaubt man uns leicht, daß wir mehr sind und haben, als tatsächlich der Fall ist. Wenn wir diesen Glauben nicht durch Übertreibung zu erwecken suchen, so bestärken wir ihn doch durch diskrete Zurückhaltung. Und gegenseitige Enttäuschungen können auf diese Weise nimmer ausbleiben.

Deshalb haben Abenteurer in Bädern so leichtes Spiel, weil in uns allen ein wenig Abenteuerlust zum Durchbruch kommt, sobald wir den nüchternen heimischen Verhältnissen entronnen sind. Es gibt kein Luxusbad, in dem nicht einmal während einer Saison ein Verbrecher oder ein Verbrecherpaar die Hauptrolle gespielt hätte und von der gesamten Badegesellschaft bewundert worden wäre. Wenn sie spurlos verduftet oder vom Arm der Gerechtigkeit ereilt und eingesperrt worden sind, entsteht ein allgemeines Verwundern darüber, daß man sich von ausgetragenen Gaunern hat imponieren lassen. Und auch in den kleineren Bädern ist mit etwas Modetand und Flitter dem ehrbaren Publikum leicht Sand in die Augen zu streuen. Bis ein Bürschchen, das nahe daran war, von einer gutsituierten Familie als Schwiegersohn willkommen geheißen zu werden, dabei attrappiert wird, daß es in den Badekabinen Börsen und Schmucksachen verschwinden ließ. Wenn Frau Müller das Unglück gehabt hat, daß es gerade ihre Tochter war, die beinahe das Opfer eines solchen Badeschwindlers geworden wäre, kann sie nichts besseres tun, als sofort ihre Koffer packen und abreisen. Sie mag noch so sehr um den falschen Prinzen beneidet worden sein, — wenn er entlarvt ist, darf sie auf keine Teilnahme rechnen, die doch eigentlich geboten wäre. Der Fluch der Lächerlichkeit haftet sich an ihre Fersen.

Aber falsche Prinzen sind doch nur Ausnahmen. In der Regel lernen wir in den Bädern sehr viel mehr nette und umgängliche Menschen kennen, als im heimatlichen Alltagsgetriebe. Das ist kein Wunder, — wir selbst geben uns ja auch netter und umgänglicher, als wir zuhause sind. Wir haben mehr Zeit für andere übrig, und wenn wir des morgens aufwachen, liegt nicht die Arbeitslast eines Tages vor uns, sondern höchstens quält uns die Frage, auf welche Weise wir den Tag am angenehmsten totschlagen können. Dazu sind uns Genossen immer willkommen. Daß die in fröhlichen Sommertagen geschlossenen Freundschaften nicht bis in den nächsten Winter hinein zu dauern pflegen, braucht uns nicht zu kümmern. P. v. S.

Höhenflug.

Skizze von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

Leute, die etwas von der Sache verstanden, hatten sein Modell besichtigt, es mit Überzeugung gelobt und ihm zuletzt doch abgeraten, sich mit der Erfindung weiter zu beschäftigen. Denn die besten Modelle hielten oft nicht, was sie versprächen. Entscheidend sei die Ausführung, die Probe aufs Exempel, und die würde ein großes Stück Geld kosten. Er könne sich ja nach einem Kapitalisten umsehen, würde aber wohl schwerlich einen finden und nachher bedauern, soviel schöne Zeit unnütz vertan zu haben.

Ziemlich genau so war es auch gekommen. Er fand niemand, der ihm das benötigte Geld vorstreckte, mußte an das tägliche Brot denken und seine Erfindung ruhen lassen. Durch die Mißerfolge, die andere mit den von ihnen erfundenen Flugapparaten hatten, sank das Vertrauen zur Zukunft des Menschenfluges auch noch immer tiefer.

Aber dann hörte man auf einmal von erstaunlichen Erfolgen. Und bald mußten auch die Zweifler zugeben, daß die Eroberung der Luft gelungen sei. Man sah die Fahrzeuge ja hoch oben schweben, gehorsam dem Willen ihrer Lenker. Mochte auch die Vollkommenheit noch fehlen, die Erfindung war gemacht. Der menschliche Geist konnte sich eines neuen, gewaltigen Fortschritts rühmen, eine Jahrtausende alte Sehnsucht hatte ihre Erfüllung gefunden.

Karl Grote ging umher wie in Betäubung. Ohne ihn war das so geworden, andern war der Ruhm zugefallen, den er errungen hätte, wenn ihm jemand geholfen, mit Geld geholfen. Nun hatte er nichts mehr zu hoffen.

Stundenlang saß er wieder bei seinem Modell, brütete vor sich hin, änderte, verbesserte. Dann ließ er es während vieler Tage wieder ganz unbeachtet, ja der Anblick war ihm verhaßt.

Aber über diese wechselnden Stimmungen siegte schließlich das Verlangen, doch auch mitzutun, sich denen zu nähern, die die großen Erfolge gehabt hatten, zu beobachten, was sie besser verstanden. Als Gleichberechtigten würden sie ihn nicht anerkennen, aber einen Gehilfen würden sie vielleicht gebrauchen können; er mußte ihnen seine Dienste anbieten.

Die Gelegenheit fand sich bald. Auf dem Flugfelde vor der Stadt wurde ein Wettfliegen veranstaltet, an dem sich die bekanntesten Aviatiker beteiligten.

Durch Zufall erfuhr Grote, daß der Mechaniker des einen erkrankt sei und daß ein Ersatzmann gesucht werde.

Er meldete sich sofort persönlich.

Der berühmte Flugkünstler richtete zahlreiche Fragen an ihn und war ersichtlich angenehm berührt, daß der Bewerber Fachkenntnisse besaß, dabei unterließ es Grote absichtlich, seine Erfindung zu erwähnen, um kein Mißtrauen zu erwecken.

„Ich habe den neuen Apparat, den ich mitgebracht habe, wiederholt probiert," erzählte ihm der Aviatiker, „habe mich aber immer gleich wieder zur Landung entschließen müssen. Er ist nicht in Ordnung. Möglicherweise hat er auf der Reise eine Beschädigung erlitten, möglicherweise liegt aber auch ein Konstruktionsfehler vor. Mein Mechaniker wollte die Maschine daraufhin gründlich untersuchen, ist nun aber durch seine Erkrankung daran gehindert worden. Ich selbst habe noch nichts ermitteln können. Für den Fall, daß es mir doch noch gelingt, muß ich einen tüchtigen, intelligenten Mechaniker zur Hand haben. Sie sind frei? Dann lassen Sie uns sofort an die Arbeit gehen! Ich möchte doch gern an den morgigen Konkurrenzen teilnehmen."

Als Grote vor dem Aeroplan stand, zitterte er vor innerer Erregung, und er hatte Mühe, sich zu beherrschen.

Der Apparat glich seinem Modell, als wäre er danach gebaut, nur die Tragflächen waren ein wenig anders angeordnet.

Der Aviatiker ging mit ihm alle Teile durch, erklärend und zugleich untersuchend, hierauf setzte er die Maschine in Bewegung.

Grote verwandte keinen Blick davon, und je mehr er sah und nachdachte, umsomehr wurde es ihm zur Gewißheit, daß die Konstruktion mangelhaft sei. Der Motor war unzweckmäßig eingebaut und verlegte den Schwerpunkt an die unrichtige Stelle.

Wie hatte er bei seinem Werk gegrübelt, wie lange experimentiert, um gerade für diese Frage eine glückliche Lösung zu finden. Endlich hatte er es erreicht. Aber gab er nicht ein wertvolles Geheimnis preis, wenn er diese Lösung hier benutzte? Und für wen? Für einen, dessen Platz ihm doch eigentlich zukam, der damit neuen Ruhm ernten würde.

Das fast feindselige Gefühl, das sich da einstellte, wurde aber von dem Wunsche zurückgedrängt, einmal mit der Tat zu beweisen, was er wußte und konnte.

„Ich glaube den Fehler zu kennen," sagte er zögernd. „Er wird sich auch beseitigen lassen, nur ist es eine schwere Arbeit, und ich werde wahrscheinlich die Nacht zuhilfe nehmen müssen."

„Wir sind doch zwei!"

Grote schüttelte den Kopf. „Sie können mir nicht viel helfen," erwiderte er. „Und wenn Sie morgen starten wollen, müssen Sie auch frisch sein."

Keinem andern würde der Aviatiker seine Flugmaschine anvertraut haben, bei diesem Manne tat er es unbedenklich. Das war einer von denen, die wenig Worte machten, die aber nichts anfingen, wenn sie nicht wußten, sie brächten es zu einem guten Ende.

Und Grote begann unverzüglich. Die Stunden vergingen, er merkte es kaum, er spürte im Eifer der Beschäftigung weder Hunger noch Durst.

Am Abend sprach der Aviatiker noch einmal vor. Als er sah, in welchem Umfange Grote den Apparat zerlegt hatte, zeigte er doch einige Besorgnis.

„Wie wollen Sie das schaffen?" fragte er.

„Bis morgen früh ist alles fertig!" war die zuversichtliche Antwort.

Und es war fertig.

Grote zog die Schrauben ein letztes mal an, da erschien, zeitiger, als er ihn erwartet hatte, auch der Flugmeister schon wieder. Er hatte sich doch nur eine kurze Ruhe gegönnt.

Zu den Erklärungen über die Veränderungen, die der Apparat erfahren, nickte er zustimmend. „Das leuchtet einem sofort ein," sagte er. „Man kann es sich bald garnicht mehr anders denken. Aber ein abschließendes Urteil erlangt man erst in der Luft beim Fliegen. Wir wollen's gleich mal probieren!"

Der Aeroplan wurde aus dem Schuppen ins Freie gebracht, der Aviatiker bestieg seinen Sitz, ein Hebeldruck, und nach einem sprunghaften Anlauf erhob sich die Flugmaschine vom Erdboden. Sie flog zunächst in gerader Richtung, allmählich ansteigend, dann beschrieb sie Kurven und Kreise. Als sie nach der ersten Runde um den Flugplatz über Grote dahinschwebte, rief der Führer Worte lebhafter Anerkennung herab.

Nach einer abermaligen Runde, in der Geschicklichkeits- und Geschwindigkeitsmanöver miteinander abwechselten, erfolgte die Landung; auch sie vollzog sich ruhig und gefahrlos.

Der Flieger drückte Grote herzlich die Hand. „Sie haben ja eine ganz neue Maschine daraus gemacht!" erklärte er. „Und was für eine! Man kommt sich fast überflüssig vor, so wunderbar arbeitet sie. Ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet."

Grote lächelte zerstreut. Und jetzt erst fiel es dem Aviatiker auf, wie übernächtig und abgespannt sein Gehilfe aussah.

„Sie sollten sich nun auch ausruhen," meinte er. „Sie haben es redlich verdient."

„Ich bin nicht müde," entgegnete Grote, und sein Auge hing mit seltsam verlangendem Ausdruck an der Flugmaschine. „Wenn Sie mir aber erlauben möchten, den Apparat auch einmal zu lenken — — — —"

„Herzlich gern. Aber, wie Sie mir sagten, sind Sie noch nie im Aeroplan gefahren. Und das will gelernt sein, Herr Grote! Auch die besten Konstrukteure müssen es lernen. Ich möchte nicht, daß Sie Schaden nähmen!"

„Wenn es nur das ist!" erwiderte Grote gleichmütig. „Sie brauchen sich nicht um mich zu ängstigen." Und als fürchte er weitere Einwendungen, stieg er rasch auf den Aeroplan.

Der Motor knatterte, die Maschine glitt in schräger Bahn aufwärts.

Ein Glücksempfinden, wie er es noch nie vorher gekannt, ergriff von ihm Besitz, die Unzufriedenheit und Verbitterung, die ihn seit Jahren niedergedrückt, waren wie weggeweht, immer freier und leichter wurde ihm.

Und höher flog er und schneller. Und was unter ihm war, wurde kleiner und undeutlicher.

So war er oft im Traume geflogen, bis hinauf in den Wolken.

Der Apparat folgte gehorsam der leisesten Weisung seines Lenkers. Dazu hatte er ihn gezwungen, das war doch sein Triumph!

Unten stand der Aviatiker. Er freute sich des schönen Fluges, aber in die Freude mischte sich ein Gefühl der Unruhe, der Sorge.

Durch Zurufe und Winke suchte er Grote abzuhalten, sich noch höher zu wagen. Der schien die Rufe nicht zu hören, die Zeichen nicht zu verstehen. Wie mit den sehnigen Schwingen eines Adlers durchschnitt der Aeroplan die Lüfte.

Doch nun senkte er sich.

Er befand sich nur noch in mäßiger Höhe, da war es dem Aviatiker, als setze das Geräusch des Motors zeitweilig aus.

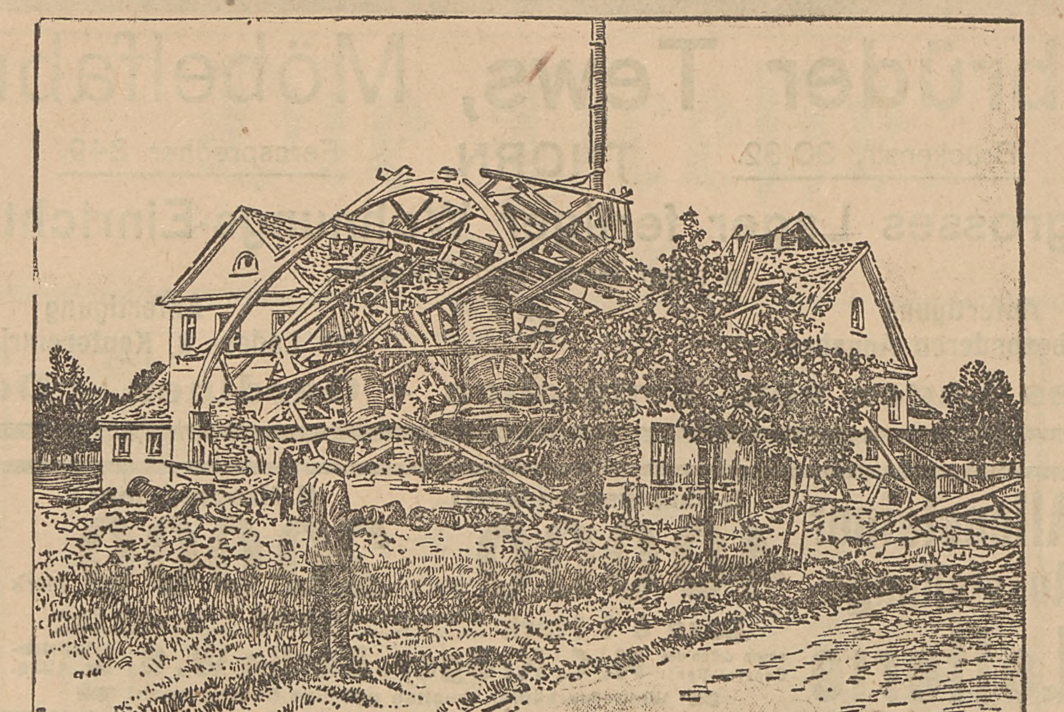
Und dann ein Schwanken des Apparats. Er legte sich auf die Seite.

Und auf einmal ein jäher Absturz. —

Wodurch das Unglück entstanden war, das wußten nachher auch die Sachverständigen nicht bestimmt anzugeben. Die einen meinten, der Motor sei zu früh abgestellt worden, die andern, eine der Tragflächen habe sich gelockert und verschoben.

Der, von dem man es hätte erfahren können, war bewußtlos und schwer verletzt unter der Maschine hervorgezogen worden, die selbst nur geringe Beschädigungen aufwies. Und er wurde auch im Krankenhause, wohin man ihn transportierte, nicht wieder vernehmungsfähig.

Aber als er am Abend starb, schien ihm das Bewußtsein wiederzukehren. Er murmelte einige Worte, und ein heller Schimmer stillen inneren Glückes breitete sich über sein erblassendes Antlitz.



Die zerstörte Karboniumfabrik in Friedrichshafen.

Eine fürchterliche Explosion hat am 19. Juli die Karboniumfabrik in Friedrichshafen vernichtet. Die große Fabrikanlage hatte die Aufgabe, Azetylengas durch elektrische Zündung in reines Kohlenstoff- und Wasserstoffgas zu zerlegen; das Wasserstoffgas wurde dann in den großen Gasometer der Zeppelin-Luftschiffbaugesellschaft geliefert und zur Füllung der Zeppelin-Ballons verwendet. Die Explosion entstand im Gasspaltraum, wo drei große Zylinder in Tätigkeit waren. Unter einem fürchterlichen Knall flogen Steine und Dachlatten des Fabrikgebäudes weithin. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr fand neun Verletzte in den Trümmern, von denen einer später seinen Wunden erlag. Die Ursache der Explosion dürfte der Selbstentzündung nicht genügend abgekühlter Gase in den Spaltzylindern zuzuschreiben sein.

Reklame in der stillen Zeit.

Rast ich, so rost ich!
Unterbrich deine Reklame nicht in der stillen Zeit, wenn du vor deinen Konkurrenten einen Vorsprung gewinnen willst. Franklin.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß in gewissen Sommermonaten eine sogenannte stille Zeit bei verschiedenen Geschäften zu verzeichnen ist. Die Zeit der Ferien und Sommerreisen hat begonnen, und mancher treue Kunde hat den Ort verlassen. Verschiedene Geschäfte beginnen dann einen Sommerschlaf zu tun, d. h. man hört nichts mehr von ihnen. Sie öffnen, wie an jedem Morgen, Laden und Schaufenster, und wer kommt, der wird bedient. Es ist dies grundfalsch, denn selbst bei der großen Reiselust in unserer Zeit ist doch die Zahl der Abgereisten im Verhältnis zu der Einwohnerzahl eine sehr mäßige. Und andererseits bringen die Sommermonate doch für jeden Ort teils mehr, teils weniger Fremde zum Besuch, mag der Ort nun Sommerfrische sein oder nicht.

Soll man in der stillen Zeit annoncieren? Die Frage läßt sich nicht ohne Einschränkung mit „Ja" beantworten. Ein neues Geschäft, das soeben eröffnet hat, wird natürlich sein Dasein anzeigen müssen. Seine Schläger in Inseraten wird es aber besser bis zur Herbstsaison aufsparen, um dann mit schwerem Geschütz anzufahren. In mäßigem Umfange wird indessen auch bis dahin eine Insertion zu empfehlen sein, damit das Geschäft nicht vergessen wird.

Daß Geschäfte, die Sommerartikel führen, inserieren müssen, versteht sich von selbst. Alle angesehene Geschäfte, die in den Wintermonaten eine große Reklame entfalten, werden erst recht die Insertion nicht unterbrechen dürfen. Ein Detaillisten-Fachblatt sagt zu diesem Punkt: „Der beständige kleine Anstoß, den der Leser von dem öfteren Wiedererscheinen der bekannten Firma erhält, ist sowohl ausreichend, als wünschenswert, um die Fühlung zu behalten. Es ist eine alte Geschichte, daß der Inserent nicht auf eine sofortige Wirkung der Annoncen rechnen darf, sondern daß er durch die Annoncen trachten muß, bekannt zu werden und bekannt zu bleiben. Ganz besonders empfiehlt das Fachblatt die Reklame aber für Markenartikel, deren Konsum sich auf das ganze Jahr erstreckt, selbst wenn der Umsatz etwas geringer sei, als in andern Monaten. „Mag die Konkurrenz sich in den Sommerschlaf begeben, wir bleiben wach!"

Die Zeitungen werden im Sommer wie im Winter gelesen, in der Stadt, im Dorfe, an der See, im Gebirge, in der kleinsten Sommerfrische. Wer heutzutage eine Reise antritt, der vergißt selten, sich die Heimatzeitung nachsenden zu lassen. Und mit welchem Eifer werden die Nummern gelesen, vom Leitartikel bis zum kleinsten Inserat. Wenn nun auch das Lesen der Inserate nicht sofort zum Kaufe führt, so hat die inserierende Firma sich doch wieder ins Gedächtnis gebracht. Und das bei kaufkräftigen Leuten, denn wer in die Sommerfrische geht, gehört nicht zur ärmsten Volksklasse. Zieht man ferner inbetracht, daß in den Sommermonaten der Inseratenteil der Zeitungen nicht so umfangreich ist und der Inserent sich schon mit geringen Mitteln Geltung verschaffen kann, so ergibt sich für die Geschäftsleute die Schlußfolgerung, auch im Sommer die Zeitungsreklame zu benutzen, wenn sie auf der Höhe bleiben und von der Konkurrenz nicht überflügelt werden wollen.

Mannigfaltiges.

(Bilanzverschleierung bei einer Elektrizitätsgesellschaft.) Aus Hagen i. W. meldet der „Berl. Lokalanz.": Der Geschäftsführer der Elektrizitätsgesellschaft Schniewindt, Paul Rennert, wurde wegen jahrelanger Bilanzverschleierung, durch die er die Firma um den Betrag von etwa 180000 Mk. geschädigt hat, verhaftet. Bei Rennert wurden Sparkassenbücher und Wertpapiere in beträchtlicher Höhe beschlagnahmt. Man vermutet, daß sich der Verhaftete in den Genuß recht hoher Tantiemen setzen wollte, andererseits aber auch, daß er die Bilanzfälschungen begangen hat, um die unter seiner Leitung erzielten Jahresabschlüsse als möglichst hoch erscheinen zu lassen.

(Die Schwester des Professors von Esmarch verunglückt.) Ein tragisches Ende hat die 78jährige Schwester des verstorbenen Kieler Chirurgen Professor Dr. Friedrich von Esmarch, Frau Jenny Claßen, gefunden die seit einiger Zeit in Ratzeburg in der Sommerfrische weilte. Auf dem Hofe eines dortigen Hotels hatte der Bursche eines Offiziers von der Kriegsakademie das Pferd beim Putzen an einen auf dem Erdboden liegenden Balken gebunden. Plötzlich wurde das Tier scheu und lief mit dem Balken, der fortwährend auf- und niederschlug, davon. Frau Claßen, die gerade spazieren ging, als das wütende Pferd angerast kam, wurde von dem Balken so unglücklich am Hinterkopf getroffen, daß sie besinnungslos liegen blieb. Mitglieder der Sanitätskolonne brachten die alte Dame sofort ins Krankenhaus, wo sie bald nach ihrer Einlieferung den schweren Verletzungen erlag.

(Das eidgenössische Schützenfest in Bern) wurde Donnerstag bei wundervollem Wetter offiziell eröffnet. Ein glänzender Festzug mit den Vertretern der Behörden bewegte sich durch die Stadt nach der Festhalle. An dem offiziellen Festbankett beteiligten sich alle Mitglieder des Bundesrates und das diplomatische Korps. Bundespräsident Comtesse brachte einen Trinkspruch auf das Vaterland aus und betonte, die stets wachsende Beteiligung an den eidgenössischen Schützenfesten beweise, daß das Schweizervolk mehr als je an seinen militärischen Einrichtungen hänge als der Schutzwehr seiner Unabhängigkeit. (Großer Beifall.)

(Die Fahne der 7. Francttireurlegion vom Kriege 1870/71) besitzt die Wirtshausinhaberin Frau Wosseder in dem elsässischen Dorfe Gubersmihr. Sie rettete sie pietätvoll, als bayerische Soldaten den Francttireurs zu Leibe gingen. Die Elsässerin gedenkt die Fahne jetzt dem Invaliden-Museum zu überweisen. Ein besonderer Wert als militärische Reliqui dürfte der Francttireurfahne kaum zukommen; das Treiben dieser Freischärler hatte oft, sehr oft mit dem ehrlichen Soldatentum nichts mehr zu tun.

(Durch einen mit einem Wolkenbruch verbundenen Orkan) sind nach einer Meldung aus Kiew im Kreise Tscherkassy siebzehn Gebäude zerstört und acht Mühlen beschädigt worden.

(Eine Hochzeit ohne Bräutigam.) In Utchison in Amerika war es, wo ein älteres Fräulein sich selber eine Hochzeit ausrichtete, bei der alles zugegen war, nur kein — Bräutigam. Aber das machte nichts, die „Braut" erklärte, sie habe ihr Leben lang zahlreiche Hochzeitsgeschenke an alle möglichen Bräute verschenkt, sie wolle jetzt als Entgelt auch mal Geschenke haben.

Humoristisches.

(Wahrheit und Lüge.) Eine Karlsruher Dame hat dem dortigen „Evangelischen Gemeindeboten" die folgenden Worte zur Verfügung gestellt, die auf ihre Bitte einst von Moltke und Bismarck in ihr Album geschrieben wurden. Moltke schrieb:

Lüge vergeht, Wahrheit besteht.
v. Moltke, Feldmarschall.

Fürst Bismarck schrieb darunter:

Wohl weiß ich, daß in jener Welt
Die Wahrheit stets den Sieg behält;
Doch gegen Lügen dieses Lebens
Kämpft selbst ein Feldmarschall vergebens.
v. Bismarck, Reichskanzler.

(Auch ein Beruf.) Herr: „Kellner, ein Glas Bier!" — Kellner: „Bier müssen Sie bei dem andern Kellner bestellen, ich bin blos zum Essen da!"

(Ermäßigt.) Der kleine Willi: „Papa, Papa! Du hast mir doch 20 Mark versprochen, wenn ich sehr gut in der Schule werde!" — Vater: „Gewiß, und ich halte mein Wort; zeig' mir deine Zensuren! — Aber, die sind ja miserabel, Junge!" — Der kleine Willi: „Papa, ich will ja auch garnicht 20 Mark, ich will ja blos 20 Pf."

Seine lieben Freunde.

(Berliner Gerichtsszene)

(Nachdruck verboten.)

Eine Luftfahrt wider Willen hatte der Rentier Otto Zwanziger an einem schönen Aprilabend gemacht, und wie er dazu kam, erzählte er gestern vor der 93. Schöffengerichtsabteilung mit jenem Gemisch von Ärger und Freude, wie man es eben nur bei einem Berliner beobachten kann.

„Herr Presendent," — fing er nach Verlesen seiner Personalien an, „ick mechte et eijentlich als den Jipfel der Niederträchtigkeit bezeichnen, det ick hier ooch noch als 'n schwerer Verbrecher uf's Kriminal erscheinen muß. Wer hat dran schuld? Meine sojenannten juten Freinde."

Vors.: Angeklagter, ergehen Sie sich nicht in überflüssigen Ausführungen. Machen Sie Ihre Erzählung kurz.

Angekl.: Kurz, wo ick 'n Roman drüber zusammenschreiben könnte. Vorerst müssen Se wissen, wie ick nach Leipzig kommen dat ohne eenen Nickel in der Tasche.

Vors.: Das wollen wir ja auch, aber Sie scheinen einen Gefallen daran zu finden, uns mit unnötigen Redensarten aufzuhalten.

Angekl.: Nich in de Düte. Ick werde allso mit jeehrte Jenehmigung losschießen. „Otto," sagt mein Busenfreind Aujust Meier, „heite kommste mit zu Vater Wolfen. Et jibt frische Eisbeene, und ick habe for dir ooch schon 'ne Schnauze mitbestellt, weil ick weeß, du bist keen Kostverachter nich. Nach 'n Pröpeln mach'n wir Een' um 'n Viertel. Wir woll'n mal Jottlieb Schulzen, den Schlächtermeester, een bisken inseefen. Der Kerl hat zuviel Schwein in Berlin und wird zu üppig; er muß derbe abjedämpft werden. Aber verjiß nich den Hausschlüssel, et is leichte meglich, det det Frihstück een bisken lange dauert." — „M. W.," sag ick — „bei's Schnauzenpräppeln und Eeen um 'n Viertel bin ick mit mang — aber mit'n Hausschlüssel wird et nischt, ick hab ihn verlegt und muß allso vor Torschluß zuhause sind."

„Eejentlich hat'n Mutter verlegt," meente mein Aujust mit eener janz niederdrechtigen Freundlichkeit, „aber schad't nischt, for wat haben wir Hauswirte uns een' Privatwechter anjeschafft?"

Vors.: Das gehört ja alles nicht hierher, Sie sollen uns erzählen, wie Sie nach Leipzig kamen, und auf welche Weise Sie den dort diensthabenden Stationsbeamten beleidigten und sich der Sachbeschädigung schuldig machten.

Angekl.: Ja doch, Herr Jerichtshof, ick bin ja gleich mang. Meine Rede is ja blos der Anfang von's dicke Ende! Allso ick jehe hin, und richtig, mein Freind Aujust Schulze war ooch schon da. Die Schnauze war jroßartig, det Bier frisch anjestochen, Vater Wolf dat een halbet Dutzend von seine Jeburtstags-Zijarren spendieren, und nu konnt es losjehen mit'n Staten — et herrschte allemeine Zufriedenheit.

Vors.: Der Gerichtshof wäre ebenfalls zufrieden, wenn Sie sich ein bischen kürzer fassen möchten.

Angekl.: Herr Jerichtshof, det jeht unmeglich. Bei 'ner Jeschichte mit so'n dicket Ende muß ick mir jeniegend erklären. Wir sitzen nu so 'ner fünf Stunden beisammen, aber ick konnte keen Spiel machen und hatte schon an neun Meter injeschustert, un da wurde ick tück'sch. Als wir bei Feierabendbieten ufhörten, hatte ick een Kleen' weg — und keen Hausschlüssel. „Dunnerwettstock," sagte ick zu Aujust. Det is nich schlecht. Meine Olle wird woll wieder een schön' Skandal mach'n. Am liebsten mecht ick schon jarnich nachhause jehen."

„Det däte ick ooch," meente Jottlieb Schulze. Weeste wat, Otto, fahre mit Aujust'n nach Südende, und morgen, wenn die Olle vor Angst nich mehr weeß, wo se hinsoll, jehste nachhause. Paß uf, se sagt keen Wort un is froh, daß du wieder da bist."

„M. W.," sag ick, und jleich druf jondeln wir los. Miede war ick wie'n Hund und schlief in de Droschke in. Als wir an' Bahnhof sind, war et höchste Zeit. Eh ick mir de Oogen ausjerieben hatte, schob mir Aujust in een Kuhpeeh und sagte: „Warte, ick komme jleich wieder. Da haste dein Billett, verbummle et nich." Ick schlief wieder in und träumte weeß Jott wat, da wurde ick uf eenmal anjefaßt und jerüttelt. „Na, Aujust," sag ick, „sind wir schon da in Südende?" „Südende?" meente eener, „Männeken, Se sind woll nich von hier. Se sind ja in Leipzig." „In Leipzig?" sagte ick. „Mensch, du hast woll'n Knall. Ick wollte ja blos bis — bis —" „Wohin Sie wollten, ist uns ganz gleich," fuhr der Beamte fort. „Sie haben eine Fahrkarte bis Leipzig, und ich habe Sie, wie es Ihre Freunde in Berlin wünschten, hier pünktlich geweckt. Also aussteigen, der Zug geht weiter."

„Det is ja eene Jemeinheit," schrei ick. „Ick bin in Leipzig? Mann Jottes, wie können Se sich erlooben, mir nach Leipzig zu fahren, Se Rhinozeros Se?" Nu wurde ick mit Gewalt aus'm Kuhpeeh jerissen, und im Jedrängel bin ick mit mein Krückstock in de Scheibe jekommen — und kaput war se. Wie ick se uf Verlangen bezahlen will, bemerke ick, dat ick ooch nich eenen roten Pfennig bei mich hatte, und wie ick nu anfange zu schimpfen und zu fluchen, werde ick polizeilich festgestellt, und mußte meine goldene Uhr bei Peten tragen, um wieder nach Berlin zurückzukommen. Mit meine Freinde bin ick seit der Zeit schluß — so een Spaß jeht doch über alle Jrenzen.

Vors.: Gott sei Dank, daß Sie zuende. Sie gestehen also sowohl die Beleidigung wie die Sachbeschädigung zu.

Angekl.: Natürlich, aber dafor kann ick nischt, erstens war ick in Ufregung, und zweetens wurde ick mit Jewalt aus dem Kuhpeeh herausgezottelt.

Inanbetracht der tragikomischen Umstände wurde Herr Zwanziger wegen Beamtenbeleidigung zu einer Geldstrafe von 10 Mk. verurteilt, von der Anklage wegen Sachbeschädigung aber freigesprochen, da angenommen wurde, daß das Fenster tatsächlich bei der gewaltsamen Entfernung des Angeklagten aus dem Koupee tatsächlich ohne sein Verschulden in Trümmer ging.

Dietrichsdorf
bei Culmsee,
Reinzucht der großen Yorkshire,
hat
sprungfähige Eber
abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht der westpr. Landwirtschaftskammer.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos. v. Sekretariat.

Schreibmaschinen,
gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterricht** im Maschinenschreiben. **Vervielfältigungen.** Culmerstr. 22, 2, vorn.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

---

80 Kutschwagen,
neue, moderne und wenig gebrauchte Landauer, Phaëtons, Koupées, Kutschier-, Jagd- und Ponywagen, Dogkarts, nur Ia Fabrikate und Geschirre. Berlin, Luisenstr. 21. **H. Hoffschulte.**

Zu kaufen gesucht

Saure Kirschen
und
Himbeeren
kauft
Arthur Mälzer
Fruchtsaftpresserei,
Thorn III, Kasernenstr. 11/13.

Altes Gold u. Silber, Brillanten, künstl. Gebisse u. Altertümer
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt, Brückenstraße 12.

Kl. Garten-Grundstück
in Vorstadt oder Mocker **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **T. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

55 Kutschwagen, wenig gebrauchte und neue Dogkarts, Hotelomnibus, Coupés, Landauer, Halbgedeckte, Phaëtons, Plauwagen, Verdeckwagen, Selbstfahrer, Feldwagen, Jagdwagen, Pony- und Parkwagen ꝛc. **Federrollwagen** billigst. **Breslau, Klosterstraße 68. Lewin,** gerichtl. vereid. Sachverständ. für den Landgerichtsbezirk Breslau.

Einige gebrauchte
Dresch-Apparate
(Lanz, Marshall, Garrett und Ruston Proktor)
unter voller Garantie, wie für neue Maschinen bei billigsten Preisen verkäuflich
Hodam & Ressler,
Danzig—Graudenz.

Selbstfahrer und leichte Spazierwagen
sind billig abzugeben bei
W. Mikolajczak, Thorn, Araber- und Bäckerstr.-Ecke.

Grundstücks-Verkauf.
Ein in **bester** Lage von Thorn stehendes Hausgrundstück mit 5000 Mark Mieteinnahme, über 2000 Quadratmeter Flächeninhalt, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers, Familienverhältnissehalber mit geringer Anzahlung für 61 500 Mark inkl. 3000 Mark Amortisationsgeld von gleich zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **A. Z. 600** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Mein Kolonialwaren- u. Schankgeschäft
in hiesiger Kreisstadt, welches seit 32 Jahren mit besten Erfolgen betrieben wird, dicht an zwei Kirchen und am Markt gelegen, ist vorgeschrittenen Alters wegen **zu verpachten,** ev. das Grundstück sehr günstig **zu verkaufen.**
August Dennin, Schlochau Wpr.

Das Herrn **Julius Grosser, Wiesbaden** gehörige, am neuen Bahnhof Mocker gelegene
Grundstück
mit vollständigen guten landwirtschaftlichen Gebäuden und ca. 20 Morgen Wiesen, sowie 40 Morgen gutem Acker, ist vom 1. Januar ab, eventl. früher auf 6 Jahre zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt
Carl Steinkamp, Baugewerksmeister, Culmer Chaussee 6.

Wegen Todes meiner Frau
verkaufe von sofort meine in **Thorn, Brombergerstraße 106** belegene
Gastwirtschaft
mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

Gebrüder Tews, Möbelfabrik,

Brückenstr. 30/32. **THORN.** Fernsprecher 349,

Stets grosses Lager fertiger Wohnungs-Einrichtungen
in allen Holz- und Stilarten.

Anfertigung nach besonderen Angaben. **Anfertigung von Laden- u. Kontoreinrichtungen.**

Grosses Lager von Teppichen - Gardinen - Decken.

Allensteiner Ausstellungs-Lotterie
I. Hauptgewinn Wert: **40000** Mark — II. Hauptgewinn: **20000** Mark
Lose à 1 Mark 11 Lose sort. aus verschied. Tausend **10 M.** in allen durch Plakate kenntlich Verkaufsstellen, sowie durch das General-Debit **H. C. Kröger, Berlin W. 8,** Friedrich-Str. 193a.
Wiederverkäufer erhalten günstige Bedingungen!

Wir vergüten zurzeit für
Depositengelder

mit täglicher	Kündigung	3 %	Zinsen.
„ einmonatlicher	„	3¼ %	„
„ dreimonatlicher	„	3½ %	„
„ sechsmonatlicher	„	3¾ %	„

Norddeutsche Credit-Anstalt,
Filiale Thorn.

Für Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art,
auch
Lokomobilen und Dampfdreschkasten
empfehlen wir unsere
vergrösserte u. neueingerichtete
Reparatur-Werkstatt
Durch Einstellung fachkundiger Arbeitskräfte sind wir in der Lage, jede Reparatur schnellstens und sauber auszuführen und weitgehendste Garantie zu leisten.
Tüchtige Monteure zum Führen von Dampfdreschsätzen stehen stets zur Verfügung.
Max Hirsch, G. m. b. H.
Fernsprecher 382.

Seife des 20. Jahrhunderts.
Die ideale Rasenbleiche zuhause mit
Achinin-Seife
reinigt, bleicht und desinfiziert,
unentbehrlich für Menstruations-, Kinder- u. Fremden-Wäsche,
Pfund 30 Pfg.
Zu haben bei: **Anker-Drogerie,** Elisabethstrasse 12 und **M. Baralkiewicz,** Drogen.

Todfeinde
weiblicher und männlicher Schönheit
sind:
Gesichtspickel, fahle Farbe, matte Augen, Nervosität, Schlaflosigkeit, schlechte Verdauung, Rheumatismus und vorzeitiges Altern.
Salben, Seifen und Instrumente helfen hier nichts, sicher aber das vollständig unschädliche, gutschmeckende, keinerlei Diät erfordernde und jahrelang erprobte Hausmittel für jung und alt
Perls' „JUNGBORN-TEE“.
Probe-Paket **2 Mk.,** 5 Pakete (grosser Erfolg) **9 Mk.** franko Postanw. oder Nachnahme.
Laboratorium **Perls & Co.,** Berlin-Charlottenburg 391.
Viele Dankschreiben. **Operettensänger G. J.-Berlin** schreibt uns: Ich überzeuge mich immer mehr von der vorzüglichen Wirkung des Tees und werde denselben nach Kräften empfehlen.

Die von der **Höcherlbräu-Aktiengesellschaft Culm** seit 5 Jahren als Bier-Filiale genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Katharinenstr. 4, wie:
Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferdestallungen,
sind vom 1. Oktober d. Js. ab **im ganzen oder geteilt** anderweitig zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Eckladen,
Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Während der Gerichtsferien
(15. Juli bis 15. September)
sind die Geschäftszimmer der Thorner Anwälte
nachmittags geschlossen.

Kachelöfen.
Beständiges Lager von über 100 Öfen halten stets auf Lager. Größte Auswahl in altdeutschen Öfen. Geben ferner bekannt, daß wir neben unserem Ofensetzgeschäft auch Wand- und Bodenbelagsarbeiten ausführen und empfehlen uns zur Fliesenbesetzung von Küchen, Badezimmern, Hausfluren, Läden usw.
Aug. u. Ant. Barschnick,
Töpfermeister,
Araberstraße 3. Telephon 588. Bankstraße 2.

Krankheitshalber zu verkaufen:
zwei Häuser, eins mit einem Laden und je einem kl. Garten, gr. Hof, für 22 000 Mark;
zwei kleine Häuser mit Gartenland u. Baustelle, ca. 2100 qm, 11 000 Mk.;
eine Baustelle, 29 m Front, ca. 2500 qm, für 6000 Mk. Anzahlung gering.
Kaszubowski, Schlachthausstr. 47.

Zwei große Schneidertische und eine fast neue Nähmaschine
zu verkaufen **Altstädt. Markt 12, 2.**

Um schnell zu räumen,
verkaufe
sämtliche Uhren und Goldwaren
zu jedem annehmbaren Preise.
Frau L. Preiss, Breitestraße 27, Ecke Baderstraße.

Königl. Domäne Zeland
bei Strasburg Wpr.
verkauft
zwei rheinisch-belgische Rotschimmelstuten,
5 Jahre alt, 6 Zoll groß, zugfest, kerngesund, auch zur Zucht geeignet, weil hier zu schwer, sehr preiswert. Die Pferde sind als Füllen durch die Landwirtschaftskammer in Köln a. R. bezogen.

Preiswert verkäuflich:
edler, ostpr. brauner
Wallach,
4 ", 7 jährig, komplett geritten, straßenfromm, auch bei der Truppe gegangen, sehr ausdauernd. Näheres zu erfragen **Mellienstraße 135.**

Umständehalber stets vermietet gewesenes
Vorderhaus
sofort ganz billig verkäuflich. Anzahlung 5000 Mk. **Graeger, Berlin-Rixdorf,** Falkstraße 22.

Ein gutes Stut-Fohlen
hat zu verkaufen
E. Leichnitz, Kostbar bei Podgorz.

Gut erh. leichter Kastenwagen u. mehrere leichte Tannen-Leiter
sind sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen **Schillerstraße 19, 1.**

Gut erh. Drehrolle
billig zu verkaufen
Thorn-Mocker, Lindenstr. 11.

---

ff. Tiger-Doggen-Rüde,
rein, braun, selten, sechs Monate alt, umständehalber preiswert abzugeben. Preis nur 80 Mark.
F. Nowinski, Thorn, Breitestr. 32.

---

1 Wohnhaus
ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Thorn, Coppernikusstr. 35, p.

Logis für junge Leute sofort zu haben **Coppernikusstr. 17, 3, v.**

Ein Grundstück
mit zwei massiven Häusern, Obstgarten und massivem Stall von sogl. bei kleiner Anzahl. zu verkaufen. Preis 6000 Mk. Näheres in der Geschäftsst. der „Presse“.

Gebrauchtes, gut erhaltenes
Nußbaumbüfett
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehen, 5 % Ratenrückzahlg., gerichtl. nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 123,** Belle-Alliancestraße 67. Rückporto.

Erststellige Hypothekendarlehen
von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

12000 Mark
zur 1. Stelle im ganzen oder geteilt zu vergeben.
Michelsohn, Coppernikusstr. 22, 2.

Stellengesuche

Bautechniker
sucht Stellung als solcher oder Maurerpolier. Angebote unter **M. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Lebensstellung
findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer Futterkalke, Düngemittel ꝛc. an Landwirte und Wiederverkäufer; auch als Nebenerwerb passend.
D. Hardung & Co., chemische Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Schuhmachergesellen verlangt sofort **W. Olkiewicz,** Schuhmachermeister, Gerechtestraße.

Schuhmachergesellen
bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht.
R. Kaptein, Mellienstr. 94.

Ein Laufbursche
kann sich melden bei
Bäckermeister Goerigk, Thorn-Mocker, Bergstr. 46.

Ordentlicher Laufbursche
wird für sofort gesucht.
Pehlow, Kantine I/21.

Buchhalterin,
welche in doppelter Buchführung firm ist und Schreibmaschine schreibt, wird per 1. September oder 1. Oktober gesucht.
Es wird nur auf bessere Kraft reflektiert, weshalb Anfängerinnen sich nicht melden wollen.
Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter „1000“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stubenmädchen, die Glanzplätten können, und **Mädchen für alles** empfiehlt
Anna Nowak. Stellenvermittlerin, Thorn, Schillerstr. 30.

Bürger-Garten.
Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Gesellschaftsgarten Rudak.
Empfehle
meinen schönen schattigen Laubgarten mit Kolonnaden, Kegelbahn ꝛc.
zum angenehmen Aufenthalt.
Täglich:
Vorzüglichen Kaffee, Landbrot Landschinken und -Wurst.
Milch von eigenen Kühen.
Spezialität: Käse- und Streuselkuchen.
Fuhrwerke sind jederzeit zu haben.
Um gütigen Zuspruch bittet
Otto Wendland.
Telephon 476.

Leibitsch,
russische Grenze.
Abfahrt des Extrazuges von Thorn-Stadt 2,35 Uhr nachm.,
Abfahrt des Extrazuges von Leibitsch 7.50 Uhr abends.
Den geehrten Ausflüglern, Vereinen und Schulen bringe mein
Restaurant
(größtes am Platze)
mit Garten, Saal und Kegelbahn in empfehlende Erinnerung.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
— **Täglich:** —
Anstich von Königsberger Bier.
Hochachtend
Wwe. H. Marquardt.

Gurske.
Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend sowie den verehrlichen Vereinen empfehle mein Lokal mit schönem Garten als angenehmen Ausflugsort. Mit Dampfer, Fuhrwerk, Kleinbahn Thorn-Scharnau bequem zu erreichen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.
Spezialität:
Landbrot und Landschinken, ff. Königsberger Bier.
Um gütigen Besuch bittet
Carl Ross, Gastwirt.
Abfahrt des Extrazuges:
von Thorn-Schulstr. 1^{51} Uhr
ab Gurske 8^{55} „
Fuhrwerke stehen am Bahnhof zur Verfügung.

Gr.-Bösendorf.
Haltestelle der Kleinbahn Thorn-Scharnau.
Gasthaus Oborski.
2 Minuten vom Bahnhof.
2 Minuten vom Hochwald.
Neuerbauter Saal. Schöner schattiger Garten. Vorzügliche Kegelbahn. Franz. Billard. Gutgepflegte Weine und Biere. Vorzügliche Küche. Aufmerksamste Bedienung.
Verehrl. Vereinen u. Ausflüglern empfehle mein Etablissement angelegentlichst.
Albert Oborski.

Pensau! Pensau!
Ausflugsort Freundschaftsgarten!
Albert Rapp.
Pensau! Pensau!

Philippsmühle u. Niedermühle.
Empfehle meinen beliebten Ausflugsort mit Kolonade, Orchestrion und herrlichem, schattigem Nadelwald, mit Aussicht auf die Weichselniederung. Chaussee von Thorn, Podgorz, Schulitz und Bromberg. Bahnstation Schirpitz 20 Minuten. Für Bedienung wird bestens gesorgt.
E. Bartel, Gastwirt.



Vergnügungszug Ottlotschin.
Abfahrt Thorn Stadt 3^{08} Uhr
Abfahrt Thorn Hptbh. 3^{20} Uhr
Rückfahrt Ottlotschin 9^{10} Uhr
Um gütigen Zuspruch bittet
Robert Hippe.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Freude an der Natur.

(Nachdruck verboten.)

Man kann ruhig sagen: es ist ein Zeichen von Gemütsroheit, wenn jemand an der Natur überhaupt keine Freude mehr hat. Zum Glück sind diese Menschen, wenigstens bei uns in Deutschland, in der Minderzahl. Wir kennen jene unsagbare Sehnsucht nach dem Sprießen und Blühen da draußen, und es ist uns ein Gleichnis für das eigene Werden und Wachsen. Das aufwärts drängende Leben in der Natur zieht uns an, und freudig schauen wir hinein in dieses Meisterwerk einer wunderbar waltenden Vorsehung. Man hat gesagt, unser Gefühl für die Natur gleiche der Empfindung des Kranken für die Gesundheit. Darin liegt eine tiefe und prächtige Wahrheit. In herrlicher freier Gottesnatur spürt der Mensch einen kräftigen Genesungshauch. Friedrich Rückert hat freudig bekannt:

Ich fand, so oft ich mich in dich verloren,
Mich schöner nur;
Ich bin in dir, du bist in mir geboren,
Natur, Natur!

Adolf Friedrich von Schack ist den tröstenden Naturstimmen mit bittendem Herzen nachgegangen:

Gaukelt und lacht mir hinweg das Leid,
Hebt die Erdengewichte,
Bis die Seele, gelöst, befreit,
Schwärmt in dem himmlischen Lichte!

Auch Otto Roquette hat unzähligen Menschenkindern aus dem Herzen gesprochen, wenn er Leben und Natur jauchzend durcheinanderwebt, wenn er von blühender, goldener Zeit und von schöner weiter Welt Kunde gibt, und wenn er da singt:

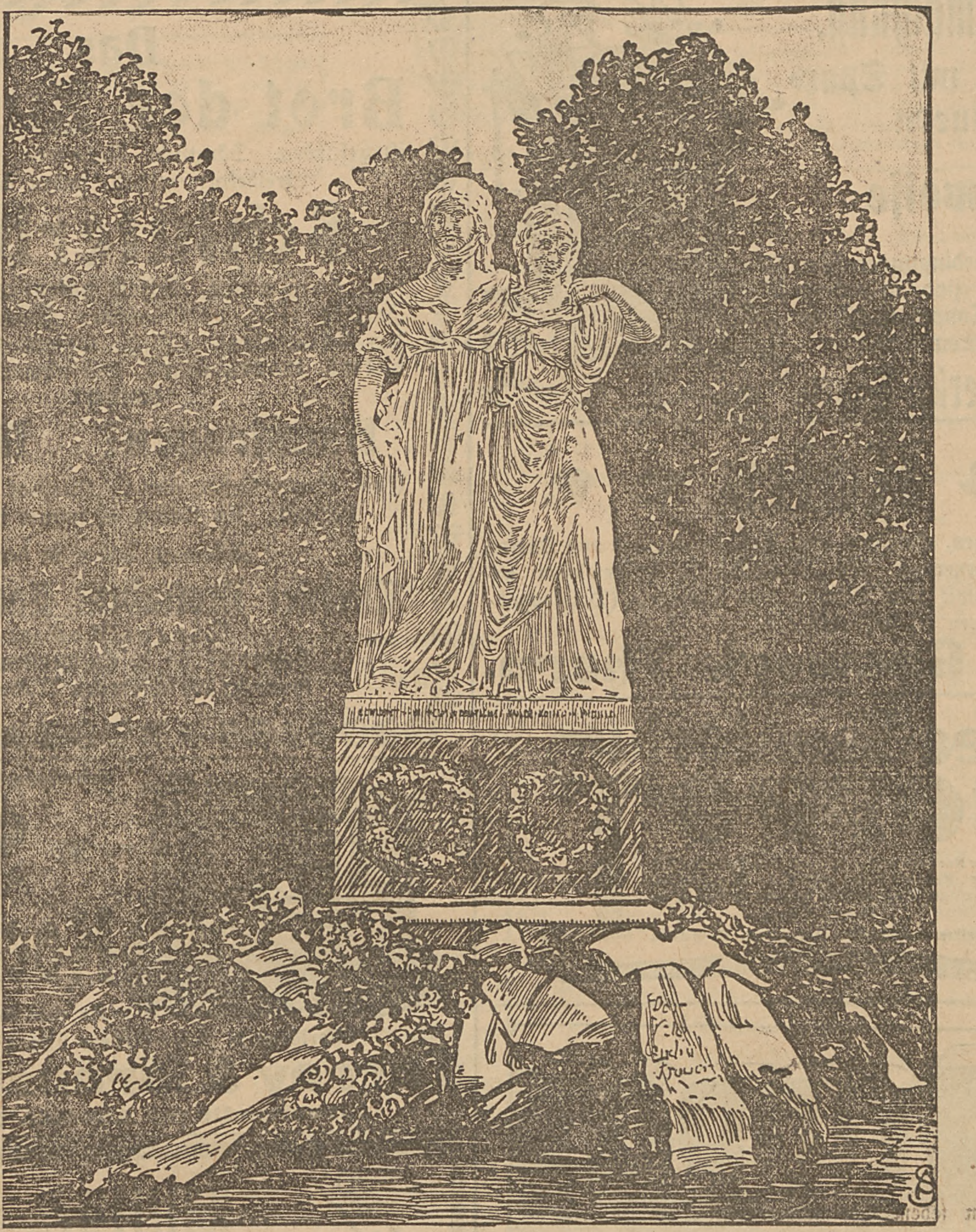
Und so weit ist mein Herz und so blau wie der Tag,
Wie die Lüfte, durchjubelt vom Lerchenschlag.

Und solche Naturfreude weist, wie schon angedeutet, unwillkürlich auf den ewigen Schöpfer hin, der sich auch hier der Welt in Liebe offenbart. Einer unserer modernen Dichter, Maurice Reinhold von Stern, hat dafür ein packendes Wort gefunden:

In Donnern, Blitzen,
Auf Bergesspitzen
Ist der Herr;
Im Sonnenbrüten,
In schauernden Blüten,
Im Sturmeswüten
Ist der Herr.
In Wolken wohnt er,
Im Frührot thront er,
Im Regen rauscht seine Gnade durchs Land!

Eine Fülle von freudigster Naturpoesie gerade in der deutschen Dichtung! Eine weise Erziehung aber lehrt schon längst darauf achten, wie die Natur eben selbst eine ins Herz klingende Sprache redet. Was wäre das für eine Jugend, die kalt und gleichgiltig an Busch und Tal, an Berg und See, an Nachtigall und Sonnenschein vorüberginge! Aber auch in alten Tagen kann und soll man seine helle Freude an dem Dadraußen haben. Schimmert doch durch das Naturleben der Glanz des ewig sich Erneuernden, des Unvergänglichen. Und das ist ein erfrischendes Gegenstück zur müden Resignation, wie sie so leicht das Alter umschleichen. Man darf dabei an den Ausspruch des klugen Oeser denken. Wer die ganze Natur überschaut und ihr Wirken kennt, der sieht, daß sie nur einzelne Formen vernichtet, um andere neu zu gestalten, und daß nichts, selbst das kleinste Stäubchen nicht, zugrunde geht, sondern im Tode neues Leben keimt. Darum, Freude an der Natur soll sein, weil in der Natur selbst so viel Freude ist! —

s.



Das Königinnen-Denkmal in Hannover.

Der 100. Todestag der unvergeßlichen Königin Luise wurde auch in der Stadt Hannover festlich begangen, wo sie das Licht der Welt erblickt hat. Der Kaiser hat den Hannoveranern anläßlich des Gedenktages eine Kopie des sogenannten „Prinzessinnendenkmals" im Berliner Schlosse geschenkt, des schönen Marmorbildes von Schadow, das die jugendlichen Gestalten Luisens und ihrer Schwester Friederike, der späteren Königin von Hannover, darstellt. Bei der Enthüllung des Denkmals am Rande der Eilenriede, des populären Erholungsortes des Hannoveraner, war der Kronprinz anwesend. Er übergab das Geschenk seines Vaters den Vertretern der Stadt.

Die blaue Blume.

Ein Sommermärchen von Fritz Sänger (München.)

(Nachdruck verboten.)

An einem Sommermorgen brachte ein Hirtenbüblein vom Berge eine blaue Blume in das Gebirgsdorf hinunter, wo zurzeit viele Fremde waren. Er hatte sie behutsam in ein ganz sauberes Schnupftüchlein gewickelt und trug sie in den Laden an der Hauptstraße, wo man Andenken an die Fremden verkaufte.

Der Händler lachte erst das Büblein aus, aber dann nahm er doch die Blume in die Hand, sie war nicht groß und unterschied sich eigentlich von der ganz gewöhnlichen roten Kleeblume blos dadurch, daß sie blau war. Wenn man so von weitem darauf sah, dann bemerkte man kaum etwas besonderes, aber wenn man näher und nahe und ganz ruhig darauf schaute, dann entdeckte man etwas ganz seltsames. Die Blume bestand aus lauter vielen, vielen feinen Fäden, die strahlenförmig auseinanderstanden, und diese Fäden waren außen hellblau, innen aber dunkelblau, man sah nun durch das hellblaue den dunkelblauen Kern, und das ist garnicht anders zu beschreiben, als: man sah in ein Menschenauge, ein liebes, lebenswarmes Menschenauge.

Man konnte die Blume drehen und wenden, wie man immer mochte, immer blieb der helle Strahlenkranz um den dunkelblauen Kern.

Der Händler entdeckte es sogleich, als er die Blume in die Hand nahm, und er gab dem Hirtenbüblein ein kleines Stück Geld und den Auftrag, ihm so viel von den Blumen zu bringen, wie er nur finden könnte.

Er war ein kluger Mann, und er nahm ein Stück blendendweiße Seide und legte die Blume darauf und tat beides mitten auf den Tisch an der Straße, wo seine besten Sachen, Holzschnitzerei, feine Spitzen, geschliffene Steine usw., zum Verkauf auslagen, und er selbst stellte sich heimlich hinter das Fenster.

Es lag wenige Minuten, dann kamen zwei Fremde, ein Herr und eine Dame:

Natürlich besahen sie sich das Blaublümlein, das da so einen vornehmen Platz einnahm. Die Dame nahm das Lorgnon, auch sie mochte sich erst wundern, was es sein könnte mit diesem Ding.

Der Herr trat gleich darauf hinzu und nahm die Blume in die Hand. Er war erstaunt, er legte die Blume wieder hin, die Dame ließ das Lorgnon an der Kette baumeln, auch sie hatte jetzt entdeckt, was es für eine Bewandtnis mit der Blume hatte.

Es vergingen wenige Minuten, dann standen noch andere um die Wunderblume. Sie ging von Hand zu Hand, zwei unterhandelten schon mit dem Händler, sie wollten sie kaufen; aber er war ein kluger Mann und dachte, die kann mir noch viel nützen.

Er ging aber hin und nahm eine Glocke von geschliffenem Glas und legte die Blume darunter, niemand durfte sie mehr anfassen.

Die Blume war so schön, und als die Sonne höher stieg und mehr Licht über der Erde war, da war es gerade, als wenn Leben in ihr wäre. Nach und nach sammelten sich alle Fremden, die in dem Dorf waren, um den Tisch. Der Händler erzählte nicht wie er zu der Blume gekommen, man bat, man bestürmte ihn, er wußte zu schweigen. Die Leute kauften ihm alles mögliche ab, um ihn gesprächig zu machen, er schwieg, sie boten ihm große Summen, er war ein kluger Mann und behielt die Blume.

Das war eine regelrechte Aufregung, in allen Hotels wurde bei Tisch nur von der blauen Blume erzählt.

Am Nachmittag war sie weg.

Der Händler hatte sie inzwischen in die Kühle gebracht, wie er sagte, damit sie nicht verwelkte. Das tat sie aber so nicht, und sie war am Abend, als er sie wieder ansah, noch eben so schön, wie im ersten Augenblick.

Nur etwas milder war sie jetzt, wie so manches Menschenauge, das jeden Abend traurig ist, weil jeder Tag ein Stück Leben und ein Stück bedeutet, das nicht wiederkehrt.

Es kamen inzwischen Männer, die alle Blumen kennen wollten, aber die blaue Blume kannte keiner.

An dem Abend wurde nichts anderes gesprochen als von der Wunderblume.

Der Händler gab bekannt, daß er sie am andern Tag wieder sehen lasse.

Als die Leute wieder kamen, da hatte der Händler zwei blaue Blumen.

Die eine verkaufte er um teures Geld, die andere ließ er sehen gegen ein kleines Silberstück, und er machte sein gutes Geschäft.

Wieder am andern Tage hatte der Händler eine neue blaue Blume; wieder verkaufte er die eine, und mit der anderen hielt er es wie den Tag zuvor.

Die blaue Blume war inzwischen photographiert, gezeichnet, in Zeitungen beschrieben, bewundert und betrachtet worden, und niemand konnte es begreifen, daß eine Blume so schön sein kann.

Da am Abend war eine Zusammenkunft, denn es war ein Donnerstag, und man tanzte wie jeden Donnerstag.

Unter den vielen Fremden war auch eine junge Frau, die sich sonst selten sehen ließ, sie war fast immer auf einsamen Spaziergängen auf den Bergen. Von ihrem Mann wußte niemand das nähere, sie sprach nicht darüber, es mußte etwas Unangenehmes sein, das sie von ihm getrennt hatte; sie war schön, aber suchte es eher zu verbergen, als zu zeigen.

Ein Herr forderte sie zum Tanze auf, sie nahm an; auf einmal sah dieser Herr in die Augen der jungen Frau, er blieb plötzlich erstaunt stehen.

„Das ist die blaue Blume," sagte er leise zu ihr, und sie errötete und ging ohne Abschied schnell davon.

Sie hätte noch ihren Mantel mitnehmen müssen, den ließ sie da, ging in ein Haus oben am Berge gelehnt, wo sie gewohnt bis jetzt, und ging fort in jener Nacht.

Am andern Morgen brachte das Hirtenbüblein keine Wunderblume mehr, obwohl der Händler ihm dafür eine große Summe versprochen hatte.

Und jetzt mit einem mal verwelkten alle drei, die noch da waren, alle zur gleichen Stunde, sie verloren ihren Glanz, ihr Leben, ihre Farbe, wie ein Menschenauge, das stirbt.

* * *

Nun aber faßte man das Hirtenbüblein, der Händler behauptete, er wäre betrogen worden, und auch einer von denen, die vom Händler die Blume gekauft hatten, kam und beschwerte sich.

Das Hirtenbüblein wurde vor den Bürgermeister geführt, und es sollte sagen, wie das mit der Blume sei.

Man hätte es totschlagen können, es schwieg.

Aber der Bürgermeister hatte ein kleines Mädchen, das war so alt, wie das Hirtenbüblein und mit ihm in der Schule in einem Zimmer gesessen, und dem erzählte es die Geschichte, und so wurde sie bekannt.

Eine schöne, junge Frau war da oben auf den Bergen auf einem einsamen Pfade mit einem fremden Mann allein gestanden jeden Morgen, wenn das erste Tagesgrauen von den Gipfeln herniederstieg, die drei Tage jeden Morgen, und dort gaben sie einander die Hand.

Dann jedesmal ging der fremde Mann fort nach der anderen Seite des Berges, das Hirtenbüblein wußte nicht wohin, denn es lag im Heidegras und getraute sich nicht zu rühren.

Die Frau stand und sah ihm nach, so lange etwas noch von ihm zu sehen war, nnd dann fielen silberhelle Tröpfchen aus ihren blauen Augen, und allsogleich war an der Stelle die Wunderblume aufgeblüht.

Die Geschichte wurde sofort bekannt im ganzen Ort, das Hirtenbüblein bat und flehte man an, es mußte die Stelle zeigen, wo die Blume gestanden.

Drei Kinder nahm es mit dahin; aber es war nichts mehr zu sehen, es fand die Stelle nicht mehr, obwohl es ganz genau zu wissen glaubte, wo es gewesen war.

Wer jene Frau gewesen, wußte nur einer, und der schwieg: wer jener fremde Mann gewesen, wußte niemand, und niemand hat in den Berg je wieder eine solche blaue Blume gefunden.

Mannigfaltiges.

(Eine peinliche Entdeckung) ist, oberrheinischen Meldungen zufolge, bei dem Plakatwettbewerb für Elisenhöhe gemacht worden: Der Entwurf Strödels in Bersdorf bei Leipzig, der unter 3 333 Arbeiten in dem für die Plakate zum National-Bismarckdenkmal bei Bingerbrück ausgeschriebenen Wettbewerb mit dem ersten Preise von 2000 Mk. ausgezeichnet worden ist und auch als Straßenplakat zur Ausführung kommen sollte, hat sich nachträglich als ein ganz dürftiges Plagiat nach einer Bronzebüste Franz Metzners herausgestellt, die vor Jahren in einer Kunstzeitschrift abgebildet worden ist. Der Preis ist daher nicht zur Auszahlung gelangt.

(Fabrikbrand in Wien.) Im Keller der Möbelfabrik Müller im Bezirk Margareten in Wien brach Mittwoch nachmittags ein Brand aus, welcher bald die ganze Fabrik bedrohte. Es gelang aber, den Brand einzudämmen. Der Schaden wird auf 150 000—200 000 Kronen geschätzt. Bei den Rettungsarbeiten erhielten zahlreiche Feuerwehrmänner Brandwunden, andere wurden infolge Gasvergftiung ohnmächtig.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver . . . . 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 „ „
Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 „ „

Bekanntmachung.

Diejenigen Hauseigentümer, bei denen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Pionier-Bataillons Nr. 6 einquartiert sind, wollen die Quartierbilletts unmittelbar nach dem Abrücken des Bataillons in unserem Servisamte abgeben, damit die Zahlungsanweisung für die Quartierentschädigung erfolgen kann.

Thorn den 19. Juli 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zurzeit hier untergebrachten Unteroffiziere und Mannschaften des Pionier-Bataillons Nr. 6 haben am **25. d. Mts.** nicht Morgen- und Mittagskost, sondern **nur Morgenkost** zu beanspruchen.

Thorn den 20. Juli 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein **Kassengehilfe** wird zur aushilfsweisen Beschäftigung von **sofort** gesucht.

Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe der gewünschten monatlichen Vergütung sind zu richten an die Stadt-Haupt-Kasse hierselbst.

Thorn den 18. Juli 1910.

Der Magistrat.

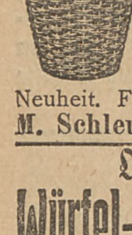
Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen
Anders & Co.,
Gerberstr. 33/35.

Revisionsbücher

für Bierdruckvorrichtungen
mit der Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Marienwerder
Stück 1 Mark
zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Zur bevorstehenden Obsternte



empfehle m. äusserst praktisch patentierten **Weingärkrug** v. 10—50 Ltr. Jeder Laie kann sich seinen Obst- od. Beerenwein selbst bereit. Hervorrag. Gutacht., mehrf. prämiiert. Ferner: **Konservenkrüge, Pökeltöpfe** u. viel Neuheit. Fordern Sie Preisbuch.

M. Schleusener, Cüstrin N.

Oberschlesische
Würfel- u. Nußkohlen,
nur erstklassige Marken,
Mathilde und Königshütte,
prima Briketts,
Ilse und Marie,
oberschles. Koks
liefern zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

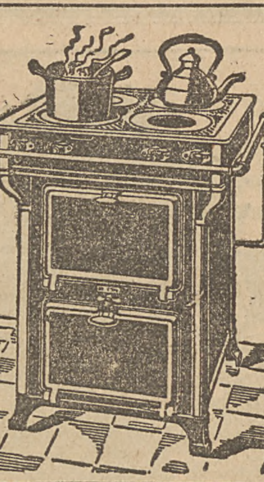
Kaffee: roh

9½ Pfd. Santos.... Mk. 8.74 franko
9½ Pfd. Perl-Mocca „ 9.03 „
9½ Pfd. Salvad.-Perl „ 9.97 „
9½ Pfd. Java, grün „ 10.45 „
9½ Pfd. Guatemala „ 10.83 „
geg. Nachn. Verl. Sie Hauptpreisl.
C. H. Waldow, Hoflief., Hamburg 139

Neue Fett-Heringe,
3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt
Carl Matthes.

Trockenschnitzel
zur **prompten** Lieferung ab Posener Stationen preiswert abzugeben
Wilhelm Thormeyer,
Trockenschnitzel-Großhandlung,
Cöthen i. Anh.
Telegr.-Adr.: Schnitzelmeyer Cöthenanh.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch
mietweise
ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfbäckereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren 2c. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Faltz.**

ZOPPOT

OSTSEEBAD an der deutschen Riviera.
20 Minuten von Danzig. – Seebad I. Ranges.
Monumentaler Kurhausneubau.
Warmbad mit allen medizinischen Bädern. Liegekuren auf See. Reitsaal. Sportwoche: Pferderennen, Turniere aller Art. Waldfestspiele auf der Naturbühne. Prospekte u. Wohnungsnachweis durch die Badedirektion.

Bad Langenau

Gebirgsbad. Grafsch. Glatz. Stahl- u. Moorbad.
Heilbad für Blut-, Nerven-, Herzkrankheiten, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus.
1500 ccm Kohlensäure auf 1000 g. 1909 erbohrt. Nervenstärkende Waldluft. Saison 1. Mai—Okt. Vor- u. Nachsaison sehr erhebliche Ermässigung. Prospekte durch Rudolf Mosse, Verkehrsbureaus und Kurdirektion Langenau, Bez. Breslau.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Garbenbinde- und Strohpreß-Garn,
Treibriemen von Leder, Baumwolle, Kamelhaar u. Hanf
empfiehlt zu billigsten Preisen
Bernhard Leiser Sohn, Heiligegeiststraße 16.

Das Brot der Zukunft

ist gefunden. Sämtliche Nährstoffe, welche das Getreidekorn enthält, finden sich im

Schlüterbrot

nach einem **neuen, vielfach patentierten Verfahren.** Infolge dieser vollkommenen Zusammensetzung ist das **Schlüterbrot kräftig, äußerst nahrhaft, blutbildend, knochenbildend, wohlschmeckend, leicht verdaulich!**

Hausfrauen! Mütter!

Gebt Euren Lieben nur Schlüterbrot. **Macht einen Versuch,** Ihr werdet es immer wiederholen.

Allein zu haben in der

Thorner Brotfabrik Karl Strube,
Thorn-Mocker.
Verkaufsstelle 2. Culmerstraße 12,
sowie in den bekannten Niederlagen.



Schmiedeeiserne ausgemauerte,
Spar-Kochherde,
fix und fertig zum Gebrauch,
offerieren in jeder Grösse und Ausführung
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Begr. 1879. Begr. 1879.

Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. ✻ Fernsprecher 604.

Funkenfänger,

System Born und Schütze,
für sämtliche Lokomobilen



D. R.-P.
angem.

laut Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe **ohne** weitere **Prüfung** als **wirksam anerkannt,** liefern bei sofortiger Bestellung in kürzester Zeit

Born & Schütze
Maschinenfabrik,
Thorn-Mocker.

Herm. Lichtenfeld,

Elisabethstrasse, Ecke Strobandstrasse.
Mein Lager in:
Strickwolle – Strumpflängen und Strumpfwaren
ist bereits in den von mir stets geführten
anerkannt guten u. haltbaren Qualitäten
komplett sortiert.
Infolge rechtzeitigen Einkaufes empfehle ich, trotz der allgemeinen erheblichen Preissteigerung,
noch zu vorjährigen billigen Preisen.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99



„Behaftet mit hartnäckigem
Hautausschlag
habe ich nach 1 Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitlebens. D. W. in Guben." à Stck. 50 Pf. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zucker-Seife (mild),** 50 Pfg. und 1,50 Mk. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. Wendisch Nachf., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke, Carl Schilling,** in Mocker: **B. Bauer.**

Ziehung 26. und 27. August
Lotterie
der Internationalen Ausstellung für Sport und Spiel, Frankfurt a. M.
8110 Gewinne im Gesamtw. v. M.
100000
Hauptgewinne:
im Werte von Mark
25000
10000
5000
usw. usw.

Los 1 M. 11 Lose 10 Mark, Porto u. Liste 25 Pf., bei Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Lose-Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Ges. Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G.m.b.H., Berlin, Monbijouplatz 2, sowie
Gust. Pfordte Essen-Ruhr | **A. Molling** Hannover.

Herren- und Knaben-Anzüge
werden bei billiger Preisberechnung, auch bei Stofflieferung, angefertigt
F. Stahnke, Schneidermeister,
Gerechtestr. 11/13.



Weidenrutenkörbe
50 55 60 65 70 Pfd.
0,80 0,85 0,90 0,95 1,00 M.
Bügelkörbe, 25/30 Pfd., à 0,60 M.
C. Dobberstein, Bühringshofa. Ostb.

Fahrräder von 40 Mk. an
Damenrad 65 Mark,
Freilauf R. 8 Mark mehr,
Mäntel, Schläuche,
Revolver-Glocken zu verkaufen
Mocker, Graudenzerstraße 90,
C. Schreiber.

Zu verkaufen:
1 eiserner Ofen;
leihweise abzugeben:
3 große Repositorien
in der Buchhandlung von
Walter Lambek.